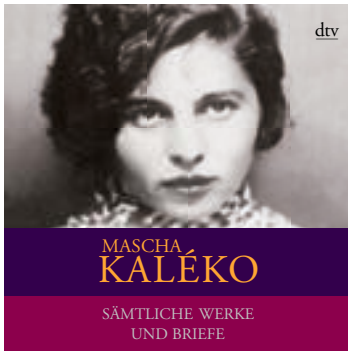


fachbuch *journal*

FACH- UND SACHINFORMATIONEN FÜR DEN BUCHKAUF



IM FOKUS

- | Mascha Kaléko
- | Buchmesse 2012

RECHT

- | Privates Baurecht
- | Europarecht
- | Jugend-, Familien- und
Betreuungsrecht
- | Völkerstrafrecht
- | Englisches Handels- und Wirt-
schaftsrecht

KUNST | BIOGRAPHIE

- | Künstlerinnen, Malerfrauen, Mal-
weiber, Malerinnen, Fotografinnen

KINDER- UND JUGENDBUCH

- | Moritz Verlag
- | 200 Jahre Märchen der
Gebrüder Grimm

INNENARCHITEKTUR | DESIGN

- | Interior Design & Inspiration
- | Refugien
- | Vom Glück mit Büchern zu leben

SOZIALWISSENSCHAFTEN

- | Mythos Sport
- | Israelisch-palästinensischer
Wasserkonflikt
- | Vernachlässigte Kinder
besser schützen

www.fachbuchjournal.de

„...Auch in der Neuauflage
bestätigt sich die Spitzenstellung...“

RA Dr. Christian Braun, Leipzig, in VergabeR 2010, 544



inklusive
jBook
www.jurion.de

- kostenloser Online-Zugriff
- durchsuchbar wie eine Datenbank
- verlinkt mit Rechtsnormen
und Entscheidungen

Mit neuer VOB 2012

Der neue *Ingenstau/Korbion* bietet Ihnen eine verständliche, praxisnahe und gleichwohl wissenschaftlich fundierte Kommentierung der VOB Teile A und B sowie der Sektorenverordnung.

Die Neuauflage berücksichtigt die neue VOB 2012.

Neu in der 18. Auflage:

- Kommentierung der neuen EG-§§ der VOB/A
- Kommentierung des neuen 3. Abschnitts der VOB/A
- der neue § 16 VOB/B
- aktuelle Rechtsprechung und Literatur

Ingenstau/Korbion/Kratzenberg/
Leupertz (Hrsg.)
VOB – Teile A und B – Kommentar
18. Auflage 2013, 2.850 Seiten,
gebunden, € 218,-
ISBN 978-3-8041-2157-7

Auch als CD-ROM erhältlich
€ 218,-
Sonderpreis für Käufer des
Buches (18. Auflage) € 49,-
ISBN 978-3-8041-2158-4

Im Buchhandel erhältlich.



 Wolters Kluwer
Deutschland

Werner Verlag

Neues Wissen für Neue Energien



Der bewährte **Berliner Kommentar EEG in der 3. Auflage** bietet Ihnen nicht nur die praxisorientierte und topaktuelle Erläuterung des **EEG 2012** einschließlich der Änderungen durch die sog. **PV-Novelle 2012**, sondern auch illustrierte naturwissenschaftlich-technische Exkurse zu den wichtigsten Erneuerbare-Energien-Technologien.

Für Anwender des EEG 2009 ist die 2. Auflage 2011 weiterhin aktuell und lieferbar.

EEG

Erneuerbare-Energien-Gesetz – Kommentar

Herausgegeben von **Prof. Dr. jur. Walter Frenz** und **Prof. Dr. jur. Hans-Jürgen Müggenborg**

3., völlig neu bearbeitete Auflage 2012, ca. XL, ca. 1.350 Seiten, fester Einband, ca. € (D) 150,-, ISBN 978-3-503-13853-1

2. Auflage 2011, XL, 1.348 Seiten, fester Einband, € (D) 148,-, ISBN 978-3-503-12661-3

Berliner Kommentare

Weiterführende Titelinformationen unter
www.ESV.info

Die **neue Fachzeitschrift ER EnergieRecht** hilft Ihnen, den Überblick über die Entwicklungen im gesamten Energierecht zu behalten. ER EnergieRecht verbindet das Energieumwelt- und Energiewirtschaftsrecht miteinander – und bietet Ihnen fundierte und praxisbezogene Beiträge zum Recht der Erneuerbaren Energien, dem Energiewirtschaftsrecht, dem Energieeffizienzrecht sowie dem Klimaschutzrecht.

ER EnergieRecht

Zeitschrift für die gesamte Energierechtspraxis

Schriftleitung und Herausgeber: Prof. Dr. jur. **Tilman Cosack**
1. Jahrgang 2012, 6 Ausgaben jährlich, ca. 44 Seiten pro Heft, Jahresabonnement € (D) 138,- (inkl. 7% USt. und zzgl. Versand), inkl. eJournal und Archiv-Zugriff, ISSN 2194-5829

- * Als Bezieher des Berliner Kommentars EEG, 3. Auflage, oder der Zeitschrift ER EnergieRecht erhalten Sie kostenlosen Zugang zu einer ständig aktualisierten **Internet-Datenbank mit wichtigen energierechtlichen Vorschriften** der EU, des Bundes und der Länder.



ERICH SCHMIDT VERLAG
Auf Wissen vertrauen

Bestellungen bitte an den Buchhandel oder: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG · Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-265 · Fax (030) 25 00 85-275 · ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info



Eine schreibende Frau mit Humor, sieh mal an!

„Buchmesse 2012, das war: Self-Publishing, Story Drive, Library Aggregators, Wii Wonderbooks, Total Angst Score, Twittwoch, Hot Spots, Mangas, Cosplay und natürlich der allgegenwärtige Content“, so beginnt unsere Autorin Vera Münch ihren fulminanten Bericht „Unterwegs in Digitalien“ über das vergangene Frankfurter Großereignis und bringt die rasanten Entwicklungen auf den Punkt. „Was vorher ein überschaubares, verlässliches Branchengefüge gewesen ist, bildet heute an allen Ecken und Enden neue Triebe aus“, so Buchmesse-Direktor Juergen Boos am Eröffnungsabend der Buchmesse. „Es ist wie bei diesem Kinderspiel: Man dreht sich nur für einen Moment um – und schon sind die Mitspieler weiter vorgerückt und schauen einen mit erwartungsvollen Augen an. Nur – nach jedem Umdrehen sind neue Leute dazugekommen.“ Viele dieser Unbekannten auf dem Publishing-Markt stellt unsere Autorin vor, sie entschlüsselt die eingangs aufgezählten Wortschöpfungen und zeigt ein bisschen etwas von der hybriden Zukunft unserer Bücher- und Informationswelten auf. Spannende Lektüre.

Fast konventionell ging es im Vergleich dazu auf unserem „B.I.T.-Sofa“ zu, eine seit Jahren gemeinsam mit unserer Schwesterzeitschrift B.I.T.online gebotene Plattform für die Diskussion der heißen Themen der Branche. Die an den Fachbesuchertagen täglich ausgerichteten Podien in Halle 4.2 waren der Publikumsmagnet. Äußerst kontrovers wurden hier die hoch aktuellen Themen „Open Access – Bedrohung oder Chance?“, „Deutsche Digitale Bibliothek – Fortschritt oder Stillstand“ und, ein besonders heißes Eisen, „Der Preis des Wissens – Der nicht endende Streit um Fachzeitschriftenpreise und Abo-Gebühren“ diskutiert. Die Zusammenfassungen in B.I.T.online und auf www.b-i-t-online.de sind sehr zu empfehlen.

„Eine schreibende Frau mit Humor, sieh mal an!“, wer schmunzelte nicht bei diesen Zeilen von Kurt Tucholsky, der damit Mascha Kaléko meint. Wir nehmen in dieser Ausgabe die bei dtv erschienene erste kommentierte Mascha-Kaléko-Gesamtausgabe in den Fokus. Diese Edition der jüdischen Autorin, die von den Nazis ins Exil getrieben wurde, ist lange überfällig. Was ist so faszinierend an Mascha Kaléko? Das wollte ich im Gespräch mit der Herausgeberin Jutta Rosenkranz wissen. „Mascha Kalékos Gedichte sind zeitlos, sie sprechen die Menschen heute noch genauso an wie vor achtzig oder fünfzig Jahren, weil sie Details des Alltags so genau und einfühlsam schildert und Hoffnungen, Ängste und Zweifel der Menschen auf den Punkt bringt.“

In unserem Schwerpunkt Recht präsentieren wir in Einzel- und vergleichenden Sammelbesprechungen Neuerscheinungen aus verschiedenen Rechtsgebieten. Ist Recht gerecht? Wann ist Recht gerecht? Muss Recht, um Recht zu sein, gerecht sein? Mit diesen grundlegenden Fragen beschäftigt sich ein Lehrbuch von Dietmar von der Pfordten zur Rechtsethik. Darin geht es nicht nur um eine Ethikgeschichte des Rechts. Der Autor präsentiert auch ein konkretes rechtsethisches Modell.

Für das Thema Kunst/Biographien hat Professor Schmidmaier eine beeindruckende Zusammenschau von Künstlerinnen vorbereitet. Die Publikationen zeigen, wie ungewöhnlich es für Frauen bis in die 1920er Jahre war, ihre Fertigkeiten als Malerin oder Fotografin zu zeigen. Trotz außerordentlichen Talents mussten sie eine große Energie und einen ungebrochenen Willen aufbringen, ihre Werke neben die ihrer männlichen Kollegen zu positionieren.

Und natürlich vergessen wir nicht, in unserem Schwerpunkt Kinder- und Jugendbuch das Erscheinen des ersten Bandes der Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen vor 200 Jahren – genau am 20. Dezember 1812 – zu würdigen.

Der Stuttgarter Kunstbuch-Verleger Dieter Zühlsdorff beantwortete dieses Mal unseren Fragebogen auf der letzten Seite. Er ist überzeugt, dass trotz vielerlei Unbill auch im nächsten Jahrzehnt noch außergewöhnliche Bücher auf den Markt kommen werden. Darin stimmen wir überein. Zwischenzeitlich hoffe ich, dass Sie bereits in dieser Ausgabe des Fachbuchjournals wieder Ihre ganz eigenen außergewöhnlichen Bücherentdeckungen machen werden und wünsche Ihnen, so kurz vor Weihnachten, besinnliche Festtage und für das neue Jahr neben Erfolg auch viele erholsame Mußbestunden.

Angelika Beyreuther



EDITORIAL	1
IMPRESSUM	71
NOVITÄTEN	71

IM FOKUS

„Sie bringt die Hoffnungen, Ängste und Zweifel der Menschen auf den Punkt.“ Ein Gespräch mit Jutta Rosenkranz, der Herausgeberin der Mascha Kaléko-Gesamtausgabe	4
Unterwegs in Digitalien Bericht zur Frankfurter Buchmesse von Vera Münch	8

RECHT

Dr. Ulrich Repkewitz	
• Privates Baurecht	20
• Bauordnungsrecht und Umweltrecht	24
Prof. Dr. Hans-Werner Laubinger, M.C.L.	26
• Europarecht – und kein Ende	
Prof. Dr. Michael Droege	
• Florian Schärdel, Die Bücherkodifikation. Untersuchung einer Gesetzgebungstechnik	20 33
• Dietmar von der Pfordten, Rechtsethik	34
Dr. Christina Globke	
• Wolfgang Kaleck, Mit zweierlei Maß – Der Westen und das Völkerstrafrecht	35
Prof. Dr. Curt Wolfgang Hergenröder	
• Englischs Handels- und Wirtschaftsrecht	36
Professor Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz	
• Jugend-, Familien- und Betreuungsrecht	38

KUNST | BIOGRAPHIEN

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier	
• Künstlerinnen Malerfrauen Malweiber Malerinnen Fotografinnen	40

INNENARCHITEKTUR | DESIGN

• Lars Bolander: Interior Design & Inspiration	50
• Johanna Kulzer: Refugien	51
• Stefanie von Wietersheim, Claudia von Boch: Vom Glück mit Büchern zu leben	51

KINDER- UND JUGENDBUCH _____

„Ein wenig neidisch werde ich, wenn ich von schönen Weihnachtsfeiern anderer Verlage höre!“ 53
 Antje Ehmann sprach mit Markus Weber, dem Verlagsleiter des Moritz Verlags
 Nicole Filbrandt
 • Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage 55
 • Es war einmal: 200 Jahre Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm 56
 Katrin Raetzel hat für uns Kinder- und Jugendbücher gelesen 58

GESCHICHTE _____

Prof. Dr. Wolfgang Schuller
 • Wilfried Lübeck: Die Fälle häufen sich. Übergriffe sowjetischer Soldaten in Sachsen-Anhalt 1945–1947 61
 • André Gursky: Rechtspositivismus und konspirative Justiz als politische Strafjustiz in der DDR 62
 • Rudi Beckert: Glücklicher Sklave. Eine Justizkarriere in der DDR. 62
 • Stefan Scheil, Transatlantische Wechselwirkungen. Der Elitenwechsel in Deutschland nach 1945 63
 • Heinrich Kanz: Der studentische Freundeskreis der Weißen Rose 63
 • Vera V. Demet'eva und Tassilo Schmitt: Volk und Demokratie im Altertum 64
 • Géza Alföldy, Römische Sozialgeschichte 65

SOZIALWISSENSCHAFTEN _____

Prof. Dr. Winfried Henke
 • Christiane Fröhlich (2010): Der israelisch-palästinensische Wasserkonflikt 66
 Prof. Dr. Dittmar Dahlmann
 • Hans Lenk, Dietmar Schulte (Hg.): Mythos Sport 68
 Prof. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz
 • Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hrsg.): Vernachlässigte Kinder besser schützen 70

LETZTE SEITE _____

Dieter Zühlsdorff, Verleger, ARNOLDSCHHE Art Publishers, beantwortet unseren Fragebogen 72

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



WISSENSCHAFT UND BIBLIOTHEK
 IM ZEITALTER SOZIALER MEDIEN



- Nutzung und Trends überwachen
- Publikationen der Mitglieder nachverfolgen
- Reichweite eigener Publikationen ermitteln
- Eigene Online-Bestände einbinden
- Kollaborationsaktivitäten analysieren

Haben Sie Interesse?
 Kontaktieren Sie bitte unsere Spezialisten
 Meinhard Kettler und Stephan Hanser unter
press@de.swets.com

www.swets.com/mendeley

„Sie bringt die Hoffnungen, Ängste und Zweifel der Mens

Im Gespräch mit Jutta Rosenkranz, der Herausgeberin der Mascha Kaléko-Gesamtausgabe, erfuhren wir, wie sie die Dichterin für sich persönlich entdeckt hat, wie die Kaléko-Renaissance zu erklären ist und warum besonders junge Menschen einen so leichten Zugang zu deren Gedichten finden. (ab)



Jutta Rosenkranz, geboren 1957 in Berlin, studierte Germanistik und Romanistik an der Freien Universität Berlin und lebt als Autorin und Journalistin in Berlin. Sie hat Gedichte, Prosa und literarische Essays veröffentlicht, zahlreiche Autoren-Porträts und Features für den Hörfunk geschrieben und ist Herausgeberin mehrerer Lyrik-Anthologien.

Anlässlich des 100. Geburtstags von Mascha Kaléko legte sie 2007 bei dtv eine erste umfassende Biografie der Dichterin vor, die kürzlich durch eine aktualisierte und erweiterte Taschenbuchausgabe ergänzt wurde. Sie ist Kuratorin der Ausstellung „Mascha Kaléko – Mein Heimweh hieß Savignyplatz“, die 2007/2008 im Literaturhaus Berlin und an der Fernuniversität Hagen zu sehen war, und nun Herausgeberin der 2012 bei dtv erschienenen ersten großen kommentierten Mascha-Kaléko-Gesamtausgabe.

Frau Rosenkranz, wie und wann haben Sie Mascha Kaléko für sich entdeckt?

Das ist schon sehr lange her: Als Abiturientin las ich Mascha Kalékos Gedicht „Memento“ in einer Zeitung und die letzten beiden Zeilen fand ich so bewegend und beeindruckend, dass ich neugierig auf die Autorin wurde, deren Namen ich noch nie vorher gehört hatte.

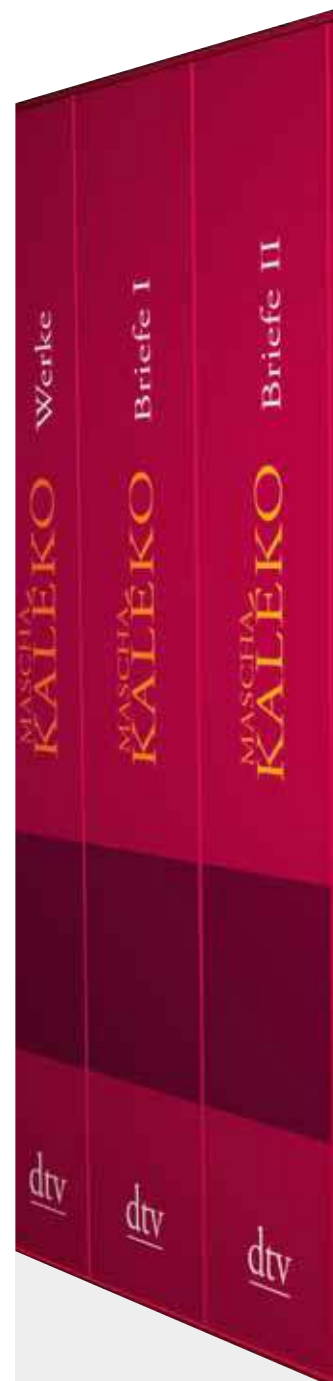
Was ist für Sie persönlich das Faszinierendste an Mascha Kaléko?

Dass es ihr als Dichterin gelungen ist, ihr persönliches Erleben in allgemeingültigen Versen zum Ausdruck zu bringen, die zeitlos sind und noch immer viele Leserinnen und Leser ansprechen. Vor allem ihre Emigrationsgedichte sind beeindruckend, im Vergleich mit ihren frühen Gedichten gewinnen sie an Tiefe und Schärfe. Zum Beispiel die genialen Zeilen „O Röslein auf der Heide, / dich brach die Kraftdurchfreude“ aus dem Gedicht „Emigranten-Monolog“. Ich halte Mascha Kalékos „Verse für Zeitgenossen“ für ihre besten und stärksten Texte.

Von den Werken von Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Joachim Ringelnatz und Walter Mehring, mit denen Kaléko verglichen wird, liegen schon lange Werkausgaben vor. Im Prolog zu Ihrer Kaléko-Biografie schreiben Sie: „Es ist an der Zeit, dass die Dichterin den Platz in der deutschen Literaturgeschichte bekommt, den sie verdient.“ Warum wurden die Schätze von Mascha Kaléko nicht ebenfalls bereits vor vielen Jahren gehoben?

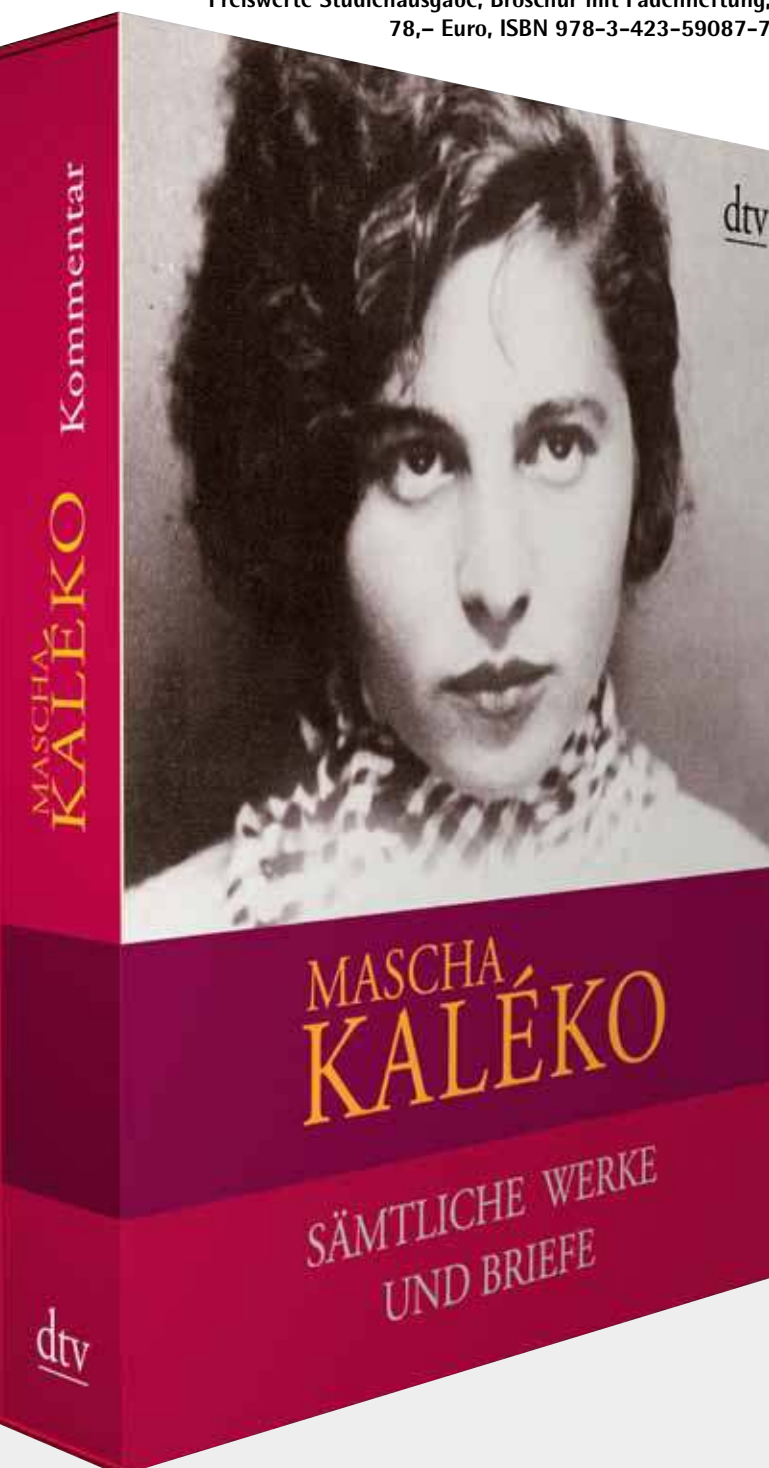
Die meisten „Schätze“ sind ja bereits gehoben, denn Mascha Kalékos Nachlassverwalterin, Gisela Zoch-Westphal, hat schon bald nach dem Tod der Dichterin damit begonnen, unveröffentlichte Gedichte aus dem Nachlass zu publizieren. Die Mehrzahl der jetzt in der Werkausgabe erstmals veröffentlichten, bisher unbekanntem Texte hat Mascha Kaléko nicht aufbewahrt, deshalb waren sie im Nachlass nicht erhalten. Diese Zeitungsartikel, Werbe- und Prosatexte habe ich nur durch intensive Recherchen in vielen Archiven gefunden.

Genau das ist meine nächste Frage. Sie haben den Nachlass Mascha Kalékos, der im Deutschen Literaturarchiv



chen auf den Punkt.“

Mascha Kaléko, *Sämtliche Werke und Briefe*
 Hrsg. u. kommentiert von Jutta Rosenkranz
 dtv, Oktober 2012, Originalausgabe, 4068 Seiten
 Limitierte Hardcoverausgabe, Leinen mit Fadenheftung,
 198,- Euro, ISBN 978-3-423-59086-0
 Preiswerte Studienausgabe, Broschur mit Fadenheftung,
 78,- Euro, ISBN 978-3-423-59087-7



in Marbach aufbewahrt wird, ja in den letzten Jahren erschlossen und sind dann bei Ihren intensiven Recherchen zu dieser Werk-Ausgabe auf viele neue Details gestoßen, haben weit über das in Marbach vorhandene Material neue Texte und Briefe entdeckt. Wie und wo haben Sie gesucht? Welche Fundstücke waren besonders überraschend? Worüber haben Sie sich ganz besonders gefreut?

Unbekannte Gedichte und Prosatexte, Artikel und Werbetexte von Mascha Kaléko habe ich gefunden, indem ich systematisch, d.h. Tag für Tag, alle wichtigen Zeitungen der Dreißigerjahre durchsucht habe in diversen Zeitungs- und Pressearchiven. Unbekannte Briefe habe ich entdeckt, indem ich in den Archiven (z.B. Akademie der Künste Berlin, Monacensia München, Deutsches Exilarchiv in Frankfurt am Main, u.a.) gezielt nach Briefpartnern von Mascha Kaléko gesucht habe. Darüber hinaus bin ich bei den Recherchen zu den etwa zweitausend Personen auf Nachlässe und/oder Nachkommen oder Erben gestoßen, die Briefe aufbewahrt hatten. Zu den interessantesten Funden gehören 55 Briefe, die Mascha Kaléko an ihren literarischen Agenten Felix Guggenheim geschrieben hat, die ich im Archiv der Lion Feuchtwanger Memorial Library in Los Angeles entdeckte und rund 60 Briefe, die sie an das Entschädigungsamt in Berlin sandte. Aus diesen Briefen erfährt man, wie selbstbewusst und beharrlich Mascha Kaléko ihre Interessen als Autorin und emigrierte Jüdin verfolgte.

Teilweise war die Dichterin ja sehr in Vergessenheit geraten. Ihre Biografie über Mascha Kaléko, die 2007 bei dtv erschien, ist nun aber ein Bestseller. Haben Sie eine Erklärung für das neue Interesse an Mascha Kaléko? ▶

dtv-Verleger Wolfgang Balk über die Edition

Eine kommentierte Mascha-Kaléko-Gesamtausgabe ist schon lange ein Desiderat. Spätestens mit ihrem 100. Geburtstag im Jahre 2007, den die Presse hymnisch feierte, wurde der Ruf danach immer lauter. Der Absatz der Gedichtbände sowie der Erfolg der ersten großen Mascha-Kaléko-Biografie von Jutta Rosenkranz bei dtv zeigen das große Interesse einer breiten Leserschaft auch am Leben der jüdischen Autorin, die von den Nazis ins Exil getrieben wurde.

Dies veranlasste den dtv, eine kommentierte Gesamtausgabe ins Auge zu fassen, die sämtliche Schriften der bedeutenden Dichterin einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht. Das Ergebnis sind vier Bände mit Mascha Kalékos Werken und Briefen mit umfassenden Erläuterungen und Registern im Schuber.

Diese Edition ist nicht nur für die Literaturwissenschaft von großer Bedeutung, sondern richtet sich besonders auch an eine breite Leserschaft, die mehr über Werk und Leben dieser eindrucksvollen Frau und Dichterin erfahren möchte.

www.dtv.de

Mascha Kalékos Gedichte sind zeitlos, sie sprechen die Menschen heute noch genauso an wie vor achtzig oder fünfzig Jahren, weil sie Details des Alltags so genau und einfühlsam schildert und Hoffnungen, Ängste und Zweifel der Menschen auf den Punkt bringt.

Es scheint, dass besonders auch junge Menschen einen leichten Zugang zu Kalékos Gedichten finden.

Das liegt – wie schon erwähnt – an den noch heute jeden ansprechenden Themen und daran, dass Mascha Kalékos Gedichte leicht verständlich und einfach zu lesen, aber nicht simpel sind. Außerdem hat sie auch wunderbare Kindergedichte geschrieben, von denen man viele neue, bisher unveröffentlichte in der Werkausgabe entdecken kann.

Mascha Kaléko hat in Deutschland, den USA und in Israel gelebt. Ist die aktuelle Rezeption von Mascha Kalékos Werk in diesen Ländern miteinander vergleichbar?

Nein, in Israel und den USA ist sie als Dichterin kaum bekannt – abgesehen vielleicht von einigen deutschen Emigranten und deren Nachkommen.

Dann wünsche ich dieser außergewöhnlichen Werkausgabe viele Leserinnen und Leser und bedanke mich bei Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.

Zeitgenossen

„Eine schreibende Frau mit Humor, sieh mal an!“
Kurt Tucholsky

„Ich habe Ihre Gedichte mit wirklicher Bewunderung gelesen. Sie haben mir solchen Eindruck gemacht wie Weniges aus unserer Zeit. Ich kenne die Tücke des Reimes aus eigener primitiver Erfahrung und fühle dadurch besonders intensiv die Grazie und Treffsicherheit Ihres Ausdrucks.“

Albert Einstein in einem Brief an Mascha Kaléko

„Haben Sie Dank für [...] Ihre ausdrucksvollen Gedichte, an denen ich eine gewisse aufgeräumte Melancholie am meisten liebe. Gewiß haben Sie vielen tausenden aus der Seele gesungen hier draußen; aber ich wollte doch, Ihre wohllautend-mokante Stimme erklänge auch wieder in Deutschland.“

Thomas Mann in einem Brief an Mascha Kaléko

„Es ist eine aus Sentimentalität und Schnoddrigkeit großstädtisch gemischte, mokante, selbstironisierende Art der Dichtung, launisch und spielerisch, direkt von Heinrich Heine abstammend.“

Hermann Hesse



Verse für Zeitgenossen

Mascha Kaléko (1907–1975) ist eine der bekanntesten deutschsprachigen Lyrikerinnen. Sie gehörte im Berlin der 30er Jahre zur künstlerischen Bohème. Ihre Gedichte und Prosastücke erschienen regelmäßig in der Vossischen Zeitung, sie schrieb Chansons und Texte für das Kabarett. Ihre ersten Gedichtbände 1933 und 1934 fanden ein sehr breites Publikum. 1935 wurde Mascha Kaléko aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und ihre Bücher durften nicht länger verkauft werden.

Es folgte das Exil in Amerika: Im September 1938 wanderte die Dichterin mit ihrem zweiten Ehemann Chemjo Vinaver und dem gemeinsamen Sohn Steven nach New York City aus. 1945 erschien der Band „Verse für Zeitgenossen“ in Cambridge, USA, als einer der wenigen Lyrikbände, die damals in den Vereinigten Staaten in deutscher Sprache veröffentlicht wurden.

Erst nach 18 Jahren kehrte sie zum Heine-Jahr 1956 nach Deutschland zurück, obwohl das Heimweh und die Sehnsucht nach Deutschland und der Sprache, in der sie dichtete, sie im Exil betrübte. Emigration und Heimatlosigkeit sind die Themen vieler ihrer Gedichte.

1959 zog das Ehepaar Kaléko-Vinaver nach Jerusalem um. Auf Vortrags- und Lesereisen besuchte sie regelmäßig Europa und fand mit ihren spielerisch-eleganten, spöttisch-scharfsinnigen Texten wieder ein großes Publikum.

Im Juli 1968 traf Mascha Kaléko ein schwerer Schicksalsschlag: Ihr Sohn Steven starb im Alter von nur 31 Jahren. Dann starb 1973 nach langer schwerer Krankheit Mascha Kalékos Mann Chemjo Vinaver. Auf der Todesanzeige stand ihr Gedicht „Memento“ mit den Schlusszeilen: „Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur, / doch mit dem Tod der andern muß man leben.“ Die Dichterin starb am 21. Januar 1975 in Zürich.

Jutta Rosenkranz legte 2007 anlässlich des 100. Geburtstags von Mascha Kaléko bei dtv eine erste umfassende Biografie der Dichterin vor, die 2012 zusätzlich in einer aktualisierten und erweiterten Taschenbuchausgabe erschien.

2012 gab Jutta Rosenkranz im Deutschen Taschenbuch Verlag die erste große kommentierte Gesamtausgabe heraus, die einen tiefen Einblick in Mascha Kalékos fünfundvierzig Jahren entstandenes, literarisches Werk bietet. Hier werden erstmals sämtliche Werke der Dichterin in einem Band veröffentlicht, darunter über einhundertfünfzig bisher unbekannte Gedichte und Prosa, Zeitungsartikel, Werbetexte und Entwürfe.

In zwei weiteren Bänden wird die zuvor noch nie veröffentlichte Korrespondenz dargeboten. Die 1.400 Briefe spiegeln alle Facetten ihrer Persönlichkeit. Sie sind spannende und bewegende Lektüre und beeindruckende Zeugnisse eines Lebens vor dem Hintergrund der Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Mit Schriftstellerkolleginnen und -kollegen wie Ingeborg Drewitz, Hilde Domin, Hermann Kesten, Walter Mehring, Kurt Pinthus und vielen anderen fand ein reger intellektueller Austausch statt. In den Briefen an ihren Mann Chemjo Vinaver, die sie 1956 während ihrer ersten Deutschlandreise nach dem Krieg schrieb, sind ihr Wiedersehen mit der alten Heimat und ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus eindrucksvoll dokumentiert. Auch sprachlich stellen die Briefe eine Besonderheit dar: Die Durchdringung des deutschen Idioms, das Mascha Kaléko als „Muttersprache“ empfand, mit jiddischen und hebräischen Ausdrücken und Exilenglisch, zeigt die Zerrissenheit der Autorin, die sie mit vielen ihrer Zeitgenossen teilte.

Der abschließende, sorgfältig erarbeitete Kommentar-Band ermöglicht es, Mascha Kalékos Werk in vielen weiteren Details zu ergründen.

Ankündigung

Voraussichtlicher Erscheinungstermin im Februar 2013

Neue Deutsche Biographie

Herausgegeben von der Historischen Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Das biographische Standardlexikon

Band 25: Stadion-Tecklenborg

<978-3-428-11206-7>

Leinenausgabe: ca. € 138,-

<978-3-428-11294-4>

Halblederausgabe: ca. € 159,-

Bd. 1–25

Leinenausgabe: ca. € 2.700,-

Nähere Informationen zur NDB
erhalten Sie in Kürze unter: www.duncker-humboldt.de

Duncker & Humblot · Berlin



www.duncker-humboldt.de



Duncker & Humblot
eLibrary

Die E-Book-Plattform für Bibliotheken

Breites Angebot

- ✓ Bereits über 2000 E-Books verfügbar
- ✓ Laufend neue Front- und Backlisttitel

Ganz nach Ihren Bedürfnissen

- ✓ Einzeltitel ohne Mindestabnahme
- ✓ Preiswerte Print & E-Book-Bundles
- ✓ Fach- und Jahres-Kollektionen
z. B. 550 Titel der Kollektion Recht 2004–2006
- ✓ Pick & Choose mit attraktiven Rabatten

Bequem und komfortabel

- ✓ Volltextsuche über das gesamte E-Book Programm
- ✓ Seiten ausdrucken und herunterladen
- ✓ Unbegrenzte Zahl simultaner Nutzungen
- ✓ Zeitlich unbegrenzte Nutzungsrechte
- ✓ Metadaten u. a. im MARC 21-Format
- ✓ COUNTER-konforme Nutzungsstatistiken

www.duncker-humboldt.de/elibrary

Unterwegs in Digitalien¹

Buchmesse 2012, das war: Self-Publishing, Story Drive, Library Aggregators, Wii Wonderbooks, Total Angst Score, Twittwoch, Hot Spots, Mangas, Cosplay und natürlich der allgegenwärtigen Content, dieses „Sprachleergut für Produkte aus Text, Klang oder Bild“, wie David Hugendick in einer köstlichen Glosse² für Zeit-online schrieb. Er lässt sie mit dem Satz enden: „Der chinesische Provider Mo Yan hatte den Contentnobelpreis gewonnen.“

Vera Münch*

Um Hugendick verkürzt nicht in ein falsches Licht zu rücken: Er begrüßt, dass „die alberne Hysterie, ob ein Buch-Content gedruckt oder gepixelt“ vorliegen müsse, einer friedlichen Koexistenz von analog und digital zu weichen scheint und „statt des Seufzens über die böse böse Digitalisierung“ auf der Buchmesse, wie er festgestellt hat, sogar „mancherorts ein überaufgeregter Zukunftsfrohsinn“ durchklang „in dem bestenfalls alles developed, enhanced, provided und gepublished“ wurde, „am allerbesten natürlich self“. Besser kann man den Gesamteindruck der Buchmesse 2012 nicht zusammenfassen. Unsere Lesezukunft ist hybrid. Aber liest sich das nicht schrecklich? Content, Container, Consumer, Story Telling, Story Drive³ und vor allem Self-Publishing – nachzulesen in tausenden Facetten auf sämtlichen Online-Kanälen im Internet, ob Social oder nicht; auf Facebook-Seiten der Buch-

* Vera Münch, Freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte
vera-muench@kabelmail.de

1 Titel der Twittwochs auf dem Hot Spot Kids & eReading, nachzulesen unter: <http://www.sinnundverstand.net/allgemein/1557/> und <http://www.sinnundverstand.net/startseite/1452/>

2 <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2012-10/content-buchmesse-glosse>

3 Story Drive ist ein junges Veranstaltungsformat, auf dem Geschichten crossmedial erzählt werden. Es war mit „StoryDrive License to tell“ zum 3. Mal als Konferenz in die Buchmesse integriert.



Die an den Fachbesuchertagen täglich von den bei Dinges & Frick erscheinenden Fachzeitschriften *fachbuchjournal*, *B.I.T.online* und *LibEss* ausgerichteten Podiumsdiskussionen auf der „Professional & Scientific Information Stage“ in Halle 4.2 waren ein großer Publikumsmagnet. Eine ausführlich Zusammenfassung der Fachgespräche zu den aktuellen Themen „Open Access – Bedrohung oder Chance?“, „Deutsche Digitale Bibliothek – Fortschritt oder Stillstand“ und „Der Preis des Wissens – Der nicht endende Streit um Fachzeitschriftenpreise und Abo-Gebühren“ erscheint in Ausgabe 6 von *B.I.T.online* und wird nach Erscheinen als pdf auf www.b-i-t-online.de verfügbar sein.

messe⁴ – und der Verlagsbranche⁵⁶, in Twitterstreams ohne Anfang und ohne Ende, codiert mit Hashtags wie #fbm12⁷, #fbf12, #brbf12, #fz4sp und so weiter und so fort; gefüttert von @book_fair, @forumzukunft und @boev sowie nicht mehr zählbaren anderen @'s.

Natürlich gab es auch in diesem Digitalgewusel schon fast old-style anmutenden Internetseiten der Aussteller und der Buchmesse jede Menge Information; auf letzterer hypestyle präsentiert mit integriertem TV. Viele Veranstaltungen während der Messe wurden per Livestream übertragen. Von manchen sind jetzt Aufzeichnungen im Web bereitgestellt. Auch die mit unserer Schwesterzeitschrift B.I.T.online organisierte Podiumsdiskussion „Der Preis des Wissens – Der nicht endende Streit um Fachzeitschriftenpreise und Abo-Gebühren“, für die wir hochrangige Expertinnen und Experten auf die „Professional & Scientific Information Stage“⁸ in Halle 4.2 holen konnten. Weitere B.I.T.-Sofa-Diskussionen gab es zu den aktuellen Themen „Open Access – Bedrohung oder Chance? und „Deutsche Digitale Bibliothek – Fortschritt oder Stillstand“. Eine ausführlich schriftliche Zusammenfassung der Fachgespräche erscheint in der Ausgabe 6 von B.I.T.online. Die Texte werden nach Erscheinen als pdf auf der B.I.T.-Webseite verfügbar sein.

Das amerikanische Märchen wird wahr: Millionärin in wenigen Monaten

Lässt man die konventionellen Medien wie Radio, Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften außen vor, fehlen in der Aufzählung der Internet-Informationsquellen zur Buchmesse noch die Blogs und die Blogger, die sich als Berichterstatter hatten akkreditieren lassen; jene Selbstveröffentlicher, Direktpublizisten, Ich-Autoren, Ich-bin-Verleger, oder wie immer man sie nennen wird, die kostenlose oder preiswerte Internet-Technik benutzen, um ihre eigenen Beobachtungen und Meinungen im Cyberspace zu verbreiten und um sich selbst zu vermarkten. Vielleicht auch, um ihr eigenes Buch im eigenen Blog zu bewerben, das sie auf einer der zunehmend von Technik-Dienstleistern angebotenen Self-Publishing-Plattformen im digitalen Eigenverlag veröffentlicht haben, davon träumend, damit innerhalb weniger Monate Millionär zu werden, wie die amerikanische Autorin Amanda Hocking⁹¹⁰. Sie ist das Vorzeigegirl der internationalen Selfpublishing-Szene. Die 1984

- 4 <https://www.facebook.com/frankfurtbookfair?ref=ts&fref=ts>
- 5 Facebook-Gruppe Verlagswelt digital https://www.facebook.com/group/s/180673238651379/459870937398273/?notif_t=group_activity
- 6 Facebook-Gruppe Nachwuchs der Buchbranche https://www.facebook.com/groups/101506586638372/267093040079725/?notif_t=group_activity
- 7 Deutscher Twitterstream der Buchmesse <https://twitter.com/search?q=%23fbm12&src=hash>
- 8 <http://www.b-i-t-online.de/daten/video/BITSofa2012.php>
- 9 <http://amandahocking.blogspot.de/>
- 10 <http://publishing.about.com/od/SelfPublishingAndVanityPresses/a/Self-Publishing-Success-Story-E-Book-Author-Amanda-Hocking.htm>



Beck-Basistitel: Topseller für jedes



- Die kompakte Alternative zur Loseblattsammlung
- Dokumentierter Gesetzesstand ohne Nachsortieren von Ergänzungslieferungen
- Rund 4300 Seiten
- Günstiger Preis

Zielgruppe:

Alle Juristinnen und Juristen

Schönfelder, Deutsche Gesetze
Gebundene Ausgabe II/2012
2012. Rund 4300 Seiten.
Gebunden € 39,80
ISBN 978-3-406-63769-8
(Erscheint im Dezember 2012)



Sortiment

Über diese und weitere
Beck-Basistitel informiert Sie
gerne unser Außendienst



- Mit Informationen zu allen wichtigen neuen Gesetzgebungsvorhaben
- Konkurrenzlos aktuell durch jährliches Erscheinen
- Nahezu lückenlose Dokumentation der wichtigen Entscheidungen
- Das Referenzwerk bei allen Prozessbeteiligten

Zielgruppe:

Für Strafrichter, Strafverteidiger, Staatsanwälte, Studierende, Referendare, Polizeidienststellen

Fischer, Strafgesetzbuch

60. Auflage. 2013. LXI, 2641 Seiten.

Gebunden € 82,-

ISBN 978-3-406-63675-2

(Erscheint im Dezember 2012)



9 783406 636752

geborene Amerikanerin hat nach einem von der Internet-Marketingagentur About.com¹¹ veröffentlichten Erfolgsbericht¹² bereits im Alter von 17 Jahren ihr erstes Buch geschrieben, dem bis 2010 viele weitere folgten – allesamt mit ihren jugendlichen Romantik- und Fantasie-Geschichten von traditionellen Verlagen abgelehnt. Am 15. April 2010 entschied die junge Frau, die zu dieser Zeit angeblich 18.000 Dollar pro Jahr als Betreuerin für Behinderte verdiente, ihre Bücher selbst zu veröffentlichen. Sechs Monate später, so soll sie in einem Beitrag im Kindle-Autoren-Blog¹³ berichtet haben, der leider nicht mehr auffindbar ist, hätte sie so viele eBooks verkauft gehabt, dass sie ihren Job zum Ende des Jahres kündigen konnte: 164.000 Exemplare. Im darauffolgenden Januar soll sie innerhalb eines Monats über 450.000 eBooks verkauft haben. Heute kann man ihre Bücher als eBooks im iTunes Store ebenso erstellen wie als eBook oder Paperback bei Amazon und beim Traditionsbuchhändler Barnes & Nobels. Amanda Hocking hat übrigens zwischenzeitlich entdeckt, so steht es im About.com-Artikel, dass sie eigentlich keine Lust hat, sich 40 Stunden pro Woche mit eMails, Layout und der Suche nach Redakteuren herumzuschlagen, sondern ihre Zeit mit schreiben verbringen will und deshalb jetzt mit Verlegern zusammenarbeitet.

Die Selfpublishing-Welle nimmt erst Anlauf ...

Lisa Genova¹⁴ ist ein weiterer Name in der Reihe der Beleggeschichten für den Riesenerfolg, den man mit Direktpublikation im Internet haben kann. Die Bücher der Neuropsychologin sind allerdings auf einer anderen Ebene angesiedelt als die von Amanda Hocking. Es sind Themen aus ihrem Arbeitsumfeld; einfühlsam erzählt aus der Perspektive der Betroffenen; zum Beispiel der Roman „Mein Leben ohne Gestern“ über das langsame Hinübergleiten in die Demenz.

Liest man die von der internationalen Presse über Self- oder Direct-Publishing veröffentlichten Erfolgsgeschichten, bekommt man eine vage Idee davon, welche Welle die grenzenlosen Publikationstechniken ausgelöst haben und weiter verursachen werden. Noch ist das Wasser hierzulande ruhig. Der Tsunami nimmt erst Anlauf draußen im Pazifik. Auf dem europäischen Markt wird im Augenblick noch mehr über die Technik gesprochen als über Inhalte; über die Softwareplattformen in der Cloud und die Apps, die zunehmend von Dienstleistern als technische Umgebung zum Publizieren im Eigenverlag angeboten werden. Amazon hat sein Kindle Direct Publishing (KDP)-Angebot Create Space¹⁵ auch erst im Frühsommer dieses Jahres auf den europäischen Markt gebracht. Für Tellerwäschermärchen ist es noch etwas früh. Amazon hilft zumindest ein wenig bei der Werbung. Dennoch: „Selfpublishing ist noch kein nennenswertes Problem für Verlage“, erklärte Torsten Casimir, Chefredakteur des Börsenblattes des Deutschen Buchhandels in einem Buchmesse-Interview mit literaturcafe.de¹⁶. Literaturcafe.de ist eine moderne Internetzeitung über

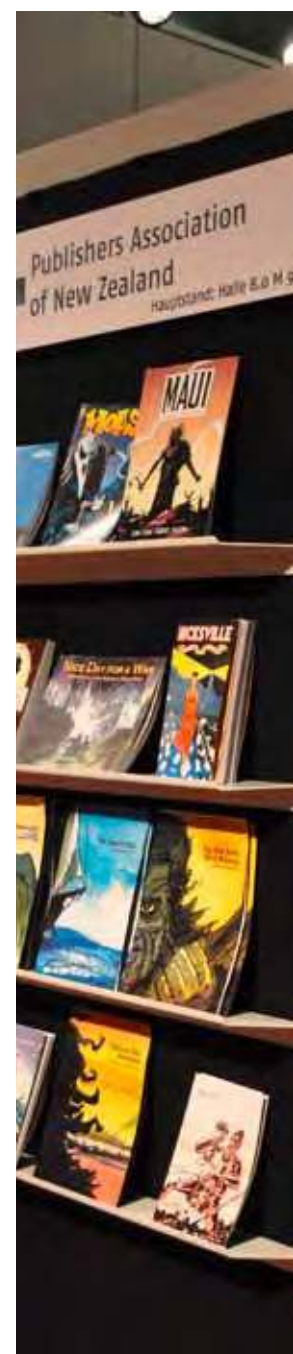
literarische Themen vornehmlich aus der digitalen Welt, die sich über Werbeeinnahmen aus Anzeigenklicks finanziert.

... aber man kann sie kommen hören

Wie man es schaffen kann, in dieser zersplitterten, atemberaubenden Informationswelt sein Ohr am Puls der Zeit zu haben, zeigte der Informationsdienstleister GBI-Genios in Halle 4.2, dem Ort, an dem es nach dem Werbeslogan der Frankfurter Buchmesse „die Antwort auf alles“ gab. Mit großen wissenschaftlichen Fachverlagen, Fachinformationsanbietern und Literaturvermittlungsagenturen als Ausstellern, die seit fast dreißig Jahren Vorreiter in Sachen Digitalisierung sind, ist die 4.2 traditionell die „Elektronik-Halle“ der Buchmesse. In diesem Jahr stand sie im Mittelpunkt des Fachbesucherinteresses. Genios ist ein Pionier dieser Szene. Das Unternehmen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Verlagsgruppe Handelsblatt stellte „Genios Media Monitoring“¹⁷ vor, einen automatischen Informationsdienst für „Erfolgskontrolle, Marktbeobachtung, Innovationsmanagement“. Mit dem Service kann man anhand eines individuellen Suchprofils Social Media Kanäle, Online News, Nachrichtenagenturen sowie die klassische Tages-, Wochen- und Fachpresse automatisch parallel beobachten und auswerten.

Lust und Frust grenzenloser Information über die Buchmesse

Mit dem Genios-Werkzeug könnte man also auch feststellen, was über die Buchmesse gebloggt wurde. Die Veranstalter wählten aber einen anderen Weg. Sie fragten die Blogger, die sich als Berichtersteller angemeldet hatten, wo genau im unendlichen Cyberspace man ihre Berichte finden könne. Abgefragt wurde communitygerecht per Buchmesse-Blog. Nun stehen dort in den Kommentaren zum Aufruf „Zeigt es uns, Blogger“¹⁸ 43 Adressangaben, die zu Blogs mit Berichten verlinken (Stand Ende Oktober). Hatten Sie diese Woche schon etwas anderes vor? Wenn nicht, viel Vergnügen beim Nachlesen. Aber Vorsicht, seien Sie gewarnt: Jeder Eintrag zieht Sie mit -zig weiteren Verknüpfungen (Links) immer tiefer ins Netzlabyrinth. Es ist ein Leichtes, vom rechten Weg abzukommen. Es gibt so viel zu entdecken: Neues, Spannendes, Lustiges. Aber auch Frustrierendes, wenn der Link zu einem vielversprechend angekündigten Film¹⁹ zum technischen Blackout führt, weil man Firefox als Browser benutzt und beim zweiten Versuch mit dem Internet-Explorer



11 <http://www.advertisementabout.com/about-us/>

12 <http://publishing.about.com/od/SelfPublishingAndVanityPresses/a/Self-Publishing-Success-Story-E-Book-Author-Amanda-Hocking.htm>

13 <http://kindleauthors.blogspot.de/>

14 <http://lisagenova.com/about-the-author/>

15 <https://www.createspace.com/>

16 <http://www.literaturcafe.de/boersenblatt-chefredakteur-torsten-casimir-im-interview-2012/>

17 <http://www.genios.de/info/mediamonitoring>

18 <http://blog.buchmesse.de/2012/10/16/zeigt-es-uns-blogger/>

19 <http://broesels.blogspot.de/2012/10/fbm12-1.html>



Das kleine Gastland Neuseeland hat durch konsequente Förderung von Kreativität und literarischem Schaffen in nur 50 Jahren eine bunte Vielfalt an Literatur hervorgebracht.

zweiminutendreiunddreißig lang erklärt bekommt, dass es jetzt gleich los geht und dann ein grausames zweiteiliges Handy-Video-Laienstück von fast 25 Minuten folgt.

Nein, ich habe es mir natürlich nicht zu Ende angesehen. Aber wissen Sie noch, worum es hier am Anfang ging? Genau, um die grenzenlosen Möglichkeiten, sich über die Buchmesse 2012 zu informieren. Um zu erfahren, was in Frankfurt los war, hätte man in diesem Jahr zum ersten Mal wirklich nicht mehr hinfahren müssen, sondern hätte zu Hause am Schreibtisch vor dem Bildschirm bleiben können oder, noch besser, sich mit einem Tablet-Computer gemütlich aufs Sofa lümmeln und zugucken. Vorausgesetzt, man verfügt über die



Die Aussteller in Halle 4.2 setzen sich seit 30 Jahren mit Fragen der Digitalisierung und Organisation von Information und Wissen auseinander. Viele Produkte und Dienstleistung können überhaupt nur noch digital ausgeführt werden. Das Programm der Fachverlage umfasst ganz selbstverständlich gedruckte und digitale Angebote.



Nach drei Jahren ist das als Twittagessen deklarierte Treffen der Rund-um-die-Buchmesse-Twitterer aus der Branche schon beinahe Tradition. Auch, dass es im Freien stattfindet, egal ob es regnet oder schneit, denn, so ein nicht-twitternder Verlagsvertreter bei seinem Besuch, die Wahrheit sei, dass dies die einzige Stunde im Jahr ist, an der diese Vieltwitterer an die frische Luft kommen.

Zeit und die Nerven, sich entlang von Kodierungen, Suchbegriffen und Links durchs Internet zur arbeiten und man hat die Konzentrationsfähigkeit, aus der ungefilterten Informationsflut die wesentlichen Dinge selektiv aufzunehmen. Außerdem sollte man ein gewisses Maß an Körperbeherrschung mitbringen, wie der Tweet einer eBook-Leseratte verriet: „Immer diese Angst, dass die Seite rechts wegkippt, wenn man sich beim Lesen gemütlich umdreht.“ Die Digitaltechnik zum Lesen und Publizieren hat in ihrer praktischen Anwendung noch einige Tücken. Auf die Qualität der Inhalte können und wollen wir hier nicht eingehen. Das Datenweltall wird darüber entscheiden.

Des Emirs „Stürmische Zeiten“ bei Olms

„Stürmische Zeiten“ – so der Titel des zweiten Teils der Autobiographie von Sheikh Dr. Sultan bin Muhammad al-Qasimi, Emir von Sharjah, der im Rahmen der Frankfurter Buchmesse präsentiert wurde. Zum Festbankett im Frankfurter Hof wie auch zur Signierstunde am Messestand von Olms konnten der Autor und der Verleger *Dr. W. Georg Olms* eine Vielzahl hochkarätiger Gäste begrüßen, unter ihnen *Prinz Don Alduino di Ventimiglia di Monteforte Lascaris*, *Martin Walser*, der Präsident der Stiftung Universität Hildesheim *Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich* sowie Botschafter und Generalkonsule der Golfstaaten – sie alle einte das Interesse für deutsch-arabische Beziehungen und das Kulturgut Buch. Im Anschluss an die Ansprachen des Autors und des Verlegers hielt *Prof. Dr. Günter Meyer* den mit einer Lesung verbundenen Festvortrag.

„Stürmische Zeiten“ folgt dem ersten Teil „Meine frühen Lebensjahre“ (Olms, 2011). Während Sheikh Dr. Sultan al-Qasimi darin seine Kindheit und Jugend bis zu seiner Ernennung zum Staatsoberhaupt des drittgrößten der sieben Vereinigten Arabischen Emirate schildert, geht es nun um den Zeitraum 1971 bis 1977 – seine ersten Jahre als Emir – in denen es galt, Lösungen für zahlreiche Herausforderungen der noch jungen Nation zu finden. Mit seinem persönlichen Engagement und Politikstil trug Sheikh Dr. Sultan bin Muhammad al-Qasimi wesentlich dazu bei, die *Vereinigten Arabischen Emirate* auf ein solides Fundament zu stellen. Was Verleger Olms besonders hervorhob: Der Emir hat veranlasst, dass in Sharjah jede Familie mit Kindern mit einer 50 Titel umfassenden Bibliothek beschenkt wird. Der Vorschlag, das müsse auch in Deutschland Schule machen, wurde von den Gästen mit Heiterkeit begrüßt. (ab)



Sheikh Dr. Sultan bin Muhammad al-Qasimi im Gespräch mit W. Georg Olms und Peter Scholl-Latour.

Der nächste Schritt bei der Buchsuche: Kennzahlen für Emotionen

Apropos Angst vorm Wegkippen: Meine digitale Lieblingsentdeckung in Frankfurt war die emotionale Buchsuche, die Bücher „passend zu Ihrem Gefühl“ finden soll. „Fühle, erlebe, lese“ (echt jetzt, da stand lese, nicht lies), lautete der Untertitel zu einem Vortrag am Hot Spot Digital Innovation in Halle 8.0, in dem der PR Consultant Klaus Rösler deutlich mehr als einmal erklärte „Do some Excel-Magic“ – zaubern Sie ein wenig mit der Software Excel – und schon können Sie als Buchanbieter ihre Buchbeschreibungskriterien so kodieren, dass die elektronische Suche nach Büchern passend zur jeweiligen Stimmung des Suchenden stattfinden kann. Wenn es Ihnen als Leser also gerade nach Gruseln ist, hilft Ihnen die Suchmaschine durch Berechnung des „Total Angst Score“ der verfügbaren Horrorbücher, genau das richtige zu finden. Bis die Kennzahlen für Emotionen praxisreif sind, dürfte es noch ein wenig dauern. Aber grundsätzlich ist das eine schöne Idee, bewertet doch jeder Mensch Lektüre nach dem Gefühl, das diese beim Lesen in ihm oder ihr auslöst. Ausgedacht haben sich diese Zuordnung von emotionalen Faktoren zum Lese-stoff junge Büchermenschen vom Forum Zukunft²⁰ des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (BoeV). Die emotionale Buchsuche ist eines von mehreren spannenden Projektergebnissen aus der Börsenvereinsinitiative protoType, in deren Rahmen vornehmlich junge Leute neue Ideen für Verlagsangebote entwickeln, darunter z.B. ein „ePublishing Survival Guide mit Praxisbeispielen“. Er soll Verlegern und Content-Anbietern Orientierung im digitalen Dschungel bieten. Eine 11-seitige Broschüre über protoType²¹ gibt es als pdf auf der Webseite.

Forum Zukunft. Die jungen Kreativen des Börsenvereins

Das Forum Zukunft in Halle 4.0 war neben den Ausstellerständen zwei Stockwerke drüber in 4.2 der Ort auf der Buchmesse, an dem man am meisten über Zukunftstrends und Produkte erfahren konnte. Der Börsenverein hat den Kreativbereich als „Experimentierfeld, Ideenbasar und Plattform eingerichtet, um neue Entwicklungen in der Branche zu erfassen und Menschen zu erreichen, die der BoeV traditionell nicht erreicht“, erklärte Katharina Liehr. Die studierte Buchwissenschaftlerin ist als Referentin des Hauptgeschäftsführers für das Forum Zukunft beim BoeV zuständig und hat gemeinsam mit einem Kollegen aus der Abteilung ein tolles Programm für die Buchmesse zusammengestellt. Es strahlte eine junge Frische und echte Vorfreude auf die Zukunft aus. So fand zum Beispiel unter der Überschrift „Self-Publishing – Nicht verlegen ums Selbstverlegen“ eine der insgesamt nur vier Buchmesse-Veranstaltungen zu diesem Thema auf dem Podium des Forum Zukunft statt. Die Stühle im Auditorium reichten bei weitem nicht, um allen Interessierten Platz zu bieten.

²⁰ <https://www.facebook.com/forumzukunft>

²¹ http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Booklet%20proto-TYPE_23122011.pdf



Im Cyberclassroom, den es dank Unterstützung durch Evonik in Deutschland bereits zehn Mal gibt, kann man komplexe Themen dreidimensional lernen, zum Beispiel, einen Körper erforschen oder mit einem Molekül experimentieren.

Hier wächst die Zukunft: Katharina Liehr ist als Referentin des Hauptgeschäftsführers des Börsenvereins für das Forum Zukunft zuständig, das der BoeV als Experimentierfeld, Ideenbasar und Plattform eingerichtet hat, um neue Entwicklungen in der Branche zu erfassen.

Vier Aussteller – ein ganz tiefer Blick in die Zukunft der Verlagswirtschaft

Der ebenfalls vom Team Forum Zukunft mit Partnern organisierte Rundgang „Pfadfinder – Enhanced Future“ führte nur zu vier Ausstellern, verteilt über die Hallen 8, 3, und 4. Doch genau diese vier Anlaufstellen bündelten schlaglichtartig die neuen Herausforderungen, denen sich alle Beteiligten der Buchbranche – und nicht nur sie – stellen müssen: Sourcefabric²², eine nicht auf monetären Gewinn ausgerichtete Organisation mit Hauptsitz in Prag und Filialen in Toronto und Berlin, hat im Februar 2012 erstmals die Open Source Software „Booktype“²³ vorgestellt. Diese bedient als Direktpublikationswerkzeug formatunabhängig Druckereisystem genauso wie Amazon e-Book-Formate, Apple iBooks und, so die Werbung, „so gut wie jedes Lesegerät“. Mehrere Autoren können gleichzeitig an derselben Publikation schreiben, ohne dabei Dateien hin- und herschicken zu müssen. Verlage können damit Arbeitsabläufe organisieren usw. Die 48-seitige, von Sourcefabric aufgelegte Werbebroschüre „Booktype – The Future of the Book“, Untertitel „a sourcefabric magazine“ ist eine hervorragende Zusammenstellung aller wirklich wesentlichen Aspekte zum Umbruch, den das Publikations- und Informationswesen durchlebt. Ihr Stand in Halle 8 war der erste Stopp des Rundganges. Die nächste Station war Snippy²⁴, Entwickler einer App zur Bereitstellung von Büchern auf Smartphones. Die Leipziger Mobilsoftwarespezialisten heimsen für ihre in-

²² <http://www.sourcefabric.org/en/about/who/>

²³ <http://www.sourcefabric.org/en/booktype/latestrelease/978/Introducing-Booktype-the-open-source-platform-to-write-and-publish-books.htm>

²⁴ <http://www.snippy-app.de/>

novative Anwendung, mit der man Bücher kostenlos lesen, hören und im Film ansehen kann, eine Auszeichnung nach der anderen ein. Sie haben für den Börsenverein die App für den Deutschen Buchpreis realisiert.

Autor, Verlag und Publishingdienstleister im selben Gewinn-Boot

Zeilenwert²⁵, die dritte Anlaufstelle, ist ein e-Publishing-Dienstleister aus Rudolstadt, der Textkonvertierung, Auslieferung und Abrechnung übernimmt. Kostenlos. Das junge Unternehmen glaubt fest daran, dass sein innovatives Geschäftsmodell klappt, denn es setzt alle Beteiligten ins selbe Boot. „Unser Geschäftsmodell ist so einfach wie einleuchtend: (...) Wir bieten Ihnen eine Partnerschaft mit Gewinngarantie! Wir sind nur erfolgreich, wenn auch Sie es sind.“, schreiben die Unternehmensgründer auf ihrer Webseite.

Zum krönenden Abschluss des Rundganges gab es dann in der Halle 4.2 Chemieunterricht direkt im Molekül. Der Cyberclassroom, der das möglich macht, wurde vom Chemiekonzern Evonik Industries in Zusammenarbeit mit der Professorin Dr. Jivka Ovtcharova, Diplom-Ingenieurin und Informatikforscherin mit Spezialgebiet „Virtual Engineering“ am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und FZI Forschungszentrum Informatik Karlsruhe, realisiert. Evonik²⁶ sponsert Ausstattungen für Klassenzimmer, die Schülerinnen und Schülern komplexen Unterrichtsstoff dreidimensional vermitteln. „Immersive Teaching“ nennt die Forschung diese Art der Präsen-

²⁵ <http://www.zeilenwert.de/de/>

²⁶ <http://corporate.evonik.de/de/produkte/product-stories/Pages/cyberclassroom.aspx>



Der Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Professor Dr. Gottfried Honnefelder, bei der Eröffnung der Buchmesse 2012.

tation komplexer Unterrichtsstoffe. Lerneinheiten in 3D gibt es bislang in Deutsch, Englisch, Flämisch und Französisch zu Mathematik, Physik, Kunst und Biologie. Drucken lässt sich das nicht mehr. Zehn Schulen hat Evonik bislang ausgestattet. Der Cyber-Classroom entwickelte sich zum Publikumsmagneten der Buchmesse 2012. Am Wochenende gab es in der Nähe des Standes kein Durchkommen mehr.

Nanopublikationen läuten das Ende von Gutenberg ein

„Wir haben Indikatoren, dass im wissenschaftlichen Publizieren das Ende des Gutenberg-Zeitalters erreicht ist“, fasste Arnoud de Kemp, Geschäftsführer des AKA-Verlag²⁷ für Wissenschaft, Medizin und Technik auf der SPARKS Stage in Halle 4.2 die Situation im Bereich der akademischen Informations- und Wissensvermittlung zusammen. Professor Dr. Heiko Baier, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter des Münchner Unternehmens moresophy²⁸ und Gesprächspartner bei der Podiumsdiskussion „Semantic and Cross Platform Publishing“, wollte das nicht so gefährlich klingend im Raum stehen lassen: „Das Ende der Schallplatte war nicht das Ende der Musikindustrie.“ Das Buch sei als Format nach wie vor sehr gut. Doch die Zerfaserung der Inhalte geht in der wissenschaftlichen Information und Publikation sehr tief, wie Professor Dr. Felix Sasaki von der Fachhochschule Potsdam und W3C-Vertreter in Deutschland, mit einem einzigen Wort deutlich machte: Man spreche in der Wissenschaft schon von Nanopublikation. Das sind kleinste Publikationsformate, die in sich eine Bedeutung haben, zum Beispiel eine chemische Verbindung oder ein Forschungsdatensatz. Diese können, digital bereitgestellt, von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für jedwede Art von Forschungsarbeit beliebig kombiniert werden. Kommen dabei interessante Forschungsergebnisse heraus, werden diese dann in größeren Publika-

tionen, meist noch Journalbeiträgen, beschrieben. Doch auch die Fachzeitschriften sind schon lange nicht mehr das, was sie einmal waren. JoVE²⁹, das Journal of Vizual Experiments, das man in der Mitte der Halle 4.2 entdecken konnte, ist das erste und bislang einzige Journal, das Erkenntnisse aus der Physik, der Chemie und der Medizin in Videos veröffentlicht. Zu jedem Textbeitrag gehört ein Video. Die Publikationen in JoVe werden in den Datenbanken PubMed/Medline nachgewiesen.

Der neue Literaturbegriff umfasst jetzt analog und digital

„Was sich verändert, ist das Gewicht zwischen analog und digital, ist das Spektrum dessen, was dem Leser geboten wird. Der Literaturbegriff wird weiter. Und umfasst im besten Fall analoge und digitale Literatur.“ Mit diesen Worten hatte der Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Professor Dr. Gottfried Honnefelder, in seiner Eröffnungsrede zur Buchmesse 2012 die Situation der Branche skizziert. Nach drei Fachbesuchertagen war mehr als klar, was er damit meinte. Multimedia, oder hier besser „crossmedia“, ist auf allen Stufen des Publizierens und angekommen; vom bloggenden Autor über die Druckvorstufen mit angeschlossener Videoproduktion bis zu neuen Verlagen wie JMB Jens Bolm³⁰, Hannover, die Digitales aus dem Internet holen und in Bücher drucken. JMB hat zum Beispiel die bei den Twitter-Gefolgsleuten von Peter Böhling, alias @DerBulo beliebtesten 50 Cartoons aufgelegt. Der junge Verlag binooki³¹, Berlin, aktueller Liebling der Newcomer-Szene, hatte die Idee, türkische Literatur in deutscher Sprache zu verlegen – völlig egal, ob print oder digital. Um die Ideen aus den Köpfen von Autoren, Künstlern und selbsternannten Publizisten an die Interessenten zu bringen, werden bereits heute, aber erst recht in Zukunft, alle technisch verfügbaren Mittel eingesetzt.

27 <http://www.aka-verlag.com/de/index.html>

28 <http://www.moresophy.com/>

29 <http://www.jove.com/>

30 <http://jmb-verlag.de/>

31 <http://binooki.com/>

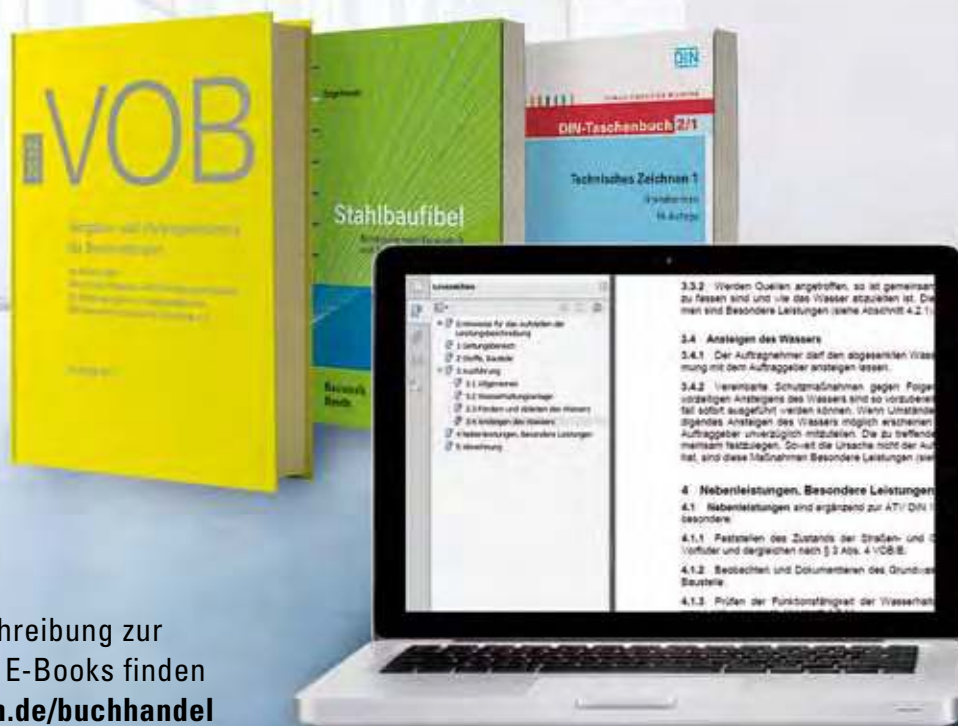
E-Books von Beuth

attraktiv für Ihre Kunden – gut für Ihren Umsatz

Fachliteratur von Beuth erscheint in Print,
als E-Book und als E-Kombi (Buch + E-Book).
Über 1.000 Titel sind bereits im Angebot.

Bestellung → unkompliziert
Rabatte → selbstverständlich
Beratung → sehr gern

Direkt bestellen:
www.beuth.de



Eine detaillierte Beschreibung zur
Bestellung von Beuth E-Books finden
Sie unter: www.beuth.de/buchhandel



Beuth Verlag | Team Buchhandel

Telefon +49 30 2601-2120 Telefax +49 30 2601-1260

buchhandel@beuth.de

Beuth
Berlin · Wien · Zürich



The European Library. Ein Aggregator für die Europeana

Selbst Brancheninsider stutzten beim Vorbeilaufen am Messestand M 443 in Halle 4.2. Mit „The European Library“ konnte keiner so richtig etwas anfangen. Hat die Europeana einen neuen Namen? Nein. Nur einen neuen Dienstleister. Das im Juni 2012 freigeschaltete Portal ist, so eine Mitarbeiterin am Messestand, „der Bibliotheksarm der Europeana“, gegründet vom Consortium European National Libraries (CNL). Bibliotheksarm bedeutet, dass „The European Library“ nur als Aggregator von Bibliotheksdaten fungiert, also die beiden Teile „Museum“ und „Archiv“ der Europeana nicht bedient. „The European Library“ verbindet die Kataloge von 48 Nationalbibliotheken und stellt teilweise digitalen Content zur Verfügung. Mit einer einzigen Suchbox sollen über 200 Millionen Daten simultan durchsuchbar sein. Leider konnten wir es nicht ausprobieren. Zwei Versuche Ende Oktober und ein Versuch Anfang November, das Portal unter www.theeuropeanlibrary.org anzusteuern, endeten im Netznirwana. Wir bleiben dran.

Und die Digitalisierung reicht natürlich bis zum Ende der Literaturversorgungsstrecke, zum Leser und der Leserin mit ihren eBook-Readern oder Multifunktions-Tablet-PCs. Sie mutieren sprachlich nun, da das Aufnehmen mit den Augen und Selbstverarbeiten des Gelesenen im Hirn nicht mehr im Mittelpunkt steht, sondern alle Sinne angesprochen werden, zu Literaturkonsumenten, den Consumern. Dort, wo er oder sie selbst auch noch publizierend mitmisch, wird daraus der Prosumer, ein Zwitter aus Provider und Consumer.

Das Ozonloch des Publishing-Universums

„Was vorher ein überschaubares, verlässliches Branchengefüge gewesen ist, bildet heute an allen Ecken und Enden neue Triebe aus“, sagte Buchmesse-Direktor Juergen Boos am Eröffnungsabend. Der Publishing-Markt würde dadurch größer, nicht kleiner. „Es ist wie bei diesem Kinderspiel: Man dreht sich nur für einen Moment um – und schon sind die Mitspieler weiter vorgerückt und schauen einen mit erwartungsvollen Augen an. Nur – nach jedem Umdrehen sind neue

Leute dazugekommen.“ Die Vertreter der Frankfurter Buchmesse hätten schon seit langem gesagt, dass sich die Branche „im Aufbruch oder im disruptiven Wandel“ befinde. In diesem Jahr sei es nun endlich soweit, dass „wir Trends und Muster erkennen können, dass sich uns mögliche Richtungen und Entwicklungen erschließen“. Als Reaktion auf die sich abzeichnenden Trends hat die Buchmesse, so Boos, vor zwei Jahren u.a. die digitale Initiative SPARKS aufgesetzt und seit dem letzten Jahr mit der Frankfurt Academy ein Netzwerk internationaler Publishing-Experten ins Leben gerufen. Aufbauend auf Analysen und Gesprächen wurde eine Übersicht über mögliche Streckenführungen im digitalen Wandel, eine „Roadmap to Publishing Trends“ entwickelt. Auf ihr, so Jürgen Boos, sei die Lücke zwischen „das traditionelle Modell funktioniert nicht mehr“ und „die neuen Modelle funktionieren noch lange nicht perfekt“ deutlich zu erkennen. Man müsse „aufpassen und wach bleiben, selbst wenn um uns herum im deutschsprachigen Raum noch vieles beim Alten scheint“. Den US-Wissenschaftler Paul Saffo zitierend sagte er: „Wir überschätzen den kurzfristigen Effekt von neuen Technologien, gleichzeitig unterschätzen wir ihren langfristigen Effekt.“ Nach Meinung von Jürgen Boos wird vor allem die „Versorgungslücke“, die sich gerade auftut, unterschätzt. Der Buchmesse-Direktor hörte sich an, als müsse er große Anstrengungen unternehmen, sein Umfeld von seiner These des drohenden Ozonlochs im Publishing-Universum zu überzeugen.

Kids! Die neue Zielgruppe unterwegs in Digitalien

Wo die älteren sich schwer tun, Schritt zu halten, ist die nächste Generation gefragt und so erstaunt es niemanden, dass die Buchmesse auf den Nachwuchs als neue Zielgruppe setzt, auf die Kids. Als digital geborene Generation wird sie, wie alle Generationen vor ihr seit der Erfindung des Erzählens und später des Buchdrucks, die Inhalte genießen und überhaupt nicht darüber nachdenken, auf welchem Transportvehikel ihre Unterhaltung, ihr Lernstoff und ihr Nachschlagwissen daherkommt. Für diese vielversprechende Zielgruppe gab es auf der Buchmesse 2012 zum ersten Mal den Hot Spot Kids & eReading. Dort fand am Messe-Mittwoch, pardon, am Messe-Twittwoch, wie er an dieser Stelle heißt, die Reise nach Digitalien statt. Man hätte sich gewünscht, die dort diskutierten Zukunftsthemen hätten es auch schon ins Vorabendprogramm der Buchmesse geschafft: In die wie immer kulturschwere, honorige, politiklastige Eröffnung. Den internationalen Autoren hätte es ganz bestimmt gefallen. Paulo Coelho hat auf Twitter 6 Millionen 130 Tausend Follower und bislang 17.000 Tweets abgesetzt. Wie er benutzen viele durchaus auch ältere Autoren



Social Media zwischenzeitlich als angenehmen Weg des Kontaktes zu ihren Lesern. Oder einfach nur, wie Ruprecht Frieling³² alias Prinz Rupi, um intelligent albern zu sein. #hochlyrik ♦



Bei Schweitzer finden Sie Ihre Fachliteratur. Und nahezu 280.000 E-Books der Ebook Library.

Schweitzer Fachinformationen ist Ihr Vertriebspartner der Ebook Library (EBL) in Deutschland. Rund 280.000 E-Books von 450 internationalen und deutschen Wissenschaftsverlagen stehen Ihnen zur Verfügung – 13.000 Titel davon bereits in deutscher Sprache. Die Umsetzung des bedarfsgesteuerten Erwerbs (Demand-Driven Acquisition DDA) ist in der EBL seit jeher ein fester Bestandteil. Das gilt auch für den Erwerb als „Pick & Choose“. Für die perfekte Balance zwischen Ihrem Bibliotheksprofil und den Bedürfnissen Ihrer Nutzer stellt die EBL Ihnen eine Vielzahl von Möglichkeiten bereit. Sie möchten die EBL in Ihrer Bibliothek testen? Wir unterstützen Sie gerne vor Ort – mit Know-how und Support.

Privates Baurecht

Dr. Ulrich Repkewitz

Das private Baurecht befasst sich mit den Beziehungen Privater rund um das Baugeschehen und nicht, wie das öffentliche Baurecht, mit der staatlichen Ordnung des Baugeschehens. Hier geht es um Verträge zwischen Bauherrn und den bauausführenden Unternehmen, den Architekten und Ingenieuren und um deren Vergütung. Das Vergaberecht – der Rechtsrahmen für die Vergabe öffentlicher Bauaufträge – wird häufig in der baurechtlichen Literatur behandelt, weil die Vergabe von Bauleistungen den wirtschaftlich bedeutsamsten Bereich staatlicher Ausgaben behandelt. Hier geht es um Geld, viel Geld. Die einschlägigen Regelungen stehen im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) und in der Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB), deren Teil A dem Vergaberecht und deren Teile B und C dem Vertragsrecht gewidmet sind. Hinzu kommt die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) als deren Preisrecht. Das ist ein quantitativ übersichtlicher Rechtsrahmen.

Zu der umfangreichen Besprechung von Handbüchern und Kommentaren zum privaten Baurecht in Ausgabe 06/2011 des Fachbuchjournals sind drei Werke nachzutragen: Ein Forschungsbericht zur Ausgestaltung von Baumaßnahmen im Bestand, eine Textsammlung zum Vergabe- und Vertragsrecht und ein Kommentar zum Bauvertragsrecht vor allem des BGB.

Racky/Federowski, Projektbezogene Kooperationsmodelle für Bau- und Wohnungsunternehmen bei Baumaßnahmen im Bestand, Bauforschung für die Praxis Band 102, Fraunhofer IRB-Verlag, Stuttgart, 2012, 136 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-8167-8676-4, 35,- Euro.

Baumaßnahmen im Bestand sind für Bauherrn wie Bauunternehmer, aber auch für dritte Nutzer, wie etwa Mieter, große Herausforderungen. Die Arbeiten sollen schnell, kostengünstig und für die Nutzer möglichst störungsfrei ausgeführt werden. Konfliktpotential ist reichlich vorhanden. Die

Studie stellt kooperationsorientierte Organisationsformen für derartige Bauvorhaben vor. Anders als in der konventionellen Projektorganisation, die sich durch fragmentierte Vertragsgestaltungen und die üblichen Versuche, je einzeln besondere Vorteile zu erlangen statt auf das Gesamtvorhaben zu blicken, kennzeichnen lässt, sollen solche Kooperationsformen über





Vertrauen Sie beim Thema Vergabe lieber nicht auf Eingebung...



Praxisbezogene Fachliteratur und innovative Produkte für Ihr Themengebiet!

Mehr Infos unter www.biv-portal.de

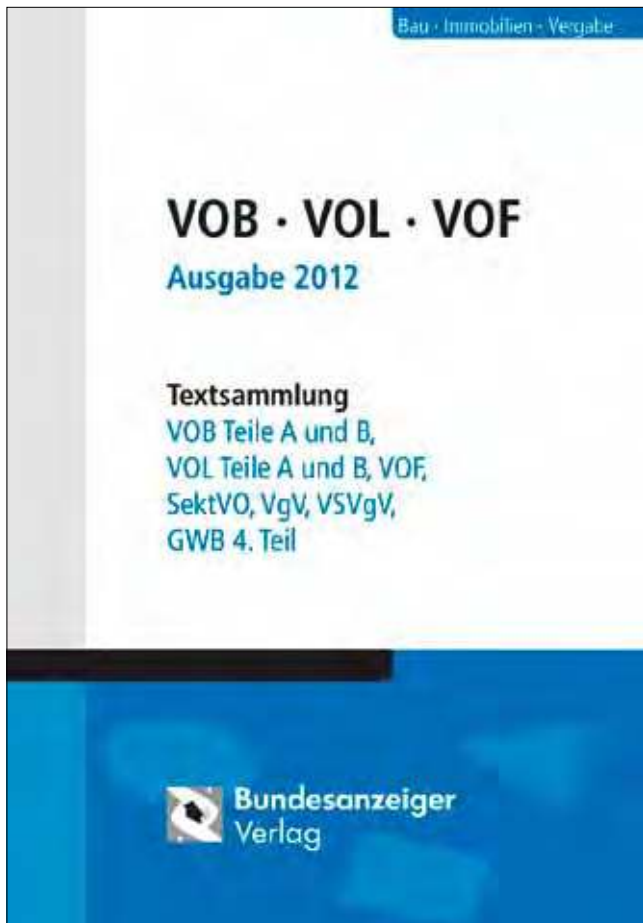
Familie · Betreuung · Soziales | Außenwirtschaft | Sicherheit · Technik · Gefahrgut | Europa · Staat · Verwaltung | Bau · Immobilien · Vergabe | Unternehmen und Wirtschaft

**Informationen direkt
von der Quelle!**



**Bundesanzeiger
Verlag**

www.bundesanzeiger-verlag.de



die Angleichung der Einzelziele und die Festlegung gemeinsamer Vorgehens- und Verhaltensweisen auf der Ebene des Projekt- und Konfliktmanagements charakterisiert werden.

Was hat der Jurist von einer solchen Studie? Der Jurist baut nicht selbst, er hat die Aufgabe, die inhaltlichen Absprachen in rechtssichere und praktisch handhabbare Verträge zu übersetzen. Dafür ist es notwendig, nicht nur das rechtliche Handwerkszeug zu kennen, sondern von den baupraktischen Abläufen eine vernünftige Vorstellung zu haben. Nur dann ist der Baujurist in der Lage, bei den Architekten, Ingenieuren und Handwerkern die richtigen Fragen zu stellen und die Informationen abzufordern, die für eine gute Vertragsgestaltung notwendig sind.

Die Studie beschreibt in zehn Prozessen die notwendigen Arbeitsschritte von der Bestandserhebung – die, wie die Autoren zutreffend ausführen, vor Ort und nicht nur in den Akten erfolgen muss – über die Detailplanung, Ausschreibung und Vergabe, Mieterbetreuung, Detailablaufplanung bis hin zum Leistungsänderungsmanagement und dem Entscheidungsmanagement. Aus der Analyse der vorgestellten Projekte leiten die Autoren zu jedem dieser Prozesse Handlungsempfehlungen im Sinne einer best practice ab und verknüpfen diese Empfehlungen über die zehn Prozesse.

Zusammengefasst: Eine interessante Lektüre für diejenigen, die sich schon immer über unnötigen Konfliktstoff auf Baustellen geärgert haben und nach Abhilfe suchen, nicht nur, aber auch für den Baujuristen.

VOB – VOL – VOF Ausgabe 2012. Textsammlung, Bundesanzeiger-Verlag, Köln, 350 Seiten, ISBN 978-3-8462-0080-3, 16,80 Euro.



Der Baujurist ohne Normtexte? Das geht gar nicht. Gleiches gilt auch für die übrigen Baupraktiker, die an Vergabe und Vertragsgestaltung von Bau- und anderen Leistungen beteiligt sind. Deshalb hat der Bundesanzeiger-Verlag wiederum neu die anzuzeigende Textsammlung aufgelegt. Sie enthält in einem angenehm lesbaren Schriftbild – der Satzspiegel dürfte allerdings etwas mehr Rand lassen – alle für die Vergabe und die Vertragsgestaltung wichtigen Normen in der jeweils aktuellen Fassung. Die jüngsten Änderungen, die berücksichtigt wurden, sind im Juli 2012 bekannt gemacht worden.

In der Sammlung finden sich die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB Teile A und B), die Vergabe- und Vertragsordnung für Leistungen (VOL/A) und die Allgemeinen Vertragsbedingungen für Leistungen (VOL/B), die Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen (VOF), die Sektorenverordnung, die Vergabeverordnung, die Vergabeverordnung Verteidigung und Sicherheit sowie der 4. Teil (Vergabe öffentlicher Aufträge) des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Damit ist in einem handlichen Band alles zusammengetragen, was der Vergaberechtler – nicht nur am Bau – braucht.

Messerschmidt/Voit, Privates Baurecht, Verlag C.H. Beck, 2. Auflage 2012, 1696 Seiten, ISBN 978-3-406-62654-8, 199,- Euro.

Steht bei den meisten Kommentaren und Handbüchern zum privaten Baurecht die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB/B) im Mittelpunkt, konzentriert sich das hier vorzustellende Werk auf die werkvertraglichen Bestimmungen des BGB. Das mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erschei-

nen, trägt aber dem Umstand Rechnung, dass sich privates Baurecht nicht nur bei Großprojekten zwischen Unternehmen auf beiden Seiten des Vertrags abspielt. Im Verhältnis zwischen Bauunternehmer und privatem Bauherrn gelten weitgehend die Bestimmungen des BGB, und für die allgemeinen Kommentare zum Bürgerlichen Gesetzbuch sind die baurechtlichen Problemstellungen des Werkvertragsrechts nur ein Teilaspekt dieser Vorschriften. Hier steht das Baurecht im Mittelpunkt und wird entsprechend ausführlich erörtert.

Allerdings ist der Untertitel des Buches „Kommentar zu §§ 631 ff. BGB“ irreführend. Denn von den ca. 1.700 Seiten nimmt die Kommentierung des BGB-Werkvertragsrechts lediglich gut 600 Seiten in Anspruch. Kurzkomentierungen der VOB/B (ca. 200 Seiten), der HOAI (ca. 70 Seiten) und des Bauforderungssicherungsgesetzes (knapp 30 Seiten) runden den Kommentarteil ab. Zweiter Schwerpunkt des Werks ist eine über 700 Seiten (nicht, wie der „Waschzettel“ angibt, „nur“ über 500 Seiten) umfassende systematische Darstellung des gesamten Bauvertragsrechts. Vertragstypen, Vergaberecht, Abnahme, die Mängelgewährleistung, Vergütungs- und Verzögerungsfragen, die gerichtliche Durchsetzung und außergerichtliche Streitbeilegung, das ist nur eine Auswahl der angebotenen Themen. Ausgewiesene Baujuristen aus Rechtsprechung und Verwaltung, viele von ihnen sind auch in der juristischen

Ausbildung an den Hochschulen beteiligt, gewährleisten zugleich das Verständnis für die praktischen Bedürfnisse wie auch für das theoretische Gerüst. „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie“, dieser Satz bewahrheitet sich eben auch bei der Arbeit des Baujuristen.

Den „Messerschmidt/Voit“ nimmt nicht vorrangig der Anfänger im Baurecht in die Hand, für ihn oder sie gibt es die vorgestellten kurzen Einführungen etwa von Kapellmann/Langen oder von Oberhauser (sie ist an dem Messerschmidt/Voit auch beteiligt). Das Buch setzt ein gewisses baurechtliches Grundverständnis voraus. Dann beliefert es den Baujuristen, gleichgültig ob bei Auftraggebern oder Auftragnehmern, ihren Beratern oder in der Justiz, zuverlässig mit allen benötigten Informationen. Dass dabei Rechtsprechung und Literatur umfassend ausgewertet sind, versteht sich nahezu von selbst. Der systematische Teil des Buchs hilft dabei gerade denen, die nicht jeden Tag und ausschließlich Baurecht betreiben, sondern sich nur gelegentlich mit derartigen Fragen beschäftigen müssen. Mit dem systematischen Teil und dem Schwerpunkt im Werkvertragsrecht des BGB ist das „Private Baurecht“ das Buch der Wahl für den „kleinen“ Baujuristen, der nicht ausschließlich Baurecht betreibt oder seinen Schwerpunkt auf den Bauverträgen mit dem Verbraucher hat. Dort ist es nahezu unverzichtbar. ♦

Ökologisch und effizient bauen



ISBN 978-3-8007-3174-9
36,- €



ISBN 978-3-8007-3338-5
59,- €



ISBN 978-3-8007-3298-2
48,- €

Die abgebildeten Fachbücher können Sie jetzt gleich hier bestellen: www.vde-verlag.de/121013

VDE VERLAG GMBH · Berlin · Offenbach
Bismarckstraße 33 · 10625 Berlin
Tel.: (030) 34 80 01-222 · Fax: (030) 34 80 01-9088
kundenservice@vde-verlag.de

VDE

VERLAG

Bauordnungsrecht und Umweltrecht

Jäde, Bauaufsichtliche Maßnahmen. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag 2012, 4. überarbeitete Aufl., 218 S. kartoniert. ISBN 978-3-415-04868-3 29,80 Euro.



Das Bauordnungsrecht gehört zu den Rechtsgebieten mit geringerer Literaturdichte. In den systematischen Darstellungen wird es meist recht knapp behandelt. Insbesondere die Eingriffsmöglichkeiten der Bauaufsichtsbehörden ermöglichen in der Praxis sehr gewichtige Aktionen, die auf das Baugeschehen von kaum zu unterschätzender Bedeutung sind. Bereits die Einstellung von Baumaßnahmen mit

den Verzögerungen des Baus bis zur Klärung der Rechtslage kann ganz erhebliche wirtschaftliche Auswirkungen haben: Ablaufverzögerungen für die Folgegewerke, verspätete Fertigstellung und dementsprechend späterer Nutzungsbeginn, Folgekosten für Mietausfälle und Kostensteigerungen. Dass Nutzungsuntersagung und Beseitigungsanordnung noch deutlich gravierendere Folgen haben, bedarf keiner langwierigen Erörterung. Sowohl Behörde als auch Adressaten solcher Eingriffe tun daher gut daran, über die Voraussetzungen und Rechtsfolgen dieser gesetzlichen Ermächtigungen gut informiert zu sein.

Jäde hat mit seinem Band eine systematische Darstellung vorgelegt, die sich den drei genannten bauaufsichtlichen Maßnahmen im Detail zuwendet. Dass dies mittlerweile in 4. Auflage geschieht, zeigt deutlich, dass der Bedarf für dieses Werk unverändert besteht. Der Autor arbeitet in der Bayerischen Bauverwaltung und ist ein ausgewiesener Kenner des Bauordnungsrechts. Es gibt kaum ein bauordnungsrechtliches Thema, zu dem er nicht in einem oder mehreren Zeitschriftenbeiträgen meinungsstark Stellung genommen hat. Das merkt man dem Buch an: Jäde fasst langjährige Überlegungen zusammen. Es ist eine mit vielen gerichtlichen Entscheidungen, aber auch mit Hinweisen auf eigene Beiträge belegte Darstellung entstanden, die nicht so sehr zum Nachschlagen, sondern vor allem zur systematischen Lektüre anregt. Soweit ersichtlich, ist insbesondere die obergerichtliche Rechtsprechung – das Bundesverwaltungsgericht hat, weil es sich um landesrechtliche Ermächtigungen handelt, nicht allzu viel beizutragen – vollständig ausgewertet.

Abgerundet wird der Band durch eine Zusammenstellung der landesgesetzlichen Ermächtigungen für Baueinstellun-

gen, Nutzungsuntersagungen und Beseitigungsanordnungen sowie ein Stichwortverzeichnis, das etwas detaillierter sein könnte, um den Inhalt noch besser zu erschließen.

Zusammengefasst: Wer im Bauordnungsrecht arbeitet, ob Richter, Rechtsanwalt oder in der Verwaltung, kommt an dem Buch nicht vorbei. (ur)

Drost, Das neue Wasserrecht – Wasserhaushaltsgesetz (WHG), Verordnung über Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen (VAUwS). Kommentare mit Vorschriftensammlung zum Europa- und Bundesrecht. Stuttgart: Boorberg-Verlag, Loseblatt. Stand 2. Lieferung Februar 2012, 2 Bände. ISBN 978-3-415-04483-8 148,- Euro.

Die Neufassung des Wasserhaushaltsgesetzes hat, neben den bereits vorgestellten gebundenen Kommentaren, ein weiteres Werk hervorgebracht, das in Loseblatt-Form erscheint. Der Kommentar ist auf drei Bände angelegt. In Band 1 wird das WHG kommentiert, Band 2 enthält eine umfangreiche Sammlung wasserrechtlicher Vorschriften des Bundes- und des Europarechts, Band 3 wird eine Kommentierung und Vorschriftensammlung zur Verordnung zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen enthalten. Die beiden ersten Bände liegen vor.

Der Kommentar wird, bei einem Werk dieses Umfangs nur noch ganz selten anzutreffen, aus einer Hand erarbeitet. Als ehemaliger Referatsleiter Wasserrecht im Bayerischen Umweltministerium und Mitglied der einschlägigen Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaften weiß Drost, wovon er schreibt. Die Kommentierung des WHG ist einheitlich aufgebaut. Zunächst wird die Entstehungsgeschichte dargestellt. Zwar sind die einzelnen Änderungswünsche in Bundesrat und Bundestag im Detail genannt, die Begründungen werden aber nur knapp wieder-



gegeben. Noch mehr vermisst, wer die Vorstellungen des historischen Gesetzgebers ermitteln möchte, die Begründung des Regierungsentwurfs, auf die zumeist nicht einmal hingewiesen wird. Eine kurze Darstellung von Zweck und Bedeutung der Norm dient dem Aufbau des Werks und wird nach und nach durch eine ausführliche Kommentierung abgelöst. Mit der 2. Aktualisierung ist die Kommentierung schon recht weit gediehen, sodass das Schicksal manches Loseblattwerks, im Aufbau irgendwann stecken zu bleiben, nicht zu befürchten ist.

Die Kommentierung berücksichtigt insbesondere die Rechtsprechung sowie die anderen Kommentierungen des Wasserhaushaltsgesetzes sowie gelegentlich auch anderes Schrifttum. Leider sind die Nachweise in den Text integriert, was die Lesbarkeit deutlich behindert. Wichtig und unverzichtbar: Da das Wasserhaushaltsgesetz auf der sog. Abweichungsgesetzgebungskompetenz beruht, dürfen die Länder von dem WHG abweichende Regelungen in ihren Landeswassergesetzen schaffen. Diese Abweichungen werden in dem Kommentar selbstverständlich nachgewiesen, sodass der Blick in die Kommentierung hilft, die bayerische oder niedersächsische Fassung des Wasserrechts zu ermitteln.

Band 2 enthält eine umfangreiche Vorschriftensammlung, die an einigen wenigen Punkten Kritik hervorruft. Lassen wir die

Dr. Ulrich Repkewitz (ur) studierte Rechtswissenschaft in Mainz und war dort von 1989 bis 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und wissenschaftlicher Assistent tätig. Seit 2004 ist er als Rechtsanwalt zugelassen und in eigener Kanzlei vorwiegend im Verwaltungsrecht sowie rund um das Bauen und Wohnen tätig. Er lehrt Öffentliches Recht an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Wiesbaden.

repkewitz@loh-rep.de



grundlegende Frage, ob gedruckte Vorschriftensammlungen im Zeitalter des Internets noch eine Berechtigung haben (ich meine: ja, wenn sie einen Zusatznutzen für den Bezieher über den schlichten Vorschriftentext hinaus bieten), beiseite, sind zwei Kritikpunkte zu vermerken: Den kommentierten Text des WHG sucht sicherlich niemand im Vorschriftenteil – dafür ist es sehr hilfreich, dort auf die alte Fassung des Gesetzes zurückgreifen zu können –, und Vorschriftensammlungen müssen aktuell sein, damit sie dem Bezieher wirklich dienen. Hier befinden sich die Vorschriften auf dem Stand des Grundwerks (März 2010). An dieser Stelle müssen Herausgeber und Verlag umgehend nacharbeiten.

Zusammengefasst: Ein umfangreicher, noch im Ausbau befindlicher Kommentar, an dem niemand vorbei kommt, der intensiv im Wasserhaushaltsrecht arbeitet. (ur)

VOB-Neuaufgabe ab Oktober 2012 im Handel

Das Original von Beuth für eine solide Vergabepaxis – komplett aktualisiert

Wer erhält den Zuschlag zum Bauauftrag? Geht es in Deutschland um die Bauvergabe, ist die VOB das einschlägige Grundlagen- und Nachschlagewerk. Der Klassiker ist der Maßstab für gute Bauverträge und solide bauvertragliche Abmachungen. Denn entscheidend im fairen Wettbewerb ist das passende Angebot, basierend auf transparenten, juristisch einwandfreien Aussagen.

Der Beuth Verlag legt das Grundlagen- und Nachschlagewerk VOB jetzt in der komplett aktualisierten Ausgabe 2012 vor. Damit werden Änderungen in VOB Teil A, Teil B sowie

Teil C gültig. Alle Teile der VOB wurden überarbeitet, im Einzelnen:

- DIN 1960 „VOB Teil A: Allgemeine Bestimmungen für die Vergabe von Bauleistungen“
- DIN 1961 „VOB Teil B: Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen“
- VOB Teil C: Allgemeine Technische Vertragsbedingungen für Bauleistungen (ATV)

Die VOB Teil C beinhaltet die Allgemeinen Technischen Vertragsbedingungen für Bauleistungen (ATV), die gleichzeitig auch als DIN-Normen herausgegeben werden.

Durch die ständige Weiterentwicklung im technischen Bereich sind die ATV hinsichtlich ihrer praxismgerechten Anwendung zu überprüfen und entsprechend zu aktualisieren.

So wurden durch die Arbeitsausschüsse der Hauptausschüsse Hochbau und Tiefbau (HAH und HAT) des DVA insgesamt sieben ATV fachtechnisch fortgeschrieben. Darüber hinaus wurden insgesamt 29 ATV redaktionell überarbeitet. Mit der Ausgabe VOB 2012 werden zwei neue ATV veröffentlicht, ATV DIN 18323 „Kampfmittelräumarbeiten“ und ATV DIN 18326 „Renovierungsarbeiten an Entwässerungskanälen“.

Auch zur Neuausgabe der VOB 2012 wird es einen Zusatzband geben, die sogenannte „kleine“ VOB. Der Zusatzband enthält traditionell Originalauszüge aus der VOB Teil A und Teil B und stellt außerdem die aktuelle Vergabeverordnung und die Richtlinie für die öffentliche Beschaffung im Bereich Verteidigung und Sicherheit bereit.

Die VOB 2012 Gesamtausgabe und der Zusatzband erscheinen neben der Printfassung auch als E-Book. Printversion und E-Book können zudem jeweils als vergünstigtes E-Kombi-Paket bezogen werden.

www.beuth.de/vob-2012



VOB 2012 – Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen

Gesamtausgabe:

Teil A (DIN 1960), Teil B (DIN 1961), Teil C (ATV)
Herausgeber: DIN, DVA
Ausgabe 2012. ca. 900 S. A5. Leinen.
46,00 EUR
ISBN 978-3-410-61290-2
E-Book: ISBN 978-3-410-22641-3

VOB 2012 – Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen

Zusatzband:

Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen VOB Teil A (DIN 1960), Teil B (DIN 1961), Vergabeverordnung (VgV), Richtlinie für die öffentliche Beschaffung im Bereich Verteidigung und Sicherheit
Herausgeber: DIN
Ausgabe 2012. ca. 240 S. A5. Broschiert.
19,80 EUR
ISBN 978-3-410-61291-9
E-Book: ISBN 978-3-410-23158-5

EUROPARECHT – und kein Ende

Professor Dr. Hans-Werner Laubinger, M.C.L.

Schon mehrfach habe ich den Lesern dieser Zeitschrift Literatur zum Europarecht vorgestellt und dabei die Grundlagen dieses Rechtsgebiets skizziert.

In der Ausg. 4/2010 S. 12 ff. (Europarecht nach Lissabon) wurde ein Überblick über das primäre Gemeinschaftsrecht (Unionsrecht) sowie über dessen Entstehung und Entwicklung gegeben. Die Ausgabe 1/2011 S. 23 ff. (Neue Literatur zum Verfassungs- und Europarecht) stellte u.a. einige Werke zum Unionsrecht und zur Europäischen Grundrechtecharta (GRCh) vor. Dem Europarat, der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) war ein Beitrag in der Ausg. 1/2011 S. 15 ff gewidmet. Und in der Ausgabe 5/2012 S. 49 ff. wurde eine handbuchartige Darstellung des Europäischen Verwaltungsrechts gewürdigt. Die Ausgaben, in denen diese Beiträge enthalten sind, können von der Homepage des Fachbuchjournals (unter „Archiv“) heruntergeladen werden.

Der Strom der Literatur zum Europarecht reißt nicht ab. Im Folgenden werden den Lesern einige Neuerscheinungen zum Unionsrecht (I.) und zur EMRK (II.) vorgestellt.



Univ.-Prof. Dr. jur. Hans-Werner Laubinger, M.C.L. (hwl) lehrte nach dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Marburg, München und Göttingen und einem Studium des amerikanischen Rechts und des Rechtsvergleichs mit Erwerb des akademischen Grades Master of Comparative Law (M.C.L.) an der Law School der University of Chicago zunächst als Teaching Fellow and Assistant to the Foreign Law Program in Chicago.

1967 Promotion zum Dr. jur. in Göttingen, 1968 Zweite juristische Staatsprüfung. Wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften (HfV) Speyer. 1974 Habilitation durch die HfV Speyer (Lehrbefugnis für Öffentliches Recht). Wissenschaftlicher Rat und Professor an der HfV Speyer. 1977 folgt er einem Ruf auf eine Professor für Öffentliches Recht an der Universität Mannheim.

Von 1981 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2001 hatte er einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre an der Johannes Gutenberg Universität Mainz inne, an der er auch heute noch tätig ist. Von 1983 bis 2001 war er Schriftleiter der juristischen Fachzeitschrift „Verwaltungsarchiv“, zu deren Mitherausgebern er noch heute gehört. hwlaubinger@t-online.de

I.

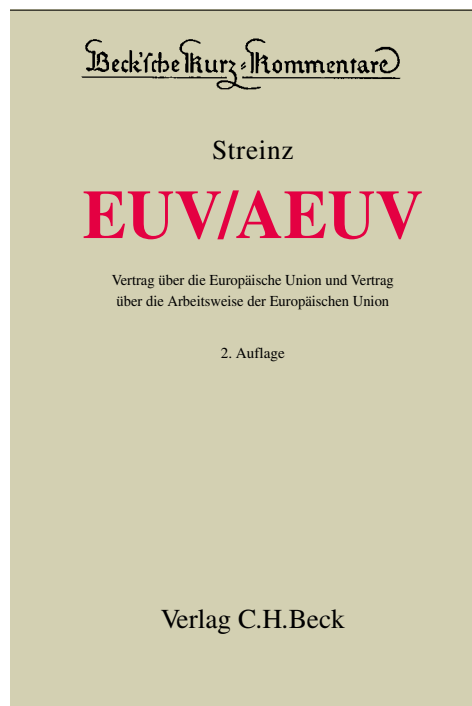
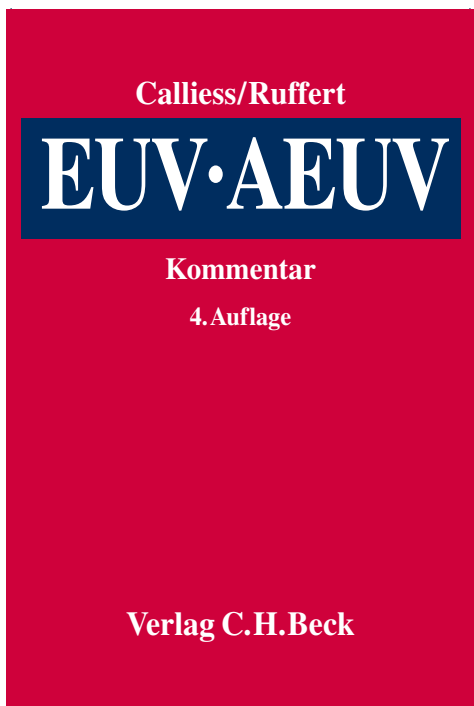
Literatur zum Recht der Europäischen Union

Wie in Ausg. 1/2010 dargestellt, enthalten seit dem Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon am 1. Dezember 2009 der Vertrag über die Europäische Union (EUV), der Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) und die Europäische Grundrechtecharta (GRCh) das Verfassungsrecht der Europäischen Union. Sie nehmen auf der europäischen Ebene in etwa die Position ein, die auf der nationalen das Grundgesetz innehat. Kein Rechtsakt von Organen der EU (insbesondere Verordnungen, Richtlinien und Verwaltungsakte) darf jenen drei Bestandteilen des primären Unionsrechts widerspre-

Ebenfalls neu aufgelegt worden sind

Christian Calliess/Matthias Ruffert (Hrsg.), EUV/AEUV – Das Verfassungsrecht der Europäischen Union mit Europäischer Grundrechtecharta. Verlag C.H. Beck, 4. Aufl., München 2011, ISBN 978-3-406-61449-1. LXXI, 3148 Seiten, Leinen 239,- €.

und
Rudolf Streinz (Hrsg.), EUV/AEUV – Vertrag über die Europäische Union und Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union. Verlag C.H. Beck, 2. Aufl., München 2012, ISBN 978-3-406-60254-2. XXIV, 2948 Seiten, Leinen 229,- €.



chen. Und auch gegenüber dem nationalen Recht aller Stufen (einschließlich Grundgesetz) genießen die drei Verträge (und darüber hinaus auch das sekundäre Unionsrecht) den sog. Anwendungsvorrang. Ihre praktische Bedeutung kann deshalb kaum überschätzt werden. Um so bedeutsamer ist die sie erläuternde Literatur. Dieser Aufgabe widmen sich die im Folgenden vorzustellenden vier Kommentare und das Handlexikon.

1. Vier Kommentare zu EUV, AEUV und GRCh

Bereits in den Ausg. 4/2010 bzw. 1/2011 wurden hier die 2. Auflage des von *Jürgen Schwarze* herausgegebenen EU-Kommentars und die 5. Auflage des von *Rudolf Geiger*, *Daniel-Erasmus Khan* und *Markus Kotzur* edierten Kommentars zu EUV/AEUV angezeigt. Der „Schwarze“ liegt nunmehr in einer neuen Auflage vor:

EU-Kommentar, hrsg. von Jürgen Schwarze, mithrsg. von Ulrich Becker, Armin Hatje und Johann Schoo. Nomos Verlagsgesellschaft, 3. Aufl., Baden-Baden 2012, ISBN 978-3-8329-6329-3. 3019 Seiten, geb. 225,- €.

Neu auf dem Markt ist seit kurzem

Christoph Vedder/Wolff Heintschel von Heinegg (Hrsg.), Europäisches Unionsrecht – EUV/AEUV/Grundrechte-Charta – Handkommentar. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2012, ISBN 978-3-8329-3762-1. 1394 Seiten, geb., 118,- €.

Es ist nicht möglich, die Qualität von Werken dieses Zuschnitts und Umfangs seriös zu bewerten, zumal dann, wenn zu ihnen zahlreiche Autoren beigetragen haben. Deshalb sollen sie im Folgenden anhand formaler Kriterien einander gegenüber gestellt werden.

a) Autoren

Zu allen vier Werken haben mehrere Autoren beigetragen. Bei *Schwarze* beläuft sich die Anzahl der Kommentatoren nunmehr auf 53, wenn ich richtig gezählt habe. Sie residieren in verschiedenen Staaten und gehören ganz unterschiedlichen juristischen Professionen an, die Zahl der Praktiker überwiegt. Der *Calliess/Ruffert* ist von 25 Hochschullehrern bearbeitet worden, die bereits an der 3. Auflage beteiligt waren; die Autorenschaft hat allerdings teilweise gewechselt. *Streinz* hat 48 Autoren mit wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung um

sich geschart, wobei die Zahl der Professoren überwiegt. Von den 18 Kommentatoren des *Vedder/Heinschel von Heinegg* sind alle – bis auf einen Rechtsanwalt – Professoren oder deren wissenschaftliche Mitarbeiter.

b) Gestaltung der Vorschriften

EUV, AEUV und GRCh setzen sich aus jeweils durchlaufend nummerierten Artikeln zusammen. In deren Gestaltung, die keineswegs unwichtig ist, weichen die vier Werke in mehrfacher Hinsicht von einander ab.

aa) Artikelüberschriften

Nur die Artikel der GRCh sind mit amtlichen Überschriften versehen, die denn auch in allen vier Werken wiedergegeben sind. Den Vorschriften von EUV und AEUV sind keine amtlichen Überschriften mitgegeben worden. Die Herausgeber oder Autoren der vier Werke haben eigene Überschriften hinzugefügt; dass es sich dabei nicht um amtliche Überschriften handelt, ist daraus ersichtlich, dass sie in eckige Klammern gesetzt sind. Diese Überschriften weichen teilweise erheblich von einander ab.

So lautet die Überschrift zu Art. 7 EUV bei *Schwarze* „Verletzung fundamentaler Grundsätze durch einen Mitgliedstaat“, bei *Streinz* „Schwerwiegende Verletzung der Werte durch einen Mitgliedstaat“, bei *Vedder/Heinschel von Heinegg* „Suspendierung von Mitgliedschaftsrechten“ und bei *Calliess/Ruffert* „Aussetzung von Rechten“.

bb) Hinweis auf Vorgängervorschrift

Alle Kommentare mit Ausnahme des *Schwarze* benennen vor der Überschrift zu den einzelnen Artikeln die Vorschrift, aus der die Bestimmung hervorgegangen ist. So lautet bei *Calliess/Ruffert* die Überschrift zu Art. 51 AEUV: „Art. 51 (ex-Art. 45 EG) [Ausübung öffentlicher Gewalt]“, woraus sich ergibt, dass Art. 51 AEUV den selben Gegenstand regelt wie zuvor Art. 45 EG. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, dass die alte und die neue Fassung der Vorschrift genau übereinstimmen.

cc) Kenntlichmachung von Unterabsätzen, Nummerierung der Sätze

Anders als Paragraphen und Artikel in deutschen Gesetzen sind die Artikel europäischer Rechtsakte häufig in Unterabsätzen (UAbs.) unterteilt, bei denen jeweils eine neue Satzählung beginnt. Wenn die Sätze nicht nummeriert sind, kann dies leicht zu Verwirrung führen, insbesondere dann, wenn die Unterteilung in Unterabsätze nicht durch entsprechende Satzgestaltung (neue Zeile und eingerückt) kenntlich gemacht wird. Ein warnendes Beispiel enthält die Gestaltung des Art. 5 EUV in *Calliess/Ruffert* (S. 112). Art. 5 Abs. 3 besteht aus zwei Unterabsätzen, wie die drei anderen Kommentare richtig ausweisen. Das tut *Calliess/Ruffert* nicht mit der Folge, dass die Sätze 1 und 2 des UAbs. 2 von Abs. 3 dort als Sätze 2 und 3 des Abs. 3 erscheinen.

Unter anderem aus dem soeben genannten Grunde, aber auch noch aus anderen sollten die einzelnen Sätze der Arti-

kel durchnummeriert werden. Das beherzigen leider nur der *Schwarze* und der *Vedder/Heinschel von Heinegg*.

c) Erläuterungen

Alle vier Kommentare erläutern nicht nur den EUV und den AEUV, sondern auch – das geht nicht bei allen aus dem Buchtitel hervor – die GRCh.

aa) Umfang der Erläuterungen

Die Werke von *Schwarze*, *Calliess/Ruffert* und *Streinz* haben in etwa das gleiche Format und den gleichen Umfang, während der *Vedder/Heinschel von Heinegg* in beiden Belangen (aber auch beim Preis) bescheidener daher kommt. Wie die Gewichte verteilt sind, mag die Tabelle am Fuße dieser Seite veranschaulichen; die Zahlen geben die Anzahl der Seiten an. Der Umstand, dass die drei Großkommentare in etwa den gleichen Umfang haben, darf nicht zu der Annahme verführen, dass dies auch für die Erläuterungen der einzelnen Vorschriften gilt.

Dazu ein Beispiel: Der Art. 1 EUV wird erläutert bei *Calliess/Ruffert* auf gut 28 Seiten, bei *Schwarze* auf gut 2, bei *Streinz* auf 8 und bei *Vedder/Heinschel von Heinegg* auf gut 4 Seiten. Derartige Diskrepanzen beruhen teilweise darauf, dass bestimmte Probleme in einem Werk da und in einem anderen dort behandelt werden. Eine Aussage über die Qualität der Werke lässt sich daraus nicht herleiten.

Eine **Einführung** für das gesamte Werk enthalten nur der *Schwarze* (S. 47 – 61) und der *Vedder/Heinschel von Heinegg* (S. 31 – 36).

Der EUV ist in *Titel* unterteilt, die ihrerseits teilweise in *Kapitel* untergliedert sind. Der AEUV setzt sich aus *Teilen* zusammen, die in *Titel* unterteilt sind, die ihrerseits aus *Kapiteln* bestehen, die sich wiederum teilweise aus *Abschnitten* zusammensetzen. Die GRCh ist lediglich in *Titel* untergliedert. In Großkommentaren werden derartigen Untergliederungen häufig „**Vorbemerkungen**“ vorangestellt, die einen Überblick über die Vorschriften des betreffenden Teils, Titels usw. geben. Von dieser Möglichkeit machen die vier Werke keinen Gebrauch. Statt dessen geben sie oftmals in den Erläuterungen der ersten Vorschrift eines Teils, Titels usw. einen solchen Überblick.

bb) Gestaltung der Erläuterungen

Den Erläuterungen der einzelnen Artikel sind überwiegend **Literaturhinweise** und eine **Inhaltsübersicht** vorangestellt.

Alle vier Werke sparen nicht mit **Belegen** aus Judikatur und Literatur. Bei *Calliess/Ruffert* und *Streinz* sind sie in Fußnoten ausgelagert, während sie bei den beiden anderen Werken im Text enthalten sind, was die Lektüre nicht eben erleichtert. Alle heben durch **Fettdruck** wichtige Schlagworte hervor, was der raschen Orientierung förderlich ist.

d) Sonstiger Inhalt der Werke

Mit der Kommentierung der drei Verträge allein begnügt sich keines der Werke – mit Ausnahme des *Streinz*. Bei *Calliess/Ruffert* schließt sich an den Kommentarteil ein Textteil an, der

	Calliess/Ruffert	Schwarze	Streinz	Vedder/H. von H.
Gesamtumfang des Werks	3219	3019	2972	1394
Gesamtumfang der Erläuterungen	2991	2709	2875	1165
Erläuterungen zum EUV	481	336 (+ 15 Einführung)	328	199 (+ 6 Einführung)
Erläuterungen zum AEUV	2284	2207	2438	868
Erläuterungen zur GRCh	224	151	109	94

u.a. die 37 **Protokolle** enthält, die im Zuge der Schaffung und Änderung des EWGV, des EGV, des EUV und des AEUV vereinbart worden sind, soweit sie nicht aufgehoben oder gegenstandslos geworden sind. Diese Protokolle (und die ebenfalls abgedruckten Anhänge) sind gemäß Art 51 EUV Bestandteile der Verträge, teilen also deren Rang, und haben teilweise erhebliche Bedeutung, wie etwa das Protokoll Nr. 2 über die Grundsätze der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit, das (sehr umfangreiche) Protokoll Nr. 3 über die Satzung des Gerichtshofs der Europäischen Union (EuGH, EuG und Gericht für den öffentlichen Dienst) und das Protokoll Nr. 4 über die Satzung des europäischen Systems der Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank, die gegenwärtig eine wichtige Rolle bei dem Versuch spielt, das europäische Finanzsystem zu retten. Die einzelnen Protokolle sind mit den thematisch zugehörigen Bestimmungen des EUV oder des AEUV durch Verweisungen verknüpft. So bestimmt der bereits oben (1 b aa) erwähnte Art. 5 Abs. 3 UAbs. 2 Sätze 1 und 2 EUV, dass die Organe der Union das Subsidiaritätsprinzip „nach dem Protokoll über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit“ anzuwenden haben und dass es den nationalen Parlamenten (also etwa dem Deutschen Bundestag) obliegt, auf die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips „nach dem in jenem Protokoll vorgesehenen Verfahren“ zu achten. Im *Calliess/Ruffert* abgedruckt sind ferner die **Erklärungen zur Schlussakte der Regierungskonferenz**, die den Lissabon-Vertrag angenommen hat. Als einziges der vier Werke enthält der *Calliess/Ruffert* die **Übereinstimmungstabelle** nach Art. 5 des Lissabonner und nach Art. 12 des Amsterdamer Vertrages (S. XLIII - LXXI), aus der sich ersehen lässt, aus welchen Bestimmungen der Verträge von Amsterdam und Maastricht die Vorschriften des EUV (Teil A) und des AEUV (Teil B) hervorgegangen sind.

Anhangsweise wiedergegeben sind bei *Schwarze* die **Protokolle** 1 bis 3, 26, 27 und 30 sowie die **Verfahrensordnungen** des Gerichtshofs, des Gerichts und des Gerichts für den öffentlichen Dienst der EU, die Hinweise für die Prozessvertreter für das Verfahren vor dem Gerichtshof, die Praktischen Anweisungen für die Parteien vor dem Gericht und vor dem Gericht für den öffentlichen Dienst sowie der **Vertrag über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion**.

Besonders umfangreich sind die Zugaben bei *Vedder/Heinischel von Heinegg*. Sie geben sämtliche **Protokolle**, die **Erklärungen zur Schlussakte** von Lissabon und den durch eine Einführung eingeleiteten Text des **Vertrages zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft (EAGV)** wieder. Wie schon in der Ausg. 4/2010 dargestellt, ist die 1958 ins Leben getretene Europäische Atomgemeinschaft (EAG, Euratom) mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrages aus der EU ausgeschieden und besteht seither als eigenständige Organisation neben ihr; mit der EU ist die EAG aber weiterhin dadurch verbunden, dass ihre Organe (Parlament, Rat, Kommission, EuGH) identisch sind. In der Präambel des 1957 abgeschlossenen EAGV heißt es, die Kernenergie sei „eine unentbehrliche Hilfsquelle für die Entwicklung und Belebung der Wirtschaft und für den friedlichen Fortschritt“, die Vertragspartner seien entschlossen, „die Voraussetzungen für die Entwicklung einer mächtigen Kernenergie zu schaffen, welche die Energieerzeugung erweitert, die Technik modernisiert und auf zahlreichen anderen Gebieten zum Wohlstand ihrer Völker beiträgt“. Hierzulan-



Deutsches Steuerberaterinstitut e.V. (Hrsg.)

Steuergesetze 2013

mit allen aktuellen Änderungen einschließlich Jahressteuergesetz 2013 und Stichwortverzeichnis, inkl. Online-Service

2013, ca. 1170 Seiten, ca. € 8,50

DStI-Praktikertexte

ISBN 978-3-415-04896-6

Die Textsammlung enthält 21 zentrale Gesetze und Verordnungen aus dem Steuerrecht sowie das GmbH-Gesetz und – in Auszügen – das Handelsgesetzbuch auf topaktuellem Stand. Die Textausgabe ist auf dem Stand vom 1.1.2013. Unter www.steuergesetze-2013.de erhalten die Käufer der Textausgabe kostenfrei Zugang zu einer komfortablen Online-Vorschriftensammlung, die alle in der Printausgabe enthaltenen Vorschriften recherchierbar und regelmäßig aktualisiert vorhält.

Klaeren

Steuerberatervergütungsverordnung

Textausgabe mit Kurzerläuterungen, Wertetabellen mit Auslagenpauschale und Umsatzsteuer

2013, 3. Auflage, ca. 144 Seiten, ca. € 24,80

ISBN 978-3-415-04920-8

Die Textausgabe der neugefassten StBVV verschafft zunächst durch Kurzkomentierungen zu allen Änderungen einen schnellen Überblick. Aus dem ausführlichen Tabellenteil mit einer linearen Erhöhung der Werte jeweils um 5 % lassen sich alle nach der Novellierung gültigen Steuerberatungsgebühren, zuzüglich der Entgeltpauschale und der gesetzlichen Umsatzsteuer, mit einem Blick ablesen.

 BOORBERG

RICHARD BOORBERG VERLAG GmbH & Co KG

Buchhandelsservice-Team

Tel.: 07 11/73 85-345

Gertrud Puke Tel.: 07 11/73 85-220 bestellung@boorberg.de

Heidi Rosendahl Tel.: 089/43 6000-45 www.boorberg.de



de wird gern verdrängt, dass Deutschland der EAG nach wie vor angehört und an den EAGV gebunden ist.

Der *Schwarze* und der *Calliess/Ruffert* enthalten ein **Inhaltsverzeichnis**, das sämtliche Vorschriften der drei Verträge auführt; das erleichtert eine rasche Orientierung. Die beiden anderen Werke begnügen sich dagegen mit einer **Inhaltsübersicht**, die nur die Teile, Titel und Kapitel, nicht aber auch die einzelnen Vorschriften nennt.

Alle vier Werke verfügen über ein ausführliches **Stichwort-** oder **Sachverzeichnis**, ein **Abkürzungs-** und ein allgemeines **Literaturverzeichnis**.

e) Abschließende Bemerkung zu den Kommentaren

Schon der *Vedder/Heinschel von Heinegg* bietet mehr als eine „erste Orientierung“. Die drei Großkommentare erläutern die Vorschriften mit bewundernswertem wissenschaftlichen Tiefgang, wenn mich meine Stichproben nicht getäuscht haben. Wegen der unterschiedlichen Schwerpunktbildung ergänzen sie einander vortrefflich, so dass man keines der vier Werke missen möchte.

2. Ein Handlexikon

Runderneuert ist das

Handlexikon der Europäischen Union, hrsg. von Jan Bergmann. Nomos Verlagsgesellschaft, 4. Aufl., Baden-Baden 2012, ISBN 978-3-8329-6323-1. 1107 Seiten, geb., 98,- €.

Seit der 2005 erschienenen Voraufgabe gewechselt hat nicht nur der Verlag, sondern auch ein großer Teil der Autorenschaft; zahlreiche der ehemals 89 Autoren sind ausgeschieden, neue sind hinzugekommen, sodass sich ihre Anzahl nun auf 75 beläuft. Das Format ist größer, der Umfang von 928 auf 1107 Seiten angewachsen. Alles in allem: fast ein ganz neues Werk.

Auch bei den Stichwörtern hat sich manches geändert: einige sind weggefallen, andere hinzugekommen, wieder andere sind umformuliert worden und haben einen neuen Standort gefunden (so ist die „Europäische Aktiengesellschaft“ zur „Aktiengesellschaft, Europäische“, der „Vertrag von Amsterdam“ zum „Amsterdamer Vertrag“ mutiert).

Im thematischen Mittelpunkt des Werks steht die EU, ihr sind die weitaus meisten Artikel gewidmet. Einbezogen worden sind darüber hinaus aber auch andere Gegenstände wie beispielsweise die EAG, der Europarat, die EMRK, der EGMR, die OECD, die Europäische Weltraumorganisation ESA und der Internationale Strafgerichtshof. Den Band beschließen je eine Abhandlung zur Zukunft der EU (S. 1053 - 1059) und zur Geschichte der europäischen Einigung (S. 1061 - 1081) sowie eine Zeittafel zur europäischen Einigung, die mit dem Jahr 1923 einsetzt und mit der Übernahme des Ratsvorsitzes durch Polen am 1. 7. 2011 endet (S. 1083 - 1107). Ein Sachregister enthält die Neuauflage im Gegensatz zur Voraufgabe bedauerlicherweise nicht.

Zahlreiche Stichproben haben mir den Eindruck vermittelt, dass die Angaben zwar oft knapp, aber stets zuverlässig sind. Sie beschränken sich nicht auf die rechtlichen Aspekte, sondern beziehen die Lebenswirklichkeit mit ein. Das hat wohl mit der Entwicklungsgeschichte des Werks zu tun. Im Vorwort zur 3. Auflage heißt es nämlich, im Vergleich zur 2. Auflage

sei „neben dem bewährten politologischen Ansatz der juristische Aspekt erweitert und vertieft“ worden. Dieser Trend hat sich in der 4. Auflage fortgesetzt, aber nach wie vor setzt sich die Autorenschaft wohl zum geringeren Teil aus Juristen zusammen.

Ein Allgemeines Literaturverzeichnis fehlt, und auch den einzelnen Artikeln sind in aller Regel nur spärliche Literaturhinweise (wenn überhaupt welche) angefügt. Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen Artikeln beigegebenen Internetadressen, bei denen weitere Informationen zu dem behandelten Thema abgerufen werden können.

Abschließend kann festgestellt werden, dass mit der Neuauflage ein (fast) neues Werk entstanden ist, dass viele nützliche Informationen zu Recht und Wirklichkeit der Europäischen Union und anderer europäischer Einrichtungen bereithält.

II.

Literatur zur Europäischen Menschenrechtskonvention

In der Ausg. 2/2011 habe ich versucht, einen Eindruck von dem Europarat, dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) und der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) zu vermitteln, deren Bedeutung stetig wächst. Bei dieser Gelegenheit wurden den Lesern zwei Kommentare zur EMRK (von *Frowein/Peukert* und von *Meyer-Ladewig*) sowie das Lehrbuch zur EMRK von *Grabenwarter* vorgestellt. Dieses ist jüngst neu aufgelegt worden:

Christoph Grabenwarter/Katharina Pabel, Europäische Menschenrechtskonvention – Ein Studienbuch. Verlag C.H. Beck, 4. Aufl., München 2012, ISBN 978-3-406-62764-4. XXIV, 481 Seiten, brosch., 34,90 €.

Zu dem zuvor einzigen Autor *Grabenwarter* ist als zweite Autorin Frau *Pabel* hinzugetreten, die an dem Werk schon von der ersten Auflage an mitgewirkt hat. Sie ist Professorin an der Universität Linz, während *Grabenwarter* als Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien lehrt und daneben als Richter des Verfassungsgerichtshofs Österreich amtiert.

Das Buch ist in allen Teilen gründlich überarbeitet worden, allenthalben trifft man auf kleinere oder größere Ergänzungen. Es versteht sich von selbst, dass die seit der Voraufgabe erschienene Literatur und die einschlägigen Entscheidungen des EGMR und des BVerfG eingearbeitet worden sind. Dasselbe gilt für das 14. Zusatzprotokoll, das für die Organisation des EGMR große Bedeutung hat (siehe v.a. § 8 - Die Gliederung des Gerichtshofs). Im Vorwort heben die beiden Autoren hervor, dass sie sich bemüht haben, den Umfang möglichst konstant zu halten. Zu diesem Behufe haben sie vor allem die Ausführungen zu den Grundlagen, die Auseinandersetzung mit älterer Literatur und mit der Praxis der (aufgehobenen) Europäischen Kommission für Menschenrechte gestrafft sowie – bedauerlicherweise – das Verzeichnis der in dem Lehrbuch behandelten Entscheidungen des EGMR (4. Aufl. S. 461 - 471) gestrichen. Dennoch ist der Umfang um etwa 70 Seiten angewachsen; dadurch hat sich der Preis geringfügig erhöht. Mit Rücksicht auf die Kürzungen empfehlen die Autoren, die früheren Auflagen aufzubewahren.

Wirtschaft ungeschminkt



Bekannt aus der täglichen Handelsblatt-Kolumne

Soll Griechenland vielleicht gar nicht saniert werden? Bringt eine Frauenquote ungeeignete Kandidatinnen an die Spitze? Norbert Härings Antworten sind klare Analysen, die aktuelles Wirtschaftsgeschehen und Ökonomielehre zusammenbringen. Für alle, die die Ordnung unserer Wirtschaft durchschauen und ihre Krise verstehen wollen.

- ▶ Unbequeme Fragen zum Wirtschaftsgeschehen
- ▶ Vom Autor von „Ökonomie 2.0“ und „Markt und Macht“

Häring

Stimmt es, dass...?

Respektlose Fragen zu Wirtschaftsordnung und Wirtschaftskrise

2012. 165 S. Kart. € 14,95

ISBN 978-3-7910-3269-6 | eBook 978-3-7992-6710-6

Das Lehrbuch – der Untertitel „Ein Studienbuch“ ist viel zu bescheiden – bedarf schon lange keiner Empfehlung mehr. Es hat durch Zitate in Entscheidungen des BVerfG (z.B. in dem Görgülü-Beschluss vom 14. 10. 2004 und dem Urteil zur Sicherungsverwahrung vom 4. 5. 2011) längst seine höchst-richterliche Weihe empfangen.

Zu den beiden oben genannten EMRK-Kommentaren und dem von *Grote* und *Marauhn* herausgegebenen vorzüglichen EMRK/GG-Konkordanzkommentar (siehe Ausg. 1/2010 S. 20) ist kürzlich ein weiterer hinzugetreten:

Ulrich Karpenstein/Franz C. Mayer (Hrsg.), EMRK – Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten – Kommentar. Verlag C.H. Beck, München 2012, ISBN 978-3-406-60812-4. XXII, 733 Seiten, Leinen, 102,- €.

Er will den deutschen Juristen einen raschen Überblick über die bestehende Rechtslage geben und die in diesem Bereich einschlägige Rechtsprechung darstellen, wie es im Waschzettel heißt. Dass Kicken sich befruchtend auf die juristische Literatur auswirken kann, ergibt sich aus der Mitteilung der beiden Herausgeber im Vorwort, die Idee zu dem Kommentar gehe zurück „auf Gespräche und Überlegungen am Rande des Fußballplatzes in unserer gemeinsamen Zeit als Freizeitkicker in Berlin“. Es sei ihnen gelungen, „eine junge und bunte Autorenmannschaft aus Justiz, Parlaments- und Ministerialverwaltung, internationalen Organisationen, Anwaltschaft und Wissenschaft zusammenzubringen“. Für mitteilenswert halten die Herausgeber ferner, die Zahl der im Kreise der Autoren und Herausgeber seit Beginn des Kommentarprojekts geborenen Kinder belaufe sich „auf nicht weniger als zehn“. Die Leser wird es sicherlich interessieren, dass angesichts von 23 Autoren und Herausgebern auf jeden von ihnen (abgerundet) 0,43 Kinder entfallen, wie hinzugefügt sei. Ob zwischen der Kinderzahl und der Arbeit am Kommentar ein Kausalzusammenhang besteht, wird nicht mitgeteilt.

Die Herausgeber leisten sich auch ein paar Eigenwilligkeiten bei der Anordnung des Stoffes. Die allein maßgeblichen Fassungen der EMRK sind bekanntlich die englische und die französische. Die deutsche Literatur legt regelmäßig die vom Bundesjustizministerium erarbeitete Übersetzung zugrunde (die ursprüngliche englische und französische Originalfassung und die deutsche Übersetzung sind im BGBl. 1952 S. 686 synoptisch abgedruckt). In der amtlichen deutschen Übersetzung sind die einzelnen Artikel mit Überschriften versehen, die von den Kommentaren übernommen worden sind, so auch von dem hier vorgestellten. Während die amtliche deutsche Übersetzung in den vorangestellten Art. 1 und drei „Abschnitte“ (Abschnitt I – Rechte und Freiheiten [Art. 2 – 18], Abschnitt II – Europäischer Gerichtshof für Menschenrecht [Art. 19 – 51] und Abschnitt III – Verschiedene Bestimmungen [Art. 52 – 59]) unterteilt ist, gliedern *Karpenstein/Mayer* ihre Kommentierung in sechs „Teile“: 1. Teil – Einleitung und Präambel [Einleitung und Präambel], 2. Teil – Rechte und Freiheiten der Konvention [Art. 1 – 14], 3. Teil – Rechte und Freiheiten der Zusatzprotokolle, 4. Teil – Allgemeine Schranken [Art. 15 – 18], 5. Teil – Verfahrensrecht [Art. 19 – 51] und 6. Teil – Schlussvorschriften [Art. 52 – Nach Art. 59]. Eine Begründung für diese unorthodoxe Vorgehensweise geben sie nicht.

Den Erläuterungen der einzelnen Vorschriften vorangestellt, ist eine gehaltvolle Einleitung (S. 1 – 33) *Mayers*, in der er



u.a. Entstehungsgeschichte, Rechtsnatur, Struktur und Entwicklungsgeschichte der EMRK skizziert, den EGMR vorstellt, einen Überblick über das Verfahren der Individualbeschwerde gibt, Methodenfragen erörtert, den Rang und die Geltung der EMRK in Deutschland darstellt sowie das Verhältnis von EMRK und EU anspricht. Es folgen Erläuterungen zu den einzelnen Vorschriften der EMRK und – zwischen Art. 14 und Art. 15 eingeschoben – als „3. Teil – Rechte und Freiheiten der Zusatzprotokolle“ (S. 359 – 432) Erläuterungen zu einigen Protokollen. Dabei sind diese – auch das ist ungewöhnlich – statt mit arabischen mit römischen Zahlen benannt. Das Verhältnis der Protokolle zur EMRK wird in dem Abschnitt „Nach Art. 59“ (S. 661 – 664) erörtert. Mit diesen Extravaganzen haben die Herausgeber weder sich noch den Benutzern des Werks einen Gefallen getan.

Lobenswert ist dagegen, dass nicht nur die deutsche Übersetzung, sondern auch die verbindlichen englischen und französischen Fassungen der Konvention abgedruckt sind. Die einzelnen Sätze der Artikel sind leider nicht nummeriert.

Den Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen sind regelmäßig eine Inhaltsübersicht und Literaturhinweise vorangestellt. Wichtige Schlagworte sind durch Fettdruck hervorgehoben. Fußnoten kennt das Werk nicht, sodass der Lesefluss häufig durch – teilweise lange – Zitatketten unterbrochen wird.

Im Anhang ist die Verfahrensordnung des EGMR abgedruckt, bevor das Sachverzeichnis das Werk abschließt. Es wird – dessen bin ich sicher – trotz der gerügten Eigenwilligkeiten seinen Weg machen. ♦

Schärdel, Florian, Die Bücherkodifikation. Untersuchung einer Gesetzgebungstechnik
 Nomos Verlag, Baden-Baden 2012, 258 S.
 ISBN 978-3-8329-7174-8
 € 67,-

Das Ideal eines geschlossenen, kohärenten und lückenlosen Rechts ist wahrscheinlich so alt wie das positive Recht überhaupt. Die Form, in der dieses Ideal seine vollkommenste Entsprechung findet, ist die Kodifikation. Die Kodifikationen der Aufklärung, der Kodifikationsstreit zwischen Savigny und Thibaut und schließlich die Gesetzgebungswerke des 19. Jahrhunderts gehören zu den großen Erzählungen der dogmatischen Rechtswissenschaft. Schärdels Untersuchung bezieht sich auf Kodifikationen, die jenes Ideal vollkommener Gesetzgebung in einem zeitlich gestrickten Verfahren, sukzessive anstreben. Bücherkodifikationen, so die Begriffsschöpfung des Autors, prägen weite Teile der Rechtsordnung. Ein gelungenes Beispiel ist das Sozialgesetzbuch, dessen zwölf Bücher nach und nach die wesentlichen Gehalte des Sozialrechts miteinander verknüpfen; ein Beispiel gescheiterter Kodifikation in mehreren Gesetzesbüchern ist der Versuch, das Umweltrecht in einem Umweltgesetzbuch zusammenzuführen. Ordnung aus dem Chaos zu schaffen, ist auch das Leitmotiv der jüngsten Vorschläge einer Kodifikation des deutschen Steuerrechts. Schärdels Untersuchung hat also einen ebenso wichtigen, wie aktuellen Untersuchungsgegenstand. Ein weiterer Vorzug der Arbeit ist, dass sie sich explizit als Arbeit zu einer Gesetzgebungstechnik versteht und damit das literarisch in der deutschen Rechtswissenschaft zu Unrecht vernachlässigte Gebiet der Gesetzgebungslehre betritt. Nach einer kurzen Einführung schildert die Arbeit die beiden schon genannten Bücherkodifikationen des Sozialgesetzbuches und des Umweltgesetzbuches als Referenzgebiete. Dann geht die Arbeit kurz unter dem treffenden Stichwort „Mythos“ Kodifikation auf die Ideale der Kodifikationsvorhaben – etwa die Dauerhaftigkeit, Lückenlosigkeit und Rationalität der Gesetzgebungswerke – ein und zeigt sich hier nicht zu Unrecht eher kritisch. Sodann streift die Arbeit kurz mögliche Kodifikationshindernisse und Gründe für eine Kodifikationsskepsis. Genannt wird hier der Pluralismus, der das Parteiensystem und die gesamtgesellschaftlichen Rechtssetzungsbedingungen prägt. Genannt werden Fragen des Europarechts, der Mediendemokratie, der Organisation von Regierungsarbeit in Ressorts und schließlich die vielfältigen



geht der Verfasser hier insbesondere auf die Kompetenzgehalte der Verfassung und auf Grundrechte als Kodifikationsmaßstäbe ein. Auch hier bleiben die Ausführungen eher blass und schon wegen ihrer Kürze an der Oberfläche. Lesenswerter sind die folgenden Kapitel, in denen der Verfasser eine Art Baukasten von Bücherkodifikationen beschreibt. Zunächst schildert er die Gesetzestechnik von Bücherkodifikationen, dabei insbesondere die Verbreitung von Normen, die Begriffe bestimmen, die gesetzesimmanente Verweisungen und der gesetzliche Ausweis von Rechtsprinzipien. So analytisch wertvoll die Ausführungen sein mögen, so wenig erschöpfen sie etwa das Problemfeld, das im Fall von dynamischen Verweisungen auch verfassungsrechtlich markiert ist. Der Verfasser geht dann auf das Phänomen „Allgemeiner Teile“ in Bücherkodifikationen ein und schildert die Gesetzesstruktur von Bücherkodifikationen. Schon die Diskussion um einen Allgemeinen Teil zeugen von gewisser Geschichtsvergessenheit. Der Verfasser hätte auch hier von den anhaltenden Diskussionen um Fragen der verwaltungsrechtlichen System- und Ordnungsbild profitieren können. Kurz: Ein in Teilen zu deskriptives, zu sehr an der Oberfläche kratzendes Werk, das aber das Verdienst hat, das Augenmerk des Lesers auf eine wichtige Form in der Parlamentsgesetzgebung zu lenken. (md)

Univ.-Prof. Dr. Michael Droege (md) habilitierte sich 2009 mit der Arbeit „Gemeinnützigkeit im offenen Steuerstaat“ am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt am Main und erhielt die Venia legendi für die Fächer Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht sowie Staatskirchenrecht. Anschließend vertrat er den Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht an der Goethe-Universität und war Lehrbeauftragter am Institut für Steuerrecht der Universität Osnabrück. Im Januar 2010 wurde er an die Universität Osnabrück berufen und hatte dort eine Professur für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht inne, bevor er im Dezember 2011 an die Johannes Gutenberg-Universität Mainz berufen wurde.

droege@uni-mainz.de



Von der Pfordten, Dietmar, Rechtsethik.
Verlag C.H. BECK, 2. überarbeitete Auflage, 2011,
603 S. ISBN 978-3-406-59147-1
€ 59,-

Ist Recht gerecht? Wann ist Recht gerecht? Muss Recht, um Recht zu sein, gerecht sein? Die Antwort auf diese und andere Fragen hält die Rechtsethik bereit. Das hier besprochene Buch ist ein grundlegendes Lesebuch der Rechtsethik, dessen besonderer Wert darin liegt, nicht nur wie so viele eine Art Ethikgeschichte des Rechts zu beschreiben, sondern in einem konkreten rechtsethischen Modell zu münden. Von der Pfordten beginnt sein Werk – das darauf fußt, dass Rechtsethik eine Form der Sozialethik ist – zunächst einmal mit einer Einführung der Rechtsethik in das Gefüge der unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen. Rechtsethik erscheint dabei als eine „Zwittermaterie“ zwischen Philosophie und Rechtswissenschaft. Das Werk läuft sodann auf eine materiale rechtsethische Positionierung hinaus.

Zu ihrer Begründung überwindet der Verfasser den so verbreiteten Dualismus zwischen Naturrecht auf der einen und Rechtspositivismus auf der anderen Seite. In einer immer enger und immer konkreter werdenden Spirale schreitet die Untersuchung die unterschiedlichsten rechtsethischen Positionierungen ab. Im Beziehungsgeflecht von Ethik, Recht und Moral plädiert die Arbeit für die Notwendigkeit, die Individualinteressen des Subjekts zu berücksichtigen. Dann werden mögliche Positionierungen im Verhältnis zu Rechtsethik und Recht auf ihre Tragfähigkeit hin untersucht. Diese Untersuchungen reichen vom rechtsethischen Idealismus über die Systemtheorie Luhmanns, die reine Rechtslehre Kelsens, die dezisionistischen Modelle à la Carl Schmitt, über die Wiederentdeckung des Naturrechts durch Radbruch, bis hin zu einer materialen Rechtsethik, die im

Postulat der Gerechtigkeit als individuelle Interessen repräsentierende Entscheidung mündet. Auf dieser Basis gelingt es von der Pfordten, mehrere Typen zur Rechtfertigung repräsentierender und damit gemeinschaftlicher Entscheidungen auszuweisen. Es folgt eine glänzende Kritik an rechtsethischen Positionen des liberalen Individualismus, begonnen mit der klassischen Staatslehre Hobbes, über Locke, dem Utilitarismus, dem Kantianismus, seine Wiederentdeckung durch Rawls und die Spielarten der Sozialwahltheorie. Auf diesem durch die Kritik gepflügten Boden rechtsethischen Individualismus' bestellt die Untersuchung das Feld mit einem sozialetischen Modell der Rechtsethik, das die Gemeinschaftsgebundenheit oder Sozialität des Subjekts in den Vordergrund stellt. Die sogenannte „Drei-Zonen-Theorie politischer Gerechtigkeit“ entfaltet die Kernvorstellung des Verfassers über einen materialen Gehalt einer Rechtsethik. Der Verfasser schildert, dass Individualinteressen in drei möglichen Relationen zu sozialen Entscheidungen stehen könnten: Ein Individualinteresse rechtfertige al-

lein eine Gemeinschaftsentscheidung, ein Individualinteresse rechtfertige mit den Interessen anderer zusammen in gleicher Weise die Gemeinschaftsentscheidung und ein Individualinteresse habe bei der Findung der Gemeinschaftsentscheidung gegenüber den Interessen anderer ein Übergewicht. Diesen Relationen werden nun drei Zonen sozialer Entscheidungen mit unterschiedlichen Formen der Gerechtigkeit zugeordnet: Individualzone, die soziale Zone und die Relativzone. Mittels dieser Kategorien soll es gelingen, dogmatische und normative Konstruktionen in der Rechtsordnung vorzunehmen. Am aufsehenerregendsten ist wohl die Aussage des Verfassers, mittels dieser Kategorien könne eine Rangordnung der Grundrechte im Grundgesetz begründet und eine Systematisierung der Abwägungsbelange und Gesetzesvorbehalte vorgeschlagen werden.

Die Bewertung fällt nicht leicht: Sprachlich ist das Werk manchmal schwere Kost. Mit der sprachlichen Schwere verbindet sich indes zugleich eine analytische Leichtigkeit, die

die Lektüre im höchsten Maße gewinnbringend sein lässt. Das Kondensat des analytischen Ringens, die Drei-Zonen-Theorie der politischen Gerechtigkeit, überzeugt vor allem als analytisches Konstrukt. Die Klarheit der dogmatischen Folgerungen – insbesondere im Rahmen der Verfassungsdogmatik – erinnert aber eher an die Klarheit mythischer Erzählungen. Die Sehnsucht nach Ordnung und vor allem ein Kraut gegen die das Öffentliche Recht schon immer in seinem Kern treffende Kritik, die geltende Abwägungslehre sei letztlich nichts anderes als die Ummantelung reinen Dezisionismus, sind tatsächlich ein verführerischer Ausweg. Indes: ob dieser Weg sich so leicht wird beschreiten lassen, kann man auch nach der Lektüre des Buches bezweifeln. Wäre doch die Zuordnung einer Verfassungsnorm zu einer der genannten Zonen, wäre doch die Zuordnung einer gesetzlichen Entscheidung mit

Grundrechtsrelevanz zu einzelnen dieser Zonen nur klar und nach intersubjektiv vermittelbaren Kriterien so einfach! Verstößt der Abschuss eines Passagierflugzeuges, das Terroristen als Waffe missbrauchen, wirklich gegen die Menschenwürde des Artikels 1 Abs. 1 Grundgesetz? Und vor allem: Kann diese Kernfrage politischer Gerechtigkeit mit der hier vorgeschlagenen Lehre anders entschieden werden, als durch die doch eher tastenden und oder aber apodiktischen Äußerungen der derzeitigen bundesverfassungsgerichtlichen Rechtsprechung? Der Rezensent zweifelt. Der Leser mag diese Zweifel teilen oder verwerfen. Niklas Luhmann soll einmal gesagt haben, die Suche nach Gemeinwohlgehalten in der Verfassung – und erst Recht die Suche nach einer Rangfolge zwischen diesen – ähnele der gefährvollen Besteigung der Eigernordwand. Es gebe aber immer wieder Tollkühne, die dieses Unternehmen versuchten. Um in diesem Bild zu bleiben: Ein tollkühnes Werk, das vielleicht einen schmalen Klettersteig zum Gipfel gefunden zu haben glaubt. (md)



Wolfgang Kaleck:
Mit zweierlei Maß –
Der Westen und das Völkerstrafrecht.
Wagenbach, Berlin 2012. 142 S.
ISBN 978-3-8031-3642-8
€ 15,90



Mit der ersten Überschrift „Völkerstrafrecht zwischen Recht und Politik“ verdeutlicht der Autor bereits das grundlegende Spannungsfeld, in dem sich das sog. Völkerstrafrecht bewegt. Das Rechtsgebiet hat sich aus dem Völkerrecht entwickelt, und damit aus einer Materie, die in besonderem Maße durch politische Macht und Einflüsse geprägt ist.

Der Autor beschreibt die Etappen, die Schübe in der rechtlichen und politischen Bewertung von Völkerstraftaten (Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen) bedeuteten – aber auch die Ereignisse, die das Versagen der Staaten und der internationalen Gemeinschaft offenbaren. Die Darstellung von den Kriegsverbrechertribunalen nach dem Zweiten Weltkrieg über Vietnam zum Internationalen Strafgerichtshof erlaubt dem

Leser einen Einblick in die komplexen Zusammenhänge internationaler Politik und internationalen Rechts, deren innere Logik nicht immer nachvollziehbar ist. Kaleck gelingt es dabei, die Entwicklung im Völkerstrafrecht einzubetten in den Diskurs über die Globalisierung der Menschenrechte und dessen Instrumentalisierung durch Vertreter von Staaten und NGO's. Die bisherige Arbeit der internationalen Gerichte wird cursorisch vorgestellt, ebenso verschiedene transnationale und nationale Ansätze in der Verfolgung von Völkerstrafrecht, sowie ihre jeweiligen Vor- und Nachteile.

Die Einführung zeichnet sich dadurch aus, dass der Autor die Bereiche politischer und rechtlicher Argumentation trennt. (Rechts)politische Anliegen, denen ein engagiertes Plädoyer für Menschenrechtsschutz zu Grunde liegt, werden als solche offengelegt. Dabei nimmt der Autor auch die Grenzen des (Straf)Rechts in den Blick, das nur eine unter vielen Möglichkeiten des Menschenrechtsschutzes ist und sein kann. Insbesondere die Gefahr, die mit einem nicht erfüllten universalen Anspruch der Gerichte für die Glaubwürdigkeit des internationalen Strafrechts und damit letztendlich auch für die Glaubwürdigkeit der Staatengemeinschaft verbunden ist, hält der Autor für eine der grundlegenden Herausforderungen der Zukunft. In einem aufklärerischen Grundansatz sieht der Autor den Erfolg einer globalen Zivilgesellschaft nur dann als erreichbar an, wenn diese sich nicht auf verschleiernde Sprachkonventionen ausruht, sondern neben den Staaten auch NGO's und eine kritische, sich entwickelnde Weltgesellschaft in die Aufarbeitung internationalen Strafrechts eingebunden werden. Insofern eignet sich die Einführung sehr gut, um einen ersten, und doch kritischen Einstieg in eine komplexe Materie zu finden. (cg)

*Dr. Christina Globke, Mag. jur. (Mainz/Paris).
 1997–2005 Studium der Rechtswissenschaft und
 Referendariat in Mainz und Paris. 2005–2009
 Promotion bei Prof. Dr. Udo Fink (Öffentliches Recht,
 Völkerrecht) im Internationalen Strafrecht; seit
 2009 Habilitandin am Lehrstuhl Prof. Dr. Michael
 Hettinger (Strafrecht, Strafprozessrecht) an der
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
 globke@uni-mainz.de*



Kürschners Politikkontakte kompakt · kompetent · aktuell

www.kuerschner.info

Die große Politiker-Datenbank

- Recherche in Biografien und Kontaktdaten von 7000 Politikern aus Bund, Land und Europa
- Detaillierte und individuell wählbare Exporte von Personen- und Adressdaten
- Direktzugriff auf Funktionen und Gremienzugehörigkeiten der Politiker
- Datenbestand wird täglich gepflegt und liefert zitierfähige Informationen
- Ersetzt die Suche in mehr als 300 versch. Internetseiten
- Direkte Redaktions-Hotline ohne Warteschleife
- Individueller Daten und Recherche-Service



**Professionell
 recherchieren und
 kommunizieren**

www.politik-kontakte.de

Aktuelle Politiker-Adressdaten zum Sofort-Download

- das ideale Kampagnentool für Verbände, NGOs und Organisationen
- Kontaktdaten von Politikern aus Bund, Land und Europa
- korrekte Anreden gemäß Protokollarischem Ratgeber inklusive
- einfaches Auswahl-Formular führt schnell zum gewünschten Ergebnis
- Datenbestand wird täglich gepflegt
- keine Abo-Bindung



**Sofort-
 Download oder
 individuelle
 Pakete**

Kürschners Handbücher

- | | |
|--|---|
|
Kürschners Handbuch Deutscher Bundestag
320 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-717-9
9,80 EUR |
Kürschners Handbuch Gesundheit
504 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-721-6
39,80 EUR |
|
Kürschners Handbuch der Bundesregierung
768 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-724-7
39,80 EUR |
Kürschners Handbuch Haushalt, Finanzen
650 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-723-0
39,80 EUR |
|
Kürschners Handbuch Europäisches Parlament
320 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-713-1
16,80 EUR |
Kürschners Handbuch Luft- und Raumfahrt
504 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-720-9
39,80 EUR |
|
Kürschners Handbuch Energie, Umwelt
620 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-722-3
39,80 EUR |
Kürschners Handbuch Verbraucherschutz
504 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-87576-694-3
39,80 EUR |

Kürschners Politikkontakte

NDV GmbH & Co. KG
 Hauptstraße 74
 53619 Rheinbreitbach
 Telefon 02224 3232
 Telefax 02224 78639
 E-Mail vertrieb@ndv.info
 Buchshop www.ndv-shop.de

Die Einarbeitung in eine fremde Rechtsordnung anhand der betreffenden ausländischen Quellen ist mühsam und führt selten zum gewünschten (schnellen) Ergebnis. Erfolgversprechender ist es, ein in deutscher Sprache geschriebenes Compendium heranzuziehen, das von im englischen Recht kundigen deutschen Juristen aus Sicht des deutschen Rechts die ausländische Rechtslage darstellt. Schon die damit verbundene vertraute Systematik ist ein unschätzbare Vorteil.

Englisches Handels- und Wirtschaftsrecht

Prof. Dr. Curt Wolfgang Hergenröder

Volker Triebel / Martin Illmer / Wolf-Georg Ringe / Stefan Vogenauer / Katja Ziegler,
Englisches Handels- und Wirtschaftsrecht.
Fachmedien Recht und Wirtschaft, Deutscher Fachverlag GmbH, RIW Buch, 3. Aufl., Frankfurt am Main 2012. 580 S. ISBN 978-3-8005-1346-8, € 159,-

Warum sich Rechtsanwender mit dem englischen Handels- und Wirtschaftsrecht auseinandersetzen müssen, wird schon im Vorwort deutlich: „Deutsche Unternehmen, die in Verträgen mit ihren ausländischen Partnern deutsches Recht nicht durchsetzen können, wählen häufig englisches Recht und einen englischen Gerichtsstand.“ Englisches Recht wird damit zum Welthandelsrecht und den englischen Gerichten und Schiedsgerichten wächst die Funktion von Welthandelsgerichten zu. Wer nicht in Großbritannien studiert hat, muss also Mittel und Wege finden, sich das entsprechende Wissen anzueignen. Die Einarbeitung in eine fremde Rechtsordnung anhand der betreffenden ausländischen Quellen ist mühsam und führt selten zum gewünschten (schnellen) Ergebnis. Erfolgversprechender ist es, ein in deutscher Sprache geschriebenes Compendium heranzuziehen, das von im englischen Recht kundigen deutschen Juristen aus Sicht des deutschen Rechts die ausländische Rechtslage darstellt. Schon die damit verbundene vertraute Systematik ist ein unschätzbare Vorteil. Triebel/Illmer/Ringe/Vogenauer/Ziegler behandeln in diesem Sinne das Recht der Handelsgeschäfte, das Internationale Zivilprozess- und Privatrecht, das Arbeitsrecht, das Gesellschaftsrecht, das Insolvenzrecht sowie das Wettbewerbsrecht.

Im 1. Kapitel wird der Begriff des Handels- und Wirtschaftsrechts erläutert (S. 1 – 7). Der Leser erfährt, was unter commercial law und business law zu verstehen ist und wo die Unterschiede zum deutschen Begriffsverständnis liegen. Zu vermerken ist, dass den prozessualen Implikationen insoweit weitaus

mehr Beachtung zu schenken ist als den materiellrechtlichen Konsequenzen.

Den Rechtsquellen ist das II. Kapitel gewidmet (S. 9 – 31). Dass in einer Rechtsordnung, in der das case law vorherrschend und tonangebend ist, dabei die Rechtsprechung an erster Stelle stehen muss, liegt auf der Hand. Wichtige Gesetze im Handels- und Wirtschaftsrecht schließen sich an. Für den deut-

schen Rechtsanwender eher ungewohnt ist der Abschnitt über außerstaatliche „Rechtsetzung“, in dem man auch etwas über soft law liest. Wertvoll sind die das Kapitel abschließenden Hinweise zur einschlägigen Literatur sowie weiteren Fundstellen zum englischen Recht.

Mit dem Recht der Handelsgeschäfte wird man im III. Kapitel vertraut gemacht. Eingehend erläutert werden zunächst die Besonderheiten des englischen Vertragsrechts (S. 33 – 89). Dass man sich an der deutschen Systematik, welche mit dem Vertragsschluss beginnt und mit dem Erlöschen der bestehenden Leistungspflichten endet, orientiert, erleichtert dem Leser den Einstieg. Aber auch die Rechtsbehelfe bei Vertragsverletzungen, Verjährungsfragen sowie die Beteiligung Dritter am Vertrag verdienen Beachtung. Der Warenkauf erfährt

zu Recht eine besondere Darstellung (S. 90 – 134). Pflichten und Rechtsbehelfe von Käufer und Verkäufer stehen hier im Vordergrund. Dass auch Details wie zusätzliche Rechtsbehelfe des Käufers beim Verbrauchsgüterkauf angesprochen werden, spricht für die Umsicht der Autoren.

Im IV. Kapitel findet das Arbeitsrecht gebührende Beachtung (S. 135 – 187). Dass im Individualarbeitsrecht ein eigener Abschnitt dem Diskriminierungsschutz gewidmet wird, verwundert angesichts der Bedeutung des AGG in Deutschland nicht. Das englische Pendant hierzu ist der Equality Act 2010 (S. 153 – 157). Im kollektiven Arbeitsrecht wird zu Tarifverträgen und Arbeitskampf Stellung genommen, Betriebliche Mitbestimmung und Unternehmensmitbestimmung schließen sich



an. Ausführungen zu Arbeitsgerichtsbarkeit und alternativer Streitbeilegung runden das Arbeitsrecht ab.

Der Gesellschaftsrechtler wird sich über das V. Kapitel freuen (S. 191 – 305). Allein die Tatsache, dass in Spitzenzeiten bis zu 42.000 in England gegründete, aber ausschließlich in Deutschland tätige Gesellschaften tätig waren, weckt das Interesse an der Darstellung. Geschildert werden die Besonderheiten des englischen Gesellschaftsrechts, welches durch die Kapitalgesellschaft gekennzeichnet ist (S. 191). Demgemäß werden Gründung, Satzung, Kapital und Organe der company angesprochen, naturgemäß muss auch auf die Stellung der Gesellschafter und das Rechnungswesen eingegangen werden. Ein Blick auf das Konzernrecht rundet die Kapitalgesellschaft ab. Aber auch die partnership, unserer Personengesellschaft vergleichbar, findet Beachtung. Und dass die limited liability partnership (LLP) nicht fehlen darf, versteht sich von selbst. Insbesondere deutsche Freiberufler finden diese englische Gesellschaftsform attraktiv.

Das VI. Kapitel behandelt das Insolvenzrecht (S. 307 – 326). Nicht wenige Deutsche haben in den letzten Jahren versucht, Restschuldbefreiung in England zu erreichen, mutet doch die dortige Wohlverhaltensperiode von einem Jahr angesichts des Zeitraums von sechs Jahren in Deutschland geradezu paradisiisch an. Neben der Insolvenz natürlicher Personen gibt es naturgemäß aber auch zahlungsunfähige companies, ihre Insolvenz darf deshalb nicht fehlen.

Was das Wettbewerbsrecht angeht, welches im VII. Kapitel gebührende Beachtung findet (S. 327 – 389), so stehen zunächst Kartellverbot (Chapter I Prohibition) und Missbrauchsverbot (Chapter II Prohibition) im Vordergrund. Die Durchsetzung in und außerhalb eines Verwaltungsverfahrens sowie private Konsequenzen von Verstößen ergänzen die Darstellung. Raum wird auch der Fusionskontrolle geboten.

Den Abschluss des Werks bildet das VIII. Kapitel. In dessen erstem Abschnitt wird das Internationale Zivilprozessrecht beleuchtet (S. 391 – 450). Auch wenn Kürzel wie EuGVO und EuVTVO dem deutschen Rechtsanwender nicht unbekannt sein dürften, findet sich doch manches spezifisch Britisches, so etwa die Zweiteilung der englischen Anwaltschaft in barrister und solicitor. Die folgenden Ausführungen zum Internationalen Schiedsverfahrensrecht (S. 451 – 483) werden diejenigen ansprechen, die auf diesem Gebiete tätig sind. Was das Internationale Insol-

venzrecht (S. 484 – 511) betrifft, so ist die etwas eigenwillige Auffassung britischer Insolvenzgerichte von ihrer internationalen Zuständigkeit ja nicht unbekannt. Jedenfalls findet man einiges zur EulnsVO, und wenn die nicht anwendbar ist, zum autonomen englischen Insolvenzrecht. Das Internationale Privatrecht (S. 512 – 555) rundet dieses Kapitel ab, Rom I-VO und Rom II-VO scheinen hier natürlich auf.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Werk die mit dem Titel verbundenen Erwartungen ohne weiteres erfüllt. Übersichtlich und praxisgerecht werden die wesentlichen Grundzüge des englischen Handels- und Wirtschaftsrechts sowie die einzelnen Rechtsgebiete beleuchtet. Wer sich mit entsprechenden Fragen auseinanderzusetzen hat, ist mit dem Englischen Handels- und Wirtschaftsrecht von Triebel/Illmer/Ringe/Vogelbauer/Ziegler jedenfalls sehr gut beraten. (cwh)

*Prof. Dr. Curt Wolfgang Hergenröder (cwh),
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeits-, Handels-
und Zivilprozessrecht, Johannes Gutenberg-Universität,
Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.
Seine Forschungsschwerpunkte sind: Deutsches,
Europäisches und Internationales Arbeits-,
Insolvenz- und Zivilverfahrensrecht.
cwh@uni-mainz.de*



Neu!

- Systematische Gesamtdarstellung mit zahlreichen praktischen Beispielen
- Ausführliche Erläuterung der Sonderregelungen zum EU-Binnenmarkt
- Berücksichtigung der neuesten Rechtsentwicklungen auch durch den EuGH sowie des aktuellen UStAE und des Entwurfs des JStG 2013
- Handkommentar und Lehrbuch zugleich

Grüne Reihe
Bd. 11:

Umsatzsteuer

Prof. Dr. Otto-Gerd Lippross

23. Auflage 2012

1.461 Seiten · geb. · 75,- €
ISBN 978-3-8168-1113-8

– Auch als E-Book –

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim
efv Erich Fleischer Verlag

Postfach 1264 · 28818 Achim
Tel. (04202) 517 - 0 · Fax 517 41
www.efv-online.de · info@efv-online.de

efv
Ihr Partner im Steuerrecht
Erich Fleischer Verlag
Fachverlag für Steuerrecht

www.efv-online.de

Jugend-, Familien- und Betreuungsrecht

Professor Dr. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz

Röchling, Walter, **Jugend-, Familien- und Betreuungsrecht**.
Stuttgart: Kohlhammer 2012, geb., 223 Seiten
ISBN 978-3-17-021093-6
€ 27,90



Walter Röchling, Familienrichter und Honorarprofessor an der Hochschule Niederrhein, hat ein Lehrbuch „Jugend-, Familien- und Betreuungsrecht“ vorgelegt. Dieses fügt sich ein in die Reihe der zahlreichen Lehrbücher zum Jugend- und insbesondere zum Familienrecht, die jedoch bemerkenswerterweise fast ausnahmslos im Literaturverzeichnis (S. 216) nicht erwähnt werden. Das Buch wendet sich ausdrücklich sowohl an

Praktiker als auch an Studierende der Sozialen Arbeit. Das Werk ist in vier Teile untergliedert: A. Jugendhilferecht/SGB VIII (S. 15–52), B. Familienrecht (S. 53–143), C. Betreuungsrecht (S. 144–160) sowie D. Verfahrensrechtliche Regelungen (S. 161–208) und wird ergänzt durch eine knappe Darstellung der Neuregelungen nach dem Bundeskindererschutzgesetz (S. 209–215). Unterhalb der Gliederungsebene der vier genannten Teile ist das Werk durchlaufend in 16 Kapitel (I. bis XVI.) untergliedert. Die einzelnen Kapitel wiederum sind übersichtlich aufgebaut und beinhalten zumeist knappe Einführungen („Was Sie in diesem Kapitel lernen können“), den Text der besonders relevanten Gesetzesbestimmungen im Wortlaut und, in grau abgesetzter Kastenform, lehrbuchartige Darstellungen mit unterschiedlichen Detaillierungsgraden sowie prägnante Schlussbemerkungen („Gut zu wissen – gut zu merken“).

Teil A ist dem „Jugendhilferecht/SGB VIII“ (eigentlich muss es heißen: „Kinder- und Jugendhilferecht“) gewidmet und beginnt mit einem Teil 1. Kurzüberblick über Grundsätze und Inhalte des Jugendhilferechts (S. 15–22), der sich auf einige wenige Aspekte beschränkt. Bei der Darstellung des elterlichen Erziehungsrechts (Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG) und der daraus abgeleiteten Folgerung des Gesetzgebers, den Anspruch auf Hilfe zur Erziehung gemäß § 27 Abs. 1 SGB VIII den Personensorgeberechtigten und nicht den jungen Menschen selbst zuzuordnen, vermisst man einen Hinweis auf die in der Literatur häufig geäußerte Kritik an dieser Konstruktion (vgl. nur Nachweise bei Wabnitz, Vom KJHG zum Kinderförderungsgesetz. Die Geschichte des Achten Buches Sozialgesetzbuch von 1991 bis 2008, Berlin 2009, S. 264 ff, 351 ff). Auch ist es nicht korrekt, wenn es auf S. 17 heißt: „Ausdruck des so

verstandenen Handlungsziels von öffentlicher Jugendhilfe ist die alleinige Anspruchsberechtigung der Eltern auf öffentliche Hilfen ...“, denn nicht wenige Rechtsansprüche auf (andere) Leistungen nach dem SGB VIII sind durchaus jungen Menschen selbst und unmittelbar zugeordnet worden (vgl. nur die expliziten Regelungen in den §§ 8, 18, 24, 35a SGB VIII – auf die teilweise auf der nächsten Seite sogar hingewiesen wird) oder sind ihnen zuzuordnen, soweit sie sich aufgrund einer Interpretation weiterer Vorschriften des SGB VIII ergeben (dazu umfassend Wabnitz, Rechtsansprüche gegenüber Trägern der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe nach dem Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII), Berlin 2005).

Unbeschadet dieser Detailkritik fällt auf, dass in Teil A darüber hinaus nur drei Einzelthemen behandelt werden. Auf lediglich fünf Seiten – einschließlich des Verfahrensrechts – wird das vielfach als „rechtliches Herzstück“ des SGB VIII bezeichnete umfangreiche Rechtsgebiet der Hilfen zur Erziehung nach den §§ 27 ff SGB VIII behandelt; dies ist viel zu wenig sowohl für Praktiker als auch für Studierende. Ausführlicher wird der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung gemäß § 8a SGB VIII behandelt (mit zusätzlichen Hinweisen zum Bundeskindererschutzgesetz am Ende des Buches). Und sehr gut gelungen ist die differenzierte Darstellung der Inobhutnahme gemäß § 42 SGB VIII, ergänzt um wichtige verfahrensrechtliche Aspekte. Röchling hat sich damit im Teil „Jugendrecht“ offenbar ganz bewusst auf diese wenigen Einzelaspekte des umfangreichen Rechtsgebietes konzentriert und alle anderen Themen, insbesondere nach den anderen Allgemeinen Vorschriften, nach den übrigen Teilen des Leistungskapitels sowie des Dritten Kapitels über die Anderen Aufgaben bis hin zu den wichtigen Themen freie und öffentliche Kinder- und Jugendhilfe, Jugendbehörden, Datenschutz, Finanzierung, Zuständigkeiten, Kostenfragen etc. etc. offenbar genauso gezielt ausgeblendet. Dies wird dem Rechtsgebiet und den Anforderungen in Studium und Praxis insgesamt nicht gerecht.

Ausführlicher sind die Ausführungen in Teil B Familienrecht ausgefallen, auch wenn sich Röchling hier erneut auf ausgewählte (wichtige!) Teile des behandelten Rechtsgebiets – hier des Familienrechts – konzentriert, nämlich auf das Partnerschaftsrecht, das Adoptionsrecht und auf die Beistandschaft, Vormundschaft und Pflegschaft. Nicht enthalten sind Ausführungen zum Eherecht, Ehescheidungsrecht, zum Unterhaltsrecht (sowohl zwischen Ehegatten als auch zwischen Verwandten) sowie zum Recht der nichtehelichen Lebensgemeinschaften – vom so genannten „öffentlichen Familienrecht“ mit seinen zahlreichen Leistungsgesetzen ganz abgesehen. Dafür erscheinen die umfangreichen Ausführungen zu den Themen Elterliche Sorge und Umgang sowie zum Adoptionsrecht als für die Bedürfnisse der Praxis gut gelungen – für Studierende der Sozialen Arbeit mitunter allerdings schon als zu detailliert. In Kapitel IX. Pflegeeltern und leibliche Eltern wird in gekonnter Weise der Regelungszusammenhang von Familienrecht und SGB VIII verdeutlicht, während die Ausführungen zu den großen Rechtsgebieten Vormundschaft und Pflegschaft mit

insgesamt ca. sechs Seiten wiederum als zu knapp bemessen erscheinen. Die Darstellung des Betreuungsrechts in Teil C. auf ca. 16 Seiten ist meines Erachtens als erster Einstieg sowohl für Studierende als auch für Praktiker „genau richtig dosiert“.

Mit Teil D Verfahrensrechtliche Regelungen (S. 161 bis 208) schließlich ist Röchling ein besonders überzeugender „Wurf“ geglückt. In außerordentlich prägnanter Weise werden hier die komplizierten Vorschriften des Familienverfahrensrechts mit ihren Bezügen zum materiellen Recht in einer Verständlichkeit und Detailliertheit entfaltet und kommentiert, dass sie jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter im Jugendamt einen exzellenten Einstieg in die nicht einfache Materie und in die Zusammenarbeit mit dem Familiengericht ermöglicht. Für das Studium der Sozialen Arbeit wiederum sind die Ausführungen zu detailliert.

Im Ergebnis wird deshalb dem Werk von Röchling nur eine differenzierte Beurteilung gerecht. Mit Blick auf Praktiker, die sich gezielt mit Fragen des Kinderschutzes, der Inobhutnahme, des Kindschaftsrechts, des Umgangsrechts, mit einer Einführung in das Betreuungsrecht und insbesondere vertieft mit dem Familienverfahrensrecht befassen wollen, stellt das Buch einen exzellenten Einstieg dar. Ihnen kann das Werk uneingeschränkt empfohlen werden. Allerdings ist das Buch nach meinen Erfahrungen mit Blick auf die Studierenden der Sozialen Arbeit nur partiell geeignet, weil es meines Erachtens teilweise unvollständig, teilweise zu wenig ausführlich und teilweise andererseits zu detailliert ausgefallen ist. Nach meinem Geschmack würde ich es im Übrigen auch zutreffender betiteln mit: „Kindschaftsrecht und Familienverfahrensrecht für die Soziale Arbeit. Mit Bezügen zum SGB VIII (Kinder und Jugendhilfe) und einer Einführung in das Betreuungsrecht“. (rjw)

Professor Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz, Magister rer. publ., Ministerialdirektor a. D. (rjw), ist seit 2000 Professor für Rechtswissenschaft, insbesondere Familien- und Jugendhilferecht, im Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule RheinMain. reinhard.wabnitz@gmx.de



9. Auflage 2012

1.003 Seiten · geb. · 59,- €
ISBN 978-3-8168-1169-5

Jetzt mit Software-Gutschein für ErbSt professional von voks mit 50% Neukunden-Rabatt

efv
Ihr Partner im Steuerrecht
Erich Fleischer Verlag
Fachverlag für Steuerrecht

Neu!

- Vollständige Neubearbeitung mit allen Änderungen der Erbschaftsteuerreform
- Beitreibungsrichtlinie-Umsetzungsgesetz und ErbStR 2011 bereits berücksichtigt
- Systematische Darstellung mit zahlreichen praktischen Beispielen
- Handkommentar und Lehrbuch zugleich

Grüne Reihe
Bd. 16:

Erbschaftsteuer/Schenkungsteuer

Prof. Dr. Gerd Brüggemann,
Prof. Dr. Martin Stirnberg

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim

efv Erich Fleischer Verlag

Postfach 1264 · 28818 Achim
Tel. (04202) 517 - 0 · Fax 517 41
www.efv-online.de · info@efv-online.de

www.efv-online.de



11. Auflage 2013

1.415 Seiten · geb. · 119,- €
ISBN 978-3-8168-4091-6

– Auch als E-Book –

efv
Ihr Partner im Steuerrecht
Erich Fleischer Verlag
Fachverlag für Steuerrecht

Das bewährte Standardwerk im neuen Format!

- Praxisorientiert und anschaulich mit mehr als 1.000 Beispielen.
- Ausführliche Darstellung der Steuerarten Einkommen-, Gewerbe- und Umsatzsteuer, Erbschaft-/Schenkungsteuer sowie z. B. der Themenbereiche Gründung, Ein- und Austritt von Gesellschaftern, Umwandlung und Erbfolge.
- Der Band ist vollständig überarbeitet und dem neuen Rechtsstand angepasst worden.

Praxis-Ratgeber

Die Personengesellschaft im Steuerrecht

Professor Reimar Zimmermann,
Steuerberater und Rechtsanwalt,
Professor Jürgen Hottmann,
Dipl.-Finanzwirtin (FH) Sabrina Kiebele,
Professor Jürgen Schaeberle,
Professor Thomas Scheel

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim

efv Erich Fleischer Verlag

Postfach 1264 · 28818 Achim
Tel. (04202) 517 - 0 · Fax 517 41
www.efv-online.de · info@efv-online.de

www.efv-online.de

KUNST | BIOGRAPHIEN

Künstlerinnen
Malerfrauen
Malweiber
Malerinnen
Fotografinnen

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

Erst in den letzten drei Jahrzehnten wurden malende Frauen und Fotografinnen in der Geschichte der Frauenbewegung thematisiert. Die nachfolgenden Publikationen zeigen, wie ungewöhnlich es für Frauen bis in die 1920er Jahre war, ihre Fertigkeiten als Malerin oder Fotografin zu zeigen. Trotz außerordentlichen Talents mussten sie eine große Energie und einen ungebrochenen Willen aufbringen, ihre Werke neben die ihrer männlichen Kollegen zu positionieren. Gottfried Sello (1913–1994), einer der ersten deutschen Kunsthistoriker, der sich mit Frauenkunst beschäftigte und dabei zahlreiche vergessene Malerinnen wieder entdeckte, hat es so zusammengefasst: „Zu allen Zeiten haben sie es schwerer gehabt als ihre männlichen Kollegen, waren sie, weil sie als Frauen geboren waren, benachteiligt, darin stimmen alle Nachrichten überein.“

Gottfried Sello hat ein kleines Lexikon verfasst, das zu einem Standardwerk wurde: *Malerinnen aus fünf Jahrhunderten*, später in die beiden nachfolgenden Bücher getrennt:

Gottfried Sello: *Malerinnen aus vier Jahrhunderten*. 5. Aufl. Hamburg: Ellert & Richter Verl., 2004. 205 S. ISBN 978-3-89234-525-1 € 11.95

Gottfried Sello: *Malerinnen des 20. Jahrhunderts*. 5. Aufl. Hamburg: Ellert & Richter Verl., 2005. 167 S. ISBN 978-3-89234-526-0 € 11.95

Sello arbeitete für die Wochenzeitung *DIE ZEIT* und das Kunstmagazin *art*, er gehörte zu den Protagonisten, die Fernsehsendungen über zeitgenössische Kunst produzierten. Seine Bücher wie die über Tilman Riemenschneider, Veit Stoß und Caspar David Friedrich erreichten ein großes Publikum.

Beide Veröffentlichungen erschienen im Taschenbuchformat, die einzelnen Beiträge beschäftigen sich mit Leben und Werk der jeweiligen Künstlerin und beschreiben das abgebildete Werk, die Texte sind kenntnisreich, ab und an fehlen Lebensdaten, der Stil ist flüssig, die Qualität der Abbildungen ist ausgezeichnet, die Beiträge sind durch Register und Bildnachweise gut erschlossen.

Der erste Band stellt 47 Malerinnen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert vor, „eine knappe Auswahl aus einer unübersehbaren Fülle von Namen und Talenten ... (S. 6–7) Talent, Ausdauer, Energie, Fleiß und ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein, aber auch eine Portion Glück und eine entsprechende Ausbildung waren nötig, um neben den Männern bestehen zu können.

Vorgestellt werden bekannte Malerinnen wie die bedeutendste amerikanische Malerin des 19. Jahrhunderts Mary Cassatt und heute vollkommen unbekannt wie Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner, eine Schweizer Malerin der Bauernmalerei. Nach seinem Tod hat seine Witwe, die Journalistin und Psychotherapeutin Astrid von Friesen, den zweiten Band ergänzt und erweitert und mit einem Vorwort versehen. Er enthält die Porträts von 38 Malerinnen aus dem 20. Jahrhundert, darunter die Malerinnen der „klassischen Moderne“ Marianne Werefkin, Gabriele Münter, Sonia Delauney-Terk und Sophie Taeuber-Arp sowie die Collage-Künstlerin des Dadaismus Hannah Höch. Auch hier wieder das große Verdienst von Sello, unbekannte Künstlerinnen vorzustellen wie die expressionistische Malerin Erma Bossi („kein Nachruf hat sie gewürdigt, kein Museum hat ihr bedeutendes Lebenswerk gezeigt“, S. 23) und Franciska Clausen, eine der bedeutendsten skandinavischen Malerinnen des 20. Jahrhunderts. Die Fülle von Künstlerinnen aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ließ Astrid von Friesen zu der Bemerkung hinreißen: „Diese Namen beflügeln gleichwohl die Phantasie für einen weiteren Band: *Künstlerinnen vor der Jahrtausendwende*“ (S. 9). Die Hoffnung auf diesen dritten Band stirbt zuletzt. Derweil müssen wir uns mit zwei wundervollen Bänden zu den Malerinnen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert begnügen. Fazit: Beide Lexika sind ein wichtiges und immer noch aktuelles Nachschlagewerk für alle, die sich über Künstlerinnen informieren wollen.



Zwei weitere Nachschlagewerke stammen von der Germanistin und Historikerin Ulrike Halbe-Bauer und der Literatur- und Kunstwissenschaftlerin Brigitta Neumeister-Taroni.

Ulrike Halbe-Bauer; Brigitta Neumeister-Taroni: *Ich mache es auf meine Art. Bedeutende Künstlerinnen*. Stuttgart: Belser, 2011. 160 S. ISBN 978-3-7630-2587-9 € 24.95

Ulrike Halbe-Bauer; Brigitta Neumeister-Taroni: *Er, ich & die Kunst. Die Frauen der Künstler*. Stuttgart: Belser, 2010. 152 S. ISBN 978-3-7630-2535-0 € 22.95

Der Band *Bedeutende Künstlerinnen* umfasst Biographien von 12 Künstlerinnen aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Der Bogen wird gespannt von der am weitesten bekannten Ma-



lerin des italienischen Barock Artemisa Gentileschi und der niederländischen Stilllebenmalerin des Barock Rachel Ruysch bis zur US-amerikanischen Malerin und Collage-Künstlerin Lee Krasner – von ihr stammt das Zitat aus dem Buchtitel *Ich mache es auf meine Art* (S. 131) – und der zeitgenössischen französisch-amerikanischen Bildhauerin Louise Bourgeois. Es ist erfreulich, dass die Autorinnen auch darauf hinweisen, dass es malende Frauen bereits im Mittelalter gegeben hat, „wo sie Bücher verfassten, kommentierten, handschriftlich kopierten oder eben mit Bildern versahen“ (S. 7), die isolierte Arbeit im Kloster und die Quellenlage lassen aber keinen Biographienband zu.

Gegenüber den kurzen Biographien in den beiden Nachschlagewerken von Sello sind die Beiträge umfassender, gehen mehr in die Tiefe und haben vergleichenden Charakter; sie sind kenntnisreich, unterhaltsam geschrieben, enthalten zahlreiche Abbildungen, erzählen oft über zehn und mehr Seiten ausführlich vom Leben und Werk der Malerinnen, insbesondere von den schwierigen Bedingungen, unter denen sie arbeiten mussten.

Aber was sind bedeutende Künstlerinnen? Die Auswahl ist sehr eng, fünf der vorgestellten Malerinnen finden sich nicht in den Lexika von Sello: Lilly Martin Spencer, Käthe Kollwitz, Louise Modersohn-Breling, Lee Krasner und Louise Bourgeois. Die Antwort bleibt allein dem Leser vorbehalten. Überraschungen sind vorprogrammiert, und es ist sicher nicht falsch, auch weniger namhafte Künstlerinnen im 21. Jahrhundert (neu) zu bewerten.

Die Beiträge werden durch ein Abbildungsverzeichnis und ein Literaturverzeichnis erschlossen.

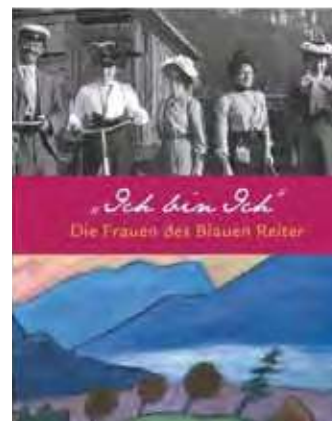
Der zweite Band beschäftigt sich mit den *Frauen der Künstler*. Nach intensiven Recherchen und der Lektüre von Briefen, Tagebüchern, Lebensbeschreibungen und Zeugnissen von Zeitgenossen ist ein großartiges Buch mit einem Kaleidoskop interessanter Lebensläufe zu elf Malerfrauen entstanden. Die Frauen „lebten zu verschiedenen Zeiten und gehörten verschiedenen Schichten an, sie waren reich oder arm, genossen ihr Leben oder darbteten. Doch lebten sie alle in Haushalten, in denen Kunst entstand ... Doch so unterschiedlich die Lebensgeschichten dieser Frauen auch sind, eines haben sie gemeinsam: Die Kunst, die Malerei gab ihrem Leben neue Impulse.“ (S. 7, 9) Unter ihnen sind: die dem großen Handwerkerhaushalt vorstehende Agnes Frey Dürer, die Ehefrau des Malers und Grafikers Albrecht Dürer; die Komponistin Fanny Mendelssohn-Hensel, die Ehefrau des Malers Wilhelm Hensel; die einem Künstlerhaushalt vorstehende und leidenschaftliche lesende Martha Liebermann-Marckwald, die Ehefrau des Ma-

lers und Grafikers Max Liebermann, mit dem Resümee „Weißt Du, Max, es war zwar eine Ehre, aber kein Vergnügen, mit dir verheiratet gewesen zu sein“ (S. 71); das geliebte Modell Camille Doncieux, die spätere Ehefrau von Claude Monet; die Muse des großen Salvador Dali Gala Éluard, die seine Ehefrau wurde.

Die Beiträge sind kenntnisreich, unterhaltsam geschrieben und enthalten zahlreiche Abbildungen; sie erzählen sehr ausführlich vom Leben und Werk der Maler und dem Verhältnis zu den Ehefrauen.

Fazit: Beide Bände sind eine sehr empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich mit Malerei und mit der Geschichte der Frauen in der Gesellschaft beschäftigen.

Der Gruppe *Der blaue Reiter* gehörten auch Frauen an, und diese stehen im Mittelpunkt eines großformatigen Buches der Kunsthistorikerin und Germanistin Birgit Poppe.



Birgit Poppe: „Ich bin ich“. Die Frauen des Blauen Reiter. Köln: DuMont Buchverl., 2011. 158 S. ISBN 978-3-8321-9359-1 € 29.99

Trotz ihres kurzen Bestehens von 1911 bis 1914 wurde die kleine Künstlergemeinschaft weltberühmt, sie schuf „unter dem Begriff >Expressionismus< eine progressive

Kunst, die mittels intensiv leuchtender Farben und vereinfachter Formen weltweit für Aufsehen sorgte.“ (S. 7) Den Kern der Gruppe bildeten Wassily Kandinsky und Franz Marc sowie ihre Freunde, die aus der *Neuen Künstlervereinigung München* wegen großer Unstimmigkeiten ausgetreten waren. *Der Blaue Reiter* endete abrupt mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, in dem die wichtigsten Protagonisten August Macke und Franz Marc ihr Leben verloren.

Die Autorin bindet das Leben und Wirken der Frauen der Künstlergruppe Gabriele Münter, Marianne von Werefkin und Maria Marc ein in die Ausbildungssituation von Künstlerinnen um 1900, in Streifzüge durch München als führende Kunststadt neben Paris, in die Künstlerfreundschaften am Rande des Blauen Reiter und in Schilderungen zu Leben und Werk vor und nach der Zeit des Blauen Reiter.

„Die Künstlerinnen des Blauen Reiter schufen originäre Werke und hatten ein für die damalige Zeit recht außergewöhnliches Leben, das ihnen großes Glück, aber auch einigen Kummer brachte. Ihre Partnerschaften waren Segen und Fluch zugleich, denn selbst wenn von ihren Männern einige Jahre lang künstlerisch fruchtbare Impulse kamen, war der Trennungsschmerz hart und führte ... zur Unterbrechung der eigenen Kreativität.“ (S. 147)

Die Autorin löst die eindrucksvollen Lebensgeschichten der Frauen geschickt aus der Chronologie heraus und behandelt die verschiedenen Facetten im Kontext ihrer größtenteils gemeinsamen Entwicklungen. Zu den gesellschaftlichen

Neuerscheinungen Winter 2012



Jan Böcken, Bernard Braun, Uwe Repschläger (Hrsg.)

Gesundheitsmonitor 2012

Bürgerorientierung im Gesundheitswesen
Kooperationsprojekt der Bertelsmann Stiftung und der BARMER GEK

| Verlag BertelsmannStiftung

Jan Böcken, Bernard Braun, Uwe Repschläger (Hrsg.)

Gesundheitsmonitor 2012

Bürgerorientierung im Gesundheitswesen

2012, 280 Seiten, Broschur

€ 35,- (D) / sFr. 58,-

ISBN 978-3-86793-436-7

Erscheint auch als E-Book

Mit dem Themenspektrum:

- Erfahrungen mit Naturheilverfahren
- Antibiotika-Anwendung bei Kindern
- Spritzentherapie bei Rückenschmerz
- Zusammenhang von Burnout, Mobbing und Präsentismus
- Das Image der Ärzte bei den Bürgern



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Deutschland, öffne dich!

Willkommenskultur und Vielfalt in der
Mitte der Gesellschaft verankern

| Verlag BertelsmannStiftung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Deutschland, öffne dich!

Willkommenskultur und Vielfalt in der
Mitte der Gesellschaft verankern

2012, 320 Seiten, Broschur

€ 35,- (D) / sFr. 58,-

ISBN 978-3-86793-425-1

Erscheint auch als E-Book



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Mittelschicht unter Druck?

| Verlag BertelsmannStiftung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Mittelschicht unter Druck?

2012, 144 Seiten, Broschur

€ 18,- (D) / sFr. 32,40

ISBN 978-3-86793-432-9

Erscheint auch als E-Book



Holger Noltze

Musikland Deutschland? Eine Verteidigung

Musik in der Gesellschaft

| Verlag BertelsmannStiftung

Holger Noltze

Musikland Deutschland? Eine Verteidigung

Musik in der Gesellschaft

2012, 100 Seiten, Broschur

€ 16,- (D) / sFr. 29,-

ISBN 978-3-86793-431-2

Erscheint auch als E-Book



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Stadt - Land - Umland

Handlungsansätze für Kommunen
im demographischen Wandel

| Verlag BertelsmannStiftung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Stadt - Land - Umland

Handlungsansätze für Kommunen
im demographischen Wandel

erscheint im Januar 2013

ca. 120 Seiten, Broschur

ca. € 20,- (D) / sFr. 35,50

ISBN 978-3-86793-429-9

Erscheint auch als E-Book

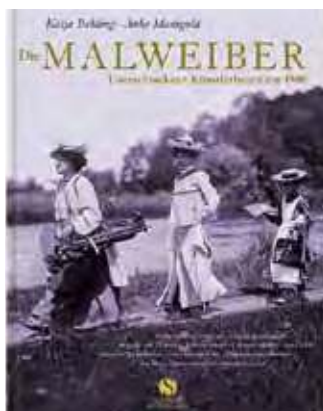
Zwängen, denen sie ausgesetzt waren, kamen die bis dato eigenständigen Künstlerinnen mit den Männern der Gruppe in einem Beziehungschaos von „wilden Ehen“ und Dreiecksbeziehungen irgendwie vom Wege ab:

Gabriele Münter verbrachte 14 Jahre mit Wassily Kandinsky, obwohl dieser noch und später mit einer anderen Frau verheiratet war, ihre künstlerische Arbeit verfolgte sie weiter, aber aus dem Schatten des übermächtigen Kandinsky trat sie nicht. Marianne von Werefkin, die Schülerin von Ilja Repin und in ihrem Heimatland als „Russischer Rembrandt“ bezeichnet, hatte eine über drei Jahrzehnte währende Beziehung zu Alexej Jawlensky, der mit ihrer jungen Haushälterin schon in Russland ein Kind gezeugt hatte, sie förderte seine Karriere und malte fast zehn Jahre nicht, 1922 trennte sie sich endgültig von ihm. Maria Franck lebte viele Jahre in einem Dreiecksverhältnis mit Franz Marc und dessen erster Ehefrau Marie Schnür, um nach der Scheidung seine zweite Ehefrau zu werden, die Ehe endete durch Marcs Kriegstod 1916.

Nach oft langen Phasen der Untätigkeit haben sie später zu ihrem großen Talent zurückgefunden.

Fazit: Das Werk der Blauen „Reiterinnen“ ist inzwischen umfassend gewürdigt worden, nicht aber die Lebensumstände im Kontext, und schon gar nicht in einem so angenehm zu lesenden Buch, mit umfangreichem historischen Material und mit wunderbaren Abbildungen. Das ergibt ein zusammenhängendes Bild von Leben und Werk der Künstlerinnen in ihrem Aufeinandertreffen in München und anderswo. Nur das *Ich bin ich* im Buchtitel ist zu forschen, haben sich die drei Künstlerinnen doch ohne Zwang selbst zurückgenommen und in Männerabhängigkeit begeben.

Die Medizin- und Kulturjournalistin Katja Behling und die Kunsthistorikerin und Kulturjournalistin Anke Manigold haben eine Hommage an die „Malweiber“ in 45 Biographien herausgegeben.



Katja Behling; Anke Manigold: Die Malweiber. Unerschrockene Künstlerinnen um 1900. 3. Aufl. München: Elisabeth Sandmann Verl., 2009. 151 S. ISBN 978-3-938045-37-4 € 24.80

Als Malweiber wurden die Künstlerinnen verspottet, die um 1900 allen gesellschaftlichen Widerständen zum

Trotz zu Staffelei, Pinsel und Palette griffen und in der Natur malten. Sie umgingen die Nichtzulassung zum Studium an den Kunstakademien und entzogen sich damit dem Patriarchat in Kunst und Kultur.

Einige der „Malweiber“ wie Gabriele Münter, Paula Modersohn-Becker und Käthe Kollwitz wurden schon zu Lebzeiten berühmt, einige wie Sophie Taeuber-Arp, Charlotte Berend-Corinth und Clara Rilke-Westhof werden nur im Zusammenhang mit ihren berühmten Ehemännern genannt und gewürdigt, das Gros wie Elisabeth Büchsel, Alma del Banco, Julie

Wolfthorn und Clara von Rappard ist in Vergessenheit geraten. Zu den hier Porträtierten gehört auch die Kaiserwitwe Viktoria von Preußen, die zehn Jahre vor ihrem Tod nach Kronberg zog und ein ansehnliches Werk hinterlassen hat: „Wenn ich von Beruf nicht Kronprinzessin sein müsste, so wäre ich Malerin.“ (S. 87)

Sie alle fanden in Künstlerkolonien ihre Nester, in denen sie sich wohl fühlten und ungestört malen konnten: die legendären Künstlerkolonien von Worpswede, Murnau, Hiddensee, Ahrenshoop und Nidden, die kleineren Zentren in Dachau und Kronberg im Taunus und die Zufluchtsorte in großen Städten wie Berlin, Zürich und Wien.

Es sind sehr interessante, spannend zu lesende Biographien von Künstlerinnen, die einen festen Platz in Museen haben und Mitglieder von Akademien wurden, die wegen ihrer jüdischen Abstammung in NS-Konzentrationslagern umkamen, die in die traditionelle Frauenrolle zurückfielen, die sie eigentlich bekämpften und von vielen anderen.

Einer allgemeinen Einführung unter der sehr gelungenen Überschrift „Auftritt der Frauen“ folgen die biographischen Einträge, geordnet nach Künstlerkolonien und -orten.

Fazit: Die „Malweiber“ gehören wie ihre männlichen Kollegen unterschiedslos zu den Avantgardisten der Moderne. Die Spurensuche der Autorinnen hat sich gelohnt, entstanden ist ein kenntnisreich und unterhaltsam geschriebener, großartiger Bildband. Die hier vermittelten Schicksale machen neugierig auf weitere Informationen zu den ausführlich behandelten Künstlerinnen wie auch zu den nur kurz genannten (z.B. die Hiddenseer Elisabeth Andrae und Käthe Loewenthal) oder zu der nicht erwähnten Künstlerkolonie Dötlingen im Landkreis Oldenburg (z.B. mit Anna List und Toni Elster).

Verfolgen wir nun das Leben und Wirken einzelner Künstlerinnen. Wir fangen an mit Elisabeth Vigée-Lebrun (1755–1842), der die Schriftstellerin Renate Feyl ein Denkmal setzt.



Renate Feyl: Lichter setzen über grellem Grund. Köln: Verl. Kiepenheuer & Witsch, 2011. 461 S. ISBN 978-3-462-04335-8 € 19.99

Die Literatur über Elisabeth Vigée-Lebrun wird nach der Biographie von Gerrit Walczak aus dem Jahr 2004 (ISBN 3-422-06457-5) mit diesem Roman bereichert. Deshalb soll hier auf diese außergewöhnliche literarische Biographie hingewiesen werden.

Die Tochter des Pariser Malers Louis Vigée und spätere Ehefrau des Kunsthändlers Jean-Baptiste-Pierre Lebrun gilt heute als eine der außergewöhnlichsten Porträtmalerinnen des 18. Jahrhunderts. Sie wurde früh entdeckt und verdiente sich bereits mit 15 Jahren ihr Geld durch Porträts, auch von zahlreichen Angehörigen des französischen Adels. Zu ihren Bewunderern

gehörte Königin Marie Antoinette, die sich von ihr malen ließ. Von da an war sie etabliert und wurde mehrfach Mitglied von Akademien. Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution endete diese Vormachtstellung. Sie verließ ihr Land, wurde später auf die Emigrantenliste gesetzt, und lebte und arbeitete u.a. in Parma, Florenz, Rom, Neapel und Sankt Petersburg, überall feierte sie Triumphe und wurde Mitglied zahlreicher Akademien. Nach 12 Jahren Exil kam sie 1802 zurück nach Paris. Dort und auf ihren kleinen Reisen führt sie die Malerei weiter. Sie starb im Alter von 86 Jahren. Etwa 660 Porträts und 200 Landschaftsbilder sind von ihr erhalten.

Elisabeth Vigée-Lebrun stand hoch in der Gunst ihrer Zeitgenossen, an den Höfen wurde sie gefeiert und umschwärmt. Hier waren Können, Charme und Schönheit in besonderem Einklang. Aber sie bildete eine Ausnahme in ihrer Zeit.

Renate Feyl zeigt die Malerin in ihrem Pariser Leben und begleitet sie durch halb Europa, sie gibt ein Gemälde der Gesellschaft und der Sitten an den jeweiligen Orten. Sie zeigt die Malerin als selbstbewusste Künstlerin, die erfolgreich gegen Zwänge und Verbote ankämpft. Sie macht die Malerei als Kunst lebendig, zeigt wunderbar den Aufstieg zu Ruhm und Ehre. Aber sie zeigt auch das Leben in den Armenvierteln von Paris im Kontrast zum Saus und Braus in den Pariser Salons. Und sie bringt den Lesern die Malerei nahe.

Der Roman reicht zeitlich bis zur Rückkehr der Künstlerin nach Paris, es fehlen 40 Jahre sicher weniger spektakuläres, aber doch malerisch fruchtbares Leben, auf das die Autorin hätte nicht verzichten sollen. Vorteilhaft wären auch eine Zeittafel und Abbildungen von Porträts.

Fazit: Renate Feyl ist eine Meisterin historischer literarischer Biographien. Sie legt nach ihren Romanen über die Schriftstellerinnen Luise Adelgunde Victorie Gottsched (die Ehefrau Gottscheds), Caroline von Wolzogen (die Schwägerin Schillers) und Marie Sophie LaRoche (die Großmutter von Bettina von Arnim und Clemens Brentano) einen Roman aus einem anderen Jahrhundert und einem anderen Genre vor. Sie setzt der Malerin Elisabeth Vigée-Lebrun mit einem gut recherchierten Roman ein Denkmal. Ein Genuss zu lesen!

Der Zufall will es, dass 2012 Selbstzeugnisse von drei bedeutenden Künstlerinnen erschienen sind: Ida Gerhardi, Käthe Kollwitz und Charlotte E. Pauly.

Da ist zuerst die Edition zum 150. Geburtstag der Malerin Ida Gerhardi (1862–1927), zugleich eine Ergänzung zur Ausstellung „Ida Gerhardi – Deutsche Künstlerinnen um 1900“, die 2012 in der Städtischen Galerie Lüdenscheid und im Landesmuseum Oldenburg gezeigt wurde.

„Wozu die ganze Welt, wenn ich nicht malte“. Ida Gerhardi (1862–1927). Briefe einer Malerin zwischen Paris und Berlin / Bearb. von Annegret Rittmann. Essen: Klartext Verl., 2012. 464 S. ISBN 978-3-8375-0740-9 € 39.95

1890 entschloss sich die aus Detmold stammende Künstlerin zur Ausbildung an die private Pariser Académie Colarossi zu gehen, da eine staatliche Akademie für Frauen schwer zugänglich war. Damit gehörte sie zur ersten zwischen 1850 und 1870 geborenen Malergeneration, die zum Studium nach Paris aufbrach. Bis 1913 war die französische Hauptstadt ihr Lebens- und Schaffenszentrum. Sie hatte enge Verbindungen nach Deutschland und wurde durch die Vermittlung von Kunstwerken und Ausstellungen französischer Kunst in Berlin und deutscher Kunst in Paris zu einer frühen Mittlerin zwischen der deutschen und französischen Kultur. Aus gesundheitlichen Gründen gab sie ihr Atelier in Paris auf und wohnte bis zu ihrem Tod in Lüdenscheid („das Leben war schwer, wenn nun auch von Erfolg gekrönt“, S. 435). Ihr Werk umfasst Porträts, Stadtansichten, Genrebilder und Stillleben. Geehrt wird sie heute durch Ausstellungen und die Vergabe eines Ida Gerhardi-Förderpreises der Sparkasse Lüdenscheid.

Von der Künstlerin ist eine umfangreiche Korrespondenz erhalten geblieben, „die ihr Leben sowie den Kunst- und Kulturbetrieb der Zeit um 1900 widerspiegelt. Eine erste kommentierte Ausgabe erschien 1993, herausgegeben von der Kunsthistorikerin Annegret Rittmann, der profunden Kennerin der Biografie Gerhardis. 2011 fand die Herausgeberin in Archiven einen umfangreichen, bisher unbekanntem Briefwechsel zwischen der Künstlerin Gerhardi und dem Hagener Museumsgründer Karl Ernst Osthaus und dem Direktor des Elberfelder Museums Friedrich Fries. So entstand der vorliegende Band „Wozu die ganze Welt, wenn ich nicht malte“, der ein umfassendes Bild vom Leben und Werk Gerhardis gibt.

Sie stand in engem Kontakt mit ihrer Familie, „zu der sie immer in enger, herzlicher Verbindung stand“ (S. 18), der Detmolder Jugendfreundin Elisabeth Gebhard, dem Bildhauer Auguste Rodin, den Künstlerinnen Käthe Kollwitz, Ottilie Roederstein, Maria Slavona und Friedrich Ahlers-Hestermann, den Museumsdirektoren Karl Ernst Osthaus (für den sie als Kunstagentin fungierte) und dessen Ehefrau Gertrud und Friedrich Fries, den Kunstsammlern und Kunsthistorikern Wilhelm Uhde, Otto Ackermann und Walter Kaesbach sowie dem Musiker Frederick

Delius. Fast alle Briefe zeugen vom alltäglichen Kampf der allein lebenden Künstlerin.

Fazit: Die vorliegende kommentierte und durch eine vorzügliche Einführung, zahlreiche Abbildungen und mehrere Register erschlossene Edition ergänzt die schon länger bekannten Dokumentensammlungen von Paula Modersohn-Becker und Käthe Kollwitz. Für Historiker, die sich mit der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigen, unverzichtbar.



Da sind zum Zweiten die Tagebücher von Käthe Kollwitz (1867–1945), einer der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts.



Käthe Kollwitz: Die Tagebücher 1908–1943 / Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Jutta Bohnke-Kollwitz. München: btb, 2012. 960 S. ISBN 978-3-442-74408-4 € 14.99

Durch zahlreiche Ausstellungen ihrer Werke und autobiographische (Tagebucheinträge, Briefe, selbstständige Veröffentlichungen und Aufrufe, die Käthe Kollwitz unterzeichnete) und biographische

Publikationen sind Leben und Werk der Kollwitz auch Anfang des 21. Jahrhunderts präsent. Deshalb kann hier auf Lebensdaten verzichtet werden.

Ihre in mehreren Ausgaben erschienenen Tagebücher sind eindrucksvolle Zeitzeugnisse. Die umfangreichste war eine Ost-West-Ausgabe, die 1989 vom Siedler-Verlag herausgegeben wurde. Der ersten bald vergriffenen Auflage folgte 1998 eine überarbeitete Taschenausgabe, eine „zuverlässige Edition, ohne alle redaktionellen Eingriffe, Auslassungen und Interpretationen“ (S. 958–959). Der großen Resonanz auf diese Ausgabe folgten zwei weitere, 2012 die vorerst letzte. Diese enthält die Tagebücher vom September 1908 bis zum Mai 1943 und weitere autobiographische Aufzeichnungen (z.B. Erinnerungen an Kindheit und Familie von 1923, einen Rückblick auf frühere Zeit von 1941 und einen kurzen Beitrag über ihren Mann Karl Kollwitz von 1942), einen Editionsbericht und zahlreiche Erschließungshilfen (Anmerkungen, Abbildungsnachweis, Verzeichnis der benutzten Literatur, Namensregister) und ein Nachwort. Zu jedem Tagebucheintrag finden sich Hintergrundinformationen zu Personen und Ereignissen. Die Herausgeberin ist die Germanistin Jutta Bohnke-Kollwitz, die Tochter des ältesten Sohnes von Käthe Kollwitz, sie war von 1984 bis 1989 die Gründungsdirektorin des Käthe Kollwitz Museums in Köln.

Die 35 Lebensjahre, die in diesen Tagebüchern festgehalten sind, umfassen drei deutsche Reiche und zwei Weltkriege. In den Aufzeichnungen verschmelzen Familiäres, der Alltag, ihre Schaffensperioden und Schaffenskrisen, Literatur, Theater und historische Ereignisse. Die Texte sind sehr persönlich und sehr offen. Zu jedem Tagebucheintrag gibt es Hintergrundinformationen.

Fazit: Die hier erstmals in unbearbeiteter Form vorgelegten Tagebücher gehören zum Eindrucksvollsten, was Künstler an Selbstzeugnissen hinterlassen haben. Sie sind ein Muss für alle, die sich mit der europäischen und deutschen Geschichte der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beschäftigen, aber auch für Schüler und Studenten und andere interessierte Laien.

Und da sind zum Dritten die von der Kunsthistorikerin Anita Kühnel sehr gut edierten und kommentierten Selbstzeugnisse von Charlotte E. Pauly (1886–1981).



Ein schlesisches Fräulein wird Weltbürgerin. Die Malerin und Schriftstellerin Charlotte E. Pauly in Selbstzeugnissen / Hrsg. von Anita Kühnel. Berlin: vbb Verlag für Berlin-Brandenburg, 2012. 280 S. ISBN 978-3-942476-36-2 € 22.95

Die Veröffentlichung erlaubt einen umfassenden, unverstellten Blick in Leben und

Werk der Künstlerin und Schriftstellerin. Geboren und aufgewachsen auf einem Gut in Schlesien, wandte sie sich nach mehreren Studien u.a. der Kunstgeschichte und Literaturgeschichte ganz der Malerei und Schriftstellerei zu. Nach einigen Jahren in der Heimat unternahm sie von 1923 bis 1932 ausgedehnte Reisen nach Spanien (wo sie Schülerin des Malers Daniel Vázquez Díaz wurde und wohl als Erste Federico García Lorcas „Romancero gitano“ ins Deutsche übersetzte) und Portugal, durch den Orient und den Süden der Sowjetunion. Die Nationalsozialisten belegten sie mit einem Ausstellungsverbot, ihre persönliche Antwort auf die Schikanen war ihr Engagement bei den Quäkern, sie besorgte sog. Affidavits, mit denen jüdische Kinder außer Landes gebracht werden konnten. 1938 ließ sie sich in Agnetendorf nieder und befreundete sich mit Gerhart Hauptmann. Mit dem Sonderzug, der den Leichnam von Hauptmann nach Hiddensee überführte, gelangte sie nach Berlin-Friedrichshagen. Hier wuchs ihr bildkünstlerisches Werk, sie fand zunehmend Anerkennung. Sie pflegte Kontakte zu bildenden Künstlern der DDR, darunter Dieter Goltzsche und Egmont Schaefer, zu ihrem Freundeskreis gehörten auch der Schriftsteller Johannes Bobrowski und der Liedermacher Wolf Biermann.

Charlotte E. Pauly hinterlässt uns Porträts (sie malte auch das letzte Porträt von Hauptmann), Interieurs und Stadt- und Naturlandschaften, insbesondere als Ertrag ihrer Reisen. Mit 72 Jahren wandte sie sich der Druckgrafik zu und erzielte erstaunliche Ergebnisse. Sie genoss hohe Anerkennung und hatte eine große Wirkung auf die Ost-Berliner Kunstszene, oft hörte man den Satz „Grand Dame der Berliner Malerei und Grafik“. Die meisten ihrer Romane, Reiseberichte, Erzählungen, Gedichte und Übersetzungen blieben unveröffentlicht. So können wir nur hoffen, dass sich ein Verlag findet, der sich dieses umfangreichen Bestandteils ihres Nachlasses annimmt.

Quelle dieser Ausgabe waren Tagebücher, Aufzeichnungen und Briefe. Ein besonderer Dank gilt der Herausgeberin und dem Verlag für 70 Schwarz-Weiß- und Farbabbildungen. Noch heute leben Freunde und Weggenossen in Friedrichshagen, die von Charlotte E. Pauly als temperamentvoller, energiegeladener, warmherziger, eigenwilliger Persönlichkeit be-

richten können und die, wie der Rezensent, ihr Grab auf dem dortigen Waldfriedhof öfter besuchen. „Für viele war Charlotte E. Pauly so etwas wie eine Institution.“ (S. 10)

Fazit: Das Buch *Ein schlesisches Fräulein wird Weltbürgerin* – ein schöner Titel für diese Sammlung von Selbstzeugnissen. Sehr zu empfehlen Historikern, die sich mit dem 20. Jahrhundert beschäftigen, und Kunst- und Kulturhistorikern.

Zwei Fotografinnen sind zu würdigen: Lotte Jacobi und Eva Besnyö.

Lotte Jacobi (1896–1990) gehört zu den großen Fotografinnen des 20. Jahrhundert. Ihr verdanken wir eines der besten Porträts von Käthe Kollwitz, 1929 entstanden für das Cover der ersten Ausgabe der Zeitschrift „Die schaffende Frau“.

Lotte Jacobi: photographien / für das Käthe Kollwitz Museum hrsg. von Hannelore Fischer. Köln: Wienand Verl., 2012. 95 S. ISBN 978-3-86832-132-6 € 19,80

Sie übte in vierter Generation den Beruf der Fotografin aus, begründet von ihrem Urgroßvater Samuel jüdisch-sephardischer Abstammung in den 1840er Jahren. Ihr Schaffensmittelpunkt wurde Berlin, allerdings nur bis zur Vertreibung durch die Nationalsozialisten. 1935 wurde New York ihre neue Bleibe. In den 1920er Jahren galt sie als Repräsentantin der „Neuen Photographie“, später als berühmte Porträtfotografin. Zu den porträtierten Personen gehören u.a. Albert Einstein, Lotte Lenya, Kurt Weill, Klaus und Erika Mann, Peter Lorre und Eleanor Roosevelt.



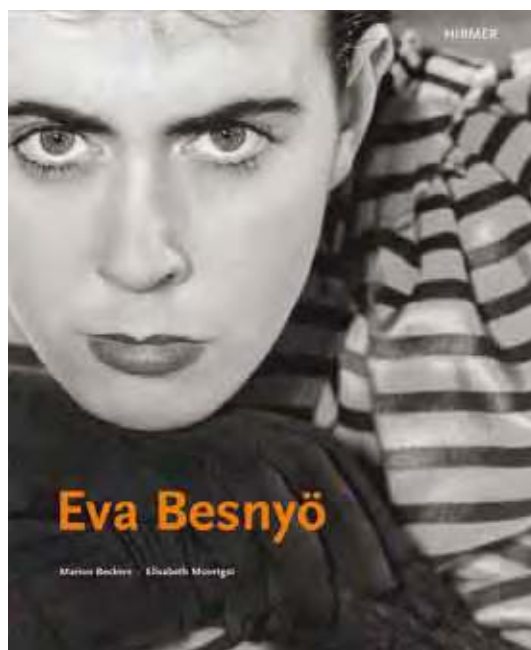
Ihre politischen Positionen wurden geprägt durch ihre linksintellektuellen Freunde John Heartfield und Egon Erwin Kisch, den Verleger Erich Reiß (ihr zweiter Ehemann) und die Fotografin und Kommunistin Tina Modotti.

Sie ist heute unvergessen durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen, und hier fügt sich der vorliegende Katalog einer Ausstellung des Käthe Kollwitz Museums Köln anno 2012

wunderbar ein. Er dokumentiert in Schrift und Bild „die verschiedenen Stationen ihres Werks und die Vielseitigkeit ihrer künstlerischen Arbeit“ (S. 7). Er zeigt Aufnahmen von Personen, von Theaterinszenierungen, von ihrer 1932 unternommenen Reise nach Russland und von den New-York-Ansichten sowie Beispiele der kameralosen Experimente (photogenics). Er enthält ein Vorwort der Leiterin des Käthe Kollwitz Museums Hannelore Fischer, drei Beiträge der Literaturwissenschaftlerinnen und Journalistinnen Marion Beckers und Elisabeth Moorgat, die als Kuratorinnen von Ausstellungen und Autorinnen schon andernorts vorzügliche Arbeit geleistet haben, eine Kurzbiographie und einen umfangreichen Anhang. Fazit: Die Publikation besticht durch ihre Texte und Fotografien, aber auch durch ihre Gestaltung und die vorzügliche Präsentation der Fotos, befördert durch die Verwendung leicht getönten Papiers. Für Historiker und für Liebhaber der Fotografie.

Es ist ein glücklicher Zufall, ein zweites Werk mit Beiträgen von Marion Beckers und Elisabeth Moortgat vorstellen zu können. Es handelt sich um Eva Besnyö (1910–2003), der in der Berlinischen Galerie 2011/2012 eine Ausstellung gewidmet wurde, begleitet von einem vorzüglichen Ausstellungskatalog.

Marion Beckers; Elisabeth Moortgat: Eva Besnyö 1910–2003. Fotografin. Budapest – Berlin – Amsterdam. München: Hirmer, 2011. 248 S. ISBN 978-3-7774-4141-2 € 39,90



Eva Besnyö ist in einer liberalen jüdischen Budapester Familie aufgewachsen, emigrierte nach Horthys Machtübernahme 1930 nach Berlin und nach antisemitischen Bedrohungen 1932 nach Amsterdam. Dort heiratete sie Johannes Hendrik Fernhout (Filmemacher und Fotograf), dessen Bruder Edgar Richard Johannes Fernhout (Maler) und deren Mutter Charley Toorop (Malerin und Lithografin) sie in ihrer Arbeit beeinflussten. Später heiratete sie den Grafiker Wim Brusse. Bis ins hohe Alter stellte sie ihre Fotografien in Museen und Galerien aus, erhalten

sind zigtausende Fotografien. In der niederländischen Fotografiegeschichte hat sie ihren festen Platz, sie gilt als wichtige Vertreterin der „Nieuwen Fotografie“. In Deutschland ist sie eher vergessen. Das ändert sich mit Sicherheit durch diese fabelhafte Publikation.

Politisch stand sie links, entdeckte die Filme der russischen Avantgarde und besuchte die „Marxistische Arbeiterschule“,

arbeitete im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, stellte z.B. im Zweiten Weltkrieg gefälschte Pässe für Verfolgte her, in den 1970er Jahren schloss sie sich der niederländischen Frauenbewegung „Dolle Mina“ an, deren fotografierende Dokumentaristin sie wurde. Sie beeinflusste den Fotografen Robert Capa und den Maler György Kepes, und sie orientierte sich an den Fotografien von László Moholy-Nagy.

Die Autorinnen stellen uns die Fotografin in der Reihenfolge ihrer drei Lebensstationen Budapest, Berlin und Amsterdam vor, mit einer Vielzahl an wunderbaren Fotografien in einem „fotografie-historischen und zeitgeschichtlichen Kontext“ (S. 9) Sie zeigen ihre Vielseitigkeit, von der der Betrachter überrascht ist: die Budapester und die Berliner Studien, die Strandaufnahmen an der Ost- und Nordsee, die Architekturaufnahmen aus Amsterdam, die Ruinen von Rotterdam nach der Bombardierung der Stadt und nicht zuletzt die Porträts (u.a. von der Schauspielerin Narda, deren außergewöhnliche Aufnahme auch den Buchdeckel ziert, der Diseuse Dora Gerson und der Tänzerin Chaja Goldstein) – eine Mischung aus Porträt, Landschaft und Reportage.

Fazit: Diese erste deutschsprachige Bildmonografie zu Leben und Werk von Eva Besnyö ist ein Gewinn in der Literatur zur Entwicklung der Fotografie, aber nicht nur für die Fotografiegeschichte von hohem Wert.

Widmen wir uns nun zwei Wiederentdeckungen. Da ist die Berliner Künstlerin Dörte Clara Wolff (1907–1998), genannt Dodo, deren Leben und Werk durch ihre Emigration in Vergessenheit geraten ist, zu Unrecht wie sich zeigt.

Dodo. Leben und Werk. Life and Work. 1907–1998 / Hrsg. Renate Krümmer. Ostfildern: Hatje Cantz Verl., 2012. 215 S. ISBN 978-3-7757-3274-1 € 39,80



Die Kunsthistorikerin Adelheid Rasche kuratierte eine erste Werkchau in Form von zwei Ausstellungen in Berlin und London und einem zweisprachigen Begleitbuch in Zusammenarbeit mit der Sammlerin und Kunsthändlerin Renate Krümmer und den Nachkommen von Dodo.

In einer deutsch-jüdischen Kaufmannsfamilie in Berlin aufgewachsen, ließ sich Dodo von 1923 bis 1926 an der renommierten privaten Kunst- und Kunstgewerbeschule Reimann ausbilden und konzentrierte sich zunächst auf Modeillustrationen. Ihren künstlerischen Höhepunkt erreichte sie zwischen 1927 und 1930 mit farbtintensiven Szenen der glamourösen Gesellschaft. Sie verlieh den „Goldenen Zwanzigern“ ein Gesicht. Mit der Weltwirtschaftskrise und dem Aufkommen des Nationalsozialismus endete ihre Karriere abrupt. Sie verschwindet

mit 23 Jahren aus den Medien! Kurze Zeit lebte und arbeitete sie auch bei dem Psychoanalytiker Gerhard Adler in Zürich. 1936 emigrierte sie mit ihren Kindern nach London, führt ein eher unglückliches Leben – drei Ehen, zwei Kinder, zwei Abtreibungen.

Der Beginn war furios: Dodo gestaltete für die Uraufführung der Revue der Neuen Sachlichkeit „Es liegt in der Luft“ von Mischa Spolianski die Figurinen und entwarf die Kostüme für Marlene Dietrich und Margo Lion. Sie gehörte zu den Illustratoren des Wochenblattes für Humor und Satire ULK, zeichnete in erster Linie die von Reichtum und Eleganz bestimmte mondäne Gesellschaft Berlins und machte dabei die Frauen zu Akteurinnen des öffentlichen Lebens. „Wiedererkennbar ist ihr Stil: erzählerisch, scharf konturiert, sowohl heiter als auch bitter und mit einer gehörigen Portion humorvollem Biss.“ (S. 7) Das blieb im Exil aus. Hier war sie viel ernster und in den Farben zurückhaltender. Sie illustrierte Kinderbücher, schuf Werbegrafiken und entwarf Glückwunschkarten. In der Nachkriegszeit zeichnete sie Landschaften, Stillleben und weibliche Akte und schuf Stickbilder nach eigenen Entwürfen. An die Erfolge der Berliner Zeit konnte sie nie mehr anknüpfen.

Eine Besonderheit in Dodos Schaffen sind Bilder, die bei Sitzungen in einer Klinik in Zürich 1933 als unmittelbare Folge einer tiefenpsychologischen Analyse entstanden und von ihr als „unbewusste Bilder“ bezeichnet wurden, hier wird die „enorme Dynamik des therapeutischen Prozesses ebenso sichtbar wie Dodos verdrängte persönliche Konflikte, aber auch deren tieferen unbewussten Ursachen“. (S. 46)

Fazit: Der großformatige prachtvolle, sehr gut gestaltete Bildband mit großartigen Texten in sechs Beiträgen und 185 (!) Farbabbildungen lädt ein zum Kennenlernen einer vergessenen Künstlerin. Für Kunsthistoriker und Historiker, die sich mit dem 20. Jahrhundert beschäftigen, ein Muss, sicher auch für die Geschichte der Tiefenpsychologie interessant.

Und da ist Elfriede Lohse-Wächtler (1899–1940).

Boris Böhm: Wollen wir leben, Das Leben! Elfriede Lohse-Wächtler 1899–1940. Eine Biographie in Bildern. Dresden: Sandstein Verl., 2009. 127 S. ISBN 978-3-940319-85-2 € 14,80

Sie besuchte die Königliche Kunstgewerbeschule Dresden und die Dresdner Kunstakademie. Sie gehörte zum Freundeskreis um Otto Dix, Otto Griebel und Conrad Felixmüller. 1925 ging sie mit ihrem Mann, dem Maler und Opersänger Kurt Lohse, nach Hamburg. Ab 1931 befand sie sich häufig in stationärer Behandlung, vorwiegend in Hamburg und in Arnsdorf bei Dresden; Diagnose: Schizophrenie. Diese war der Anlass für

Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds), geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.
dieter.schmidmaier@schmidma.com





eine Zwangssterilisation und die Einweisung in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein, in der sie im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasie-Aktion T4 ermordet wurde, offizielle Todesursache „Lungenentzündung mit Herzmuskelschwäche“.

Erst nach 1989 wurde sie rehabilitiert und mit zahlreichen Ausstellungen bedacht. So wurde z.B. 2004 in Hamburg auf dem ehemaligen Krankenhausgelände Friedrichsberg ein Elfriede Lohse-Wächtler Rosengarten angelegt und 2005 in Pirna-Sonnenstein eine Straße nach ihr benannt.

Der Historiker Boris Böhm, Leiter der Gedenkstätte Sonnenstein, legt eine umfangreiche Bildbiographie vor. Im Ergebnis langjähriger Recherchen bei erstmals vollständiger Auswertung des fotografischen Nachlasses ist es ihm überzeugend gelungen, ein umfassendes Bild der Malerin zu geben. Den Text ergänzen Abbildungen von großartigen Porträts, insbesondere zahlreicher Selbstporträts, von Stadtlandschaften in Dresden und Hamburg und von ihren Dokumentationen des Alltags in Krankenhäusern und Anstalten.

Die Geschichte der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler ist Teil der Geschichte der Dresdner Avantgarde und der Hamburger Kunstszene, aber auch ein Teil der Geschichte des von den Nationalsozialisten geplanten und durchgeführten Massenmordes an geistig Behinderten und als unheilbar geltenden Psychiatriepatienten, insbesondere der „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein. In den Jahren 1940 und 1941 vergasteten die Nationalsozialisten in der einst für ihre humanistische Tradition berühmten Pirnaer Heilanstalt 13.720 kranke und behinderte Menschen! Fazit: Ein aufrüttelnder Beitrag zu Leben und Werk einer Künstlerin, gedacht als Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus und somit allen Zeit- und Kunsthistorikern dringend empfohlen.

Zum Schluss stellt der Rezensent eine Frau vor, die zu den großen Förderern von Kunst und Kultur gehört: die Großfürstin Maria Pawlowna, die 1804 als Ehefrau des Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach in die Residenzstadt Weimar kam.

Rita Seifert: Maria Pawlowna. Förderin der Künste und soziale Wohltäterin. Weimar: Weimarer Verlagsges., 2012. 286 S. ISBN 978-3-939964-36-9 € 28.00

Die Diplom-Archivarin Rita Seifert schildert detailliert und anschaulich das Leben und Wirken der russischen Zarentochter und späteren Großherzogin. Der mit vielen Abbildungen geschmückte Text wird ergänzt durch zeitgenössische Berichte über die Ankunft in Weimar und den ersten Besuch in Eisenach 1805, eine biographische Übersicht, ein Stadtrundgang in Weimar auf den Spuren von Maria Pawlowna und Erschließungsmittel (Personenregister, Literatur- und Quellenverzeichnis, Bildnachweis, Anmerkungen).

Maria Pawlowna erkannte sehr schnell, „dass die Stadt neue künstlerische Impulse benötigte, um nicht in Bedeutungslosigkeit zu versinken.“ (S. 91) Ihre Kunstförderung war ein Weg, um dies zu verhindern. Sie verpflichtete den Komponisten Franz Liszt als Hofkapellmeister, engagierte Carl Maria Weber für spezielle Musikstudenten, ließ Gedächtnisräume für die Weimarer Dichter im Stadtschloss einrichten, unterstützte Maler wie Friedrich Preller d.Ä., veranstaltete wissenschaftliche und literarische Abende, gründete ein Lesemuseum, unterstützte die Restaurierung der verfallenen Wartburg und vieles andere mehr.

Hinzu kam ihr großes soziales Engagement. Sie gründete eine Landessparkasse und das „Patriotische Institut der Frauenvereine“ mit Lokalvereinen in anderen Städten (Arbeitsanstalten für Erwachsene, Industrieschulen, Kleinkinder-Bewahranstalten, Baumschulen zur Pflege von Obstkulturen), sie unterstützte die Erweiterung und Erhaltung der Großherzoglichen Bibliothek und anderer Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen, sie ließ Parkanlagen wie in Weimar und Belvedere neu gestalten. Von ihrer einmaligen, in der heutigen Herzogin Anna Amalia Bibliothek beheimateten Privatsammlung von 2880 Musikalien, konnten nach dem Brand der Bibliothek im Jahr 2004 nur 68 Werke gerettet werden.

Dieses große Engagement darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Geld der Großfürstin und Großherzogin, ihre reiche Mitgift, „von den einfachen Menschen ... des großen russischen Reiches erwirtschaftet worden war“ (S. 207) und ihr Management oft zu wünschen übrig ließ. Allerdings: Ohne ihre Gelder wären die Sammlungen in Weimar und Jena nicht das, was sie heute sind. Jedenfalls genoss sie in Weimar weit über ihr politisches Handeln hinaus ein hohes Ansehen.

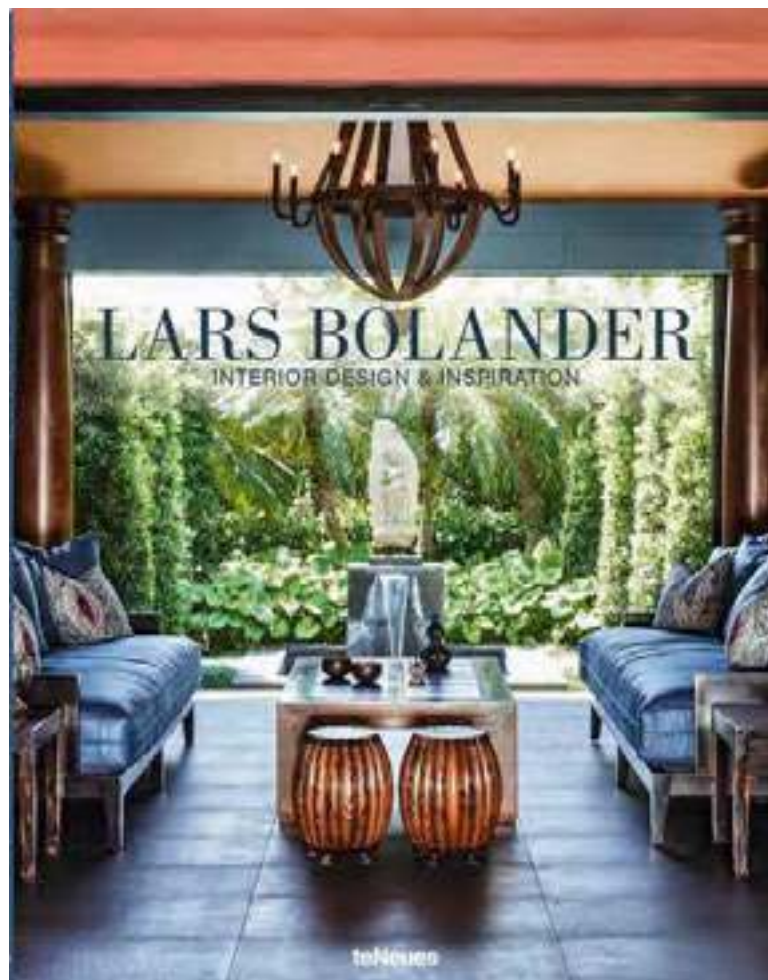
Fazit: Es ist das große Verdienst der Autorin, zeitgenössische Berichte zur Rolle der Pawlowna und bisher unveröffentlichte Dokumente in ihre Darstellung einbezogen zu haben. So entstand erstmals ein umfassendes objektiveres Bild über Leben und Wirken der Pawlowna – anschaulich und fast zu detailreich. ♦



Lars Bolander: Interior Design & Inspiration
Verlag: teNeues, 2012. 192 Seiten, ca. 150
Farbfotografien, Text in Englisch, Deutsch,
Französisch und Chinesisch,
SBN 978-3-8327-9654-9, € 79,90

Wie die beiden Begriffe Design und Inspiration sich in faszinierenden, kreativen Prozessen vereinen und in der Inneneinrichtung stilvoll umgesetzt werden können, zeigt Lars Bolander in seinem Werk „Interior Design & Inspiration“. Der schwedische Künstler hat durch seine ausgesprochen persönlich wirkenden Innenraumgestaltungen großen Ruhm erreicht. In dem Buch wird eine Auswahl seiner Innenraumkonstruktionen präsentiert, sowohl die aus seinen eigenen Wohnhäusern, als auch aus denen seiner Kunden, die eine Geschichte erzählen von den „schönen Dingen des Lebens“ und den damit verbundenen Feinheiten für Farbe, Form und Gespür. Objekte immer wieder auf überraschende Weise zu kombinieren und dabei die Vorliebe für das Ungewöhnliche und Eigenartige nicht aus den Augen zu verlieren, das ist eine der Stärken von Lars Bolander. Er vermittelt besondere Inspirationen, die er in ausgedehnten Städtereisen nach Paris, Rom, Madrid und London und Fernreisen nach Burma, Afrika, Tahiti und Indien aufgenommen hat. Seine detaillierten Kenntnisse verschiedener Disziplinen wie z.B. Glasbläserei, Bildhauerei und Literatur ergänzen sich dabei. Die Ergebnisse haben manchmal etwas Museumshafte an sich, wirken jedoch gleichzeitig auch entspannend und ausgleichend. Dabei ist sein Sinn für Perfektion und sein Gefühl für Maßstäbe immer präsent. In dem Buch zieht der Betrachter/Leser mehrmals um, von Palm Beach, East Hampton, New York City, New Jersey bis Öland. Die einzelnen Räume sind bestechend schön, die Möbel bequem bis elegant und exklusiv. Jeder Raum scheint seine eigene, persönliche Geschichte zu haben und ist gemacht für Menschen, die sich damit identifizieren und darin zuhause fühlen.

Lars Bolander sagt von sich: „Ich habe keinen bestimmten Stil, es kommt auf den Ort an, an dem sich der Kunde befindet.



Ich mische gerne klare, einfache Linien, Antiquitäten und eine helle Farbpalette mit theatralischen Kunstwerken und Objekten, die ich in aller Welt mit Sorgfalt ausgewählt habe.“

Seine Ideen sind einzigartig, die Umsetzung anspruchsvoll und innovativ. Mit dem Hauch von „individueller Exklusivität“ und schwedischer Akzentuierung belegen Lars Bolander's Werke seine Kreativität. Ein Buch für alle, die das Besondere, das Ausgefallene suchen und lieben, um ihre Wohn- und Lebensräume immer wieder mit neuen Energien zu beleben, denn Leben ist Wohnen und Wohnen ist Leben. (ums)

Johanna Kulzer: Refugien. Wie Sie sich Ihre persönlichen Rückzugsorte schaffen. Blottner Verlag, 2012, 128 Seiten, geb. ISBN 978-3-89367-136-6, € 24,90

In einer Zeit der permanenten Erreichbarkeit verspüren die meisten Menschen eine Sehnsucht nach Orten des Rückzugs, wo sie innere Ruhe und den Kontakt zu sich selbst finden. Genau hier setzt der Titel von Johanna Kulzer an: mit Ideen für den ganz persönlichen Rückzug ins Refugium.

Refugien sind mehr als nur Orte der Erholung vom Alltagsstress. Sie begleiten uns auf der lebenslangen Reise zu uns und helfen, besonders in Krisen- und Wandlungsphasen, die Erdung nicht zu verlieren. Dabei gibt es kein Patentrezept für DAS Refugium. Der Rückzugsort wird je nach individueller Lebenssituation und vorhandenen Möglichkeiten in verschiedenen Lebensabschnitten anders aussehen. Das macht es gerade so spannend, die im jeweiligen Moment richtige eigene Oase zu entdecken bzw. für sich zu realisieren. Die Autorin geht der Frage nach, was wichtig, ja sogar Voraussetzung ist, um sich sein eigenes Refugium zu schaffen und gleichzeitig auch zu erhalten. Begriffe wie Sehnsucht, Geborgenheit, Persönlichkeit, Achtsamkeit, Kreativität und Wachstum bilden hier die Grundlage. Dabei müssen sich die Lieblingssorte keinesfalls nur innerhalb der eigenen vier Wände befinden, auch Cafés oder Buchhandlungen mit ihren Sitzcken können willkommene Auszeitgeber sein.

Dennoch ist das „eigene Reich“ die unbestrittene Königin aller Refugien, wie die Autorin treffend formuliert. Damit hier Rückzug ins Wohlbefinden mündet, ist es wichtig, diesen Ort mit Liebe zu gestalten und ihm eine eigene Persönlichkeit zu verleihen. Fantasie, Inspiration und Kreativität sind gefragt und nicht zuletzt die Dinge, die unsere Grundbedürfnisse befriedigen, zum Beispiel Bücher. In diesem Refugium hat das Individuum die absolute Hoheit – es ist ein intimer Bereich, in den das integriert werden kann, was ganz persönlich, was „hoch und heilig“ ist.

Die Autorin erklärt, wie dieser Raum mit einem „persönlichen Schlüssel“ aufzuschließen ist und formuliert Leitsätze, die zum persönlichen Motto werden können, z.B. in der gedanklichen Einrichtung: „Nicht was ‚man‘ braucht ist wichtig, sondern was Sie brauchen“ oder in der räumlichen Gestaltung: „Beschränken Sie sich lieber auf wenige Objekte, die Sie wirklich lieben, statt inhaltsleere Industriedekoration.“ Das Konzept bezieht sich auf alle Räumlichkeiten vom Bad über die Küche, vom Wohn- zum Schlafbereich, vom Home-Office zum Indoor-Garden.

Das Buch „Refugien“ begleitet seine Leser auf dieser Findungs- und Entdeckungsreise, sensibilisiert für die begleitenden Prozesse, zeigt Möglichkeiten auf und gibt viele praktische Tipps zur Nutzung und Ausgestaltung dieser persönlichen Orte. Das Buch hilft, diese Orte zu entdecken und zu erschaffen. Dazu braucht es weder ein dickes Portemonnaie noch einen (zeitlichen) Ausstieg aus den bisherigen Lebensumständen.

Das im Anhang befindliche Literaturverzeichnis, gibt eine persönliche Auswahl der Autorin aus Literatur, Film und Musik wieder, die sie bei der Arbeit inspiriert haben. Durch die thematische Gliederung findet man sich gut und schnell zurecht und kann wählen, welche Produkte das persönliche Refugium bereichern können.

Ein Ratgeber, der Lebensqualität und Balance in den Alltag bringen soll, um den Herausforderungen des Lebens besser



begegnen zu können. Eine schöne Idee, sich mal wieder mehr Zeit für sich selbst zu nehmen, in sich hinein zu hören und Dinge zu verändern oder bestehende Lebensmuster in neue Farben zu kleiden. Das Buch gibt liebevolle Leitlinien dafür, das eigene, persönliche Refugium zu kreieren, dieses auszuschnürceln und mit der eigenen Handschrift zu versehen. (ums)

Stefanie von Wietersheim, Claudia von Boch: Vom Glück mit Büchern zu leben. Callwey 2012. 200 Seiten, 206 Farbfotos, geb. m. SU, ISBN 978-3-7667-1934-8 € 29,95

Dies ist ein Buch von, über und mit 20 Bücher-Menschen. Ob Gerhard Steidl, Ildiko von Kürthy, Necla Kelek, Wolfram Siebeck, Felicitas von Lovenberg, Barbara Schöneberger oder Florian Langenscheidt – sie alle öffnen Haus und Herz und berichten über „das Buch in ihrem Leben“.

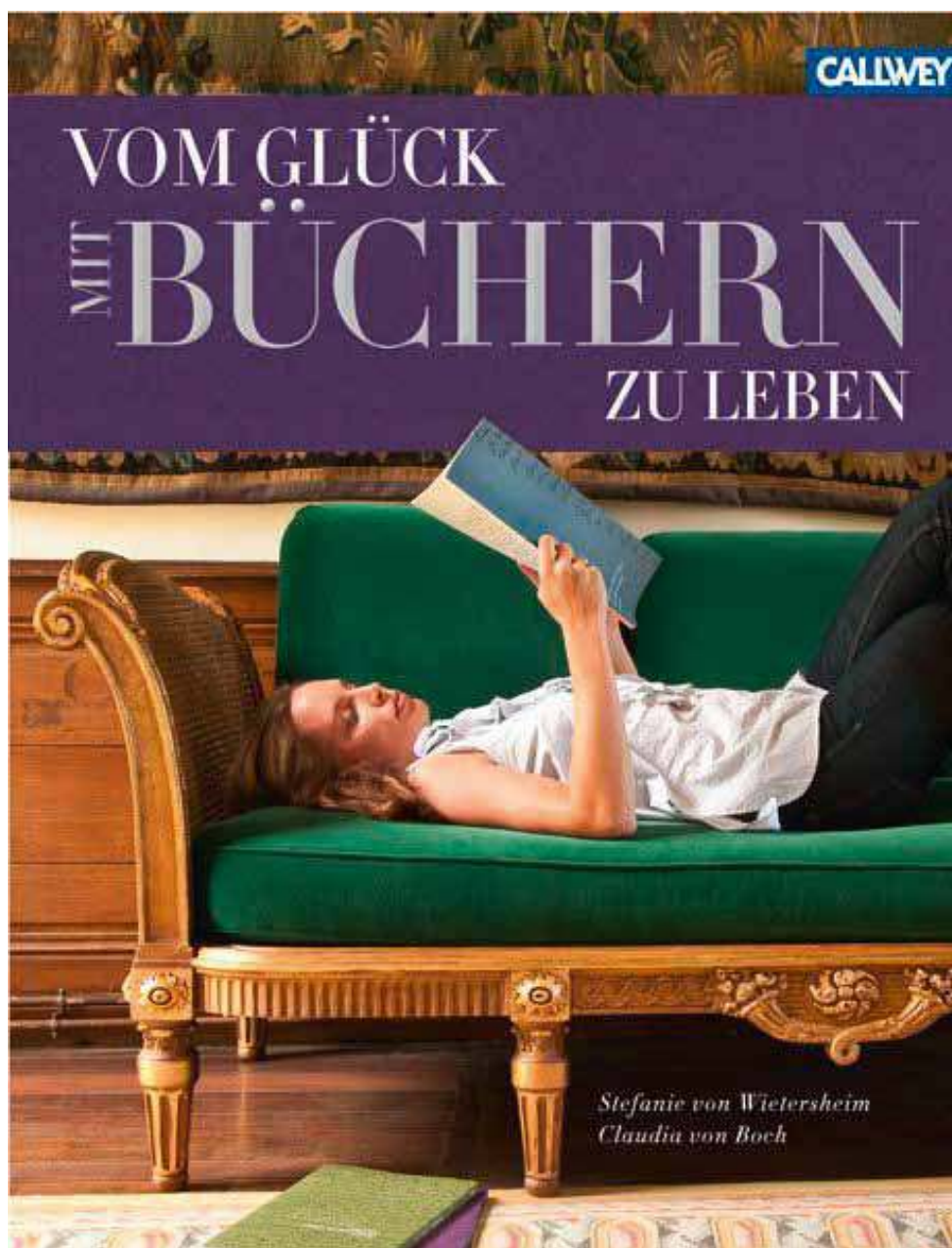
Verschiedene Menschen (Lesende), unterschiedliche Lese-Bedürfnisse, vielfältige Buch-Interessen, individuelle Lieblingsbücher. Wie wohnen, arbeiten, leben Menschen mit Büchern zusammen? Diesen Fragen geht „Vom Glück mit Büchern zu leben“ nach. Das Ergebnis sind kleine intime Wohn-Porträts mit interessanten Lebens/Lesegeschichten. Der Leser erhält auf jeweils acht bis zehn Seiten exklusive Einblicke in Wohnungen, Häuser und die Gedankenwelt von Menschen und Zuneigung und Begeisterung für das gedruckte Buch. Dabei erfährt er auch allerhand über das Leseverhalten, also darüber, wie Menschen lesen. So liest Felicitas von Lovenberg grundsätzlich am Tisch, aufrecht, mit geputzten Zähnen, denn:

„Großartige Literatur kann man nicht im Bett im Pyjama lesen“, sagt sie.

Bücher werfen Fragen auf, regen zu Diskussionen an, stellen manchmal ein ganzes Leben auf den Kopf, oder sind Rettung in letzter Minute. Dabei prägen sich auch Sätze ein. So formuliert z.B. Johanna Rachinger, die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek: „Das Schöne an Literatur ist, dass sie nicht nur Erbauung und Ästhetik ist, sondern dass Lesen einen dazu bringt, sich zu ändern.“ Und ihr schönster Satz beschäftigt sich mit dem „Wort“, dem Juwel in den Büchern: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (1. Satz aus dem Johannes-Evangelium nach Luther).

Die vorgestellten Bücher-Persönlichkeiten lassen teilhaben an ihren Erfahrungen und Wünschen rund um das Buch. Und so macht „Vom Glück mit Büchern zu leben“ Lust darauf, Bücher noch einmal ganz neu zu entdecken und den vorhandenen noch viele weitere hinzuzufügen, getreu der Aussage von Regina Moths, Buchhändlerin und ebenfalls eine der 20 Protagonisten: „Warum beschweren sich die Leute, dass sie so viele Bücher haben und nun wirklich kein Platz mehr ist? In Schuhläden hört man auch

nicht: Schlimm, ich hab' keinen Platz mehr für neue Schuhe!“ Und so unterschiedlich kann der Umgang mit dem gedruckten Buch sein. Der Verleger Gerhard Steidl gesteht: „Ich habe keinen Respekt vor Büchern. Ich schneide sie auf wie Leichen, schaue mir genau an, wie sie innen aussehen. Ich muss wissen, wie die Bindung gemacht ist und wie das Papier riecht.“ Demgegenüber bekennt der Journalist Oliver Jahn: „Ich habe



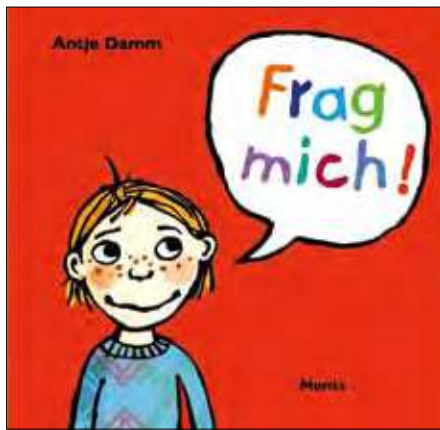
ein starkes physisches Verhältnis zu Büchern. Ich mag es nicht, wenn man ihnen den Rücken bricht.“ Gegensätzlicher könnten die Aussagen nicht sein. Wo Bücher und Menschen zusammen kommen, da entstehen Inspiration und leidenschaftlicher Gesprächsstoff. Es ist eben schon ein großes Glück, mit Büchern zu leben. (ums)



Ursula Maria Schneider (ums) ist zertifizierte Wellnessberaterin (IHK), Massagepraktikerin und Entspannungstrainerin. Sie ist Inhaberin der Ideenwerkstatt „Drehpunkt Fuß“. Beratung, Organisation, Marketing, Redaktion und Pressearbeit runden ihr Dienstleistungsspektrum ab.

Im zweiten Standbein begibt die Marketingfachfrau sich „back to the roots“ und betreut im Verlag Dinges & Frick die Magazine Fachbuchjournal, B.I.T.online und Library Essentials. Hierbei kann sie auf eine Ausbildung als Verlagskauffrau und den Studiengang Buchwesen zurück greifen. Darüber hinaus schreibt sie als freie Autorin für viele Fachmagazine. Sie beschäftigt sich gerne mit den Themen Wohnen, Architektur und Design.

ursula.maria.schneider@t-online.de



Der Moritz Verlag ist volljährig – was hat sich in dieser Zeit verändert, was ist gleich geblieben?

Geblieben ist ein überschaubares Programm, konzentriert auf 15 bis 18 Novitäten pro Jahr, das von engagierten VertreterInnen in den Buchhandel getragen wird.

Verändert haben sich die allgemeinen Rahmenbedingungen des Buchhandels. Aber noch kann ich – außer dem nicht mehr vorhanden sein lieb gewordener Sortimente – keine negativen Auswirkungen für den Verlag vermelden, denn unsere Umsätze entwickeln sich von Jahr zu Jahr erfreulich.

Geblieben ist die Neugier vieler Buchhändler, Bibliothekare und Vermittler auf unser Programm. Diese Neugier ist die Basis des Verlags.

Verändert habe ich ein wenig den Fokus, denn seit 2010 gibt es neben den Bilderbüchern auch eine kleine Linie erzählender Bücher: Für alle, die schon gerne selber lesen.

Geblieben ist die Unterstützung des französischen Mutterverlags, auch wenn im Moritz Verlag nicht mehr so viele Lizenzen erscheinen wie in den Anfangsjahren.

Verändert hat sich die Präsenz des Kinderbuches in den Medien. Noch immer schmerzlich spürbar ist die Veränderung bei der ZEIT, die so lange richtungsweisend Kinderliteratur rezensierte und diese Position unbegreiflicherweise ohne Not aufgegeben hat. Aber auch anderswo bekommt das Kinderbuch weniger Raum.

Geblieben ist das Wissen darum, dass es diesen Verlag vor allem deswegen gibt, weil er Bücher herausbringt, die ungewöhnlich sind. Und der Buchmesseauftritt ist auch gleich: 8 m mit rotem Filz!

Was bedeutet es für Sie, einen Bestseller im Programm zu haben, und wie hoch sind sonst die Auflagen?

Das Fantastische ist, dass Moritz mit „Gute Nacht, Gorilla“ nicht nur einen Bestseller vorzuweisen hat, sondern dass sich inzwischen eine Reihe von Büchern – „Piep, piep, piep“, „Die besten Beerdigungen der Welt“ und die Torten-Bücher von Thé Tjong King – angesammelt hat, die regelmäßig nachgedruckt werden, und von denen – wie jetzt bei „Frag mich!“ – sogar erwei-

terte Neuauflagen erscheinen können. Erstauflagen liegen bei uns auch immerhin bei 3500 bis 4000 Exemplaren, was manchmal zu viel, manchmal zu wenig und manchmal genau richtig ist.

Welche Vor- und Nachteile hat es, ein kleiner Verlag zu sein?

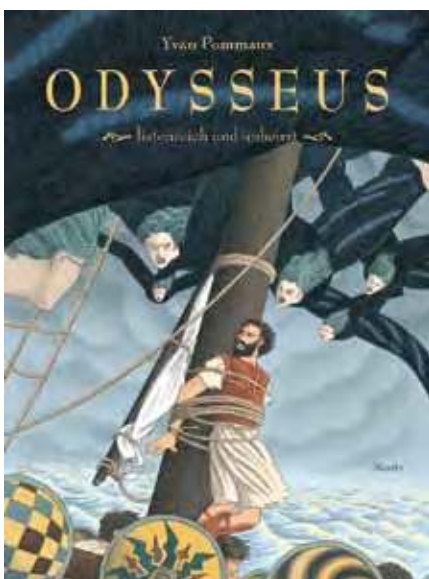
Die Vorteile überwiegen eindeutig: so gibt es nicht ständig überflüssige Sitzungen – ich denke Fehler macht man mit oder ohne Sitzungen ungefähr gleich viele. Daher können kleinere Verlage grundsätzlich schneller reagieren und entscheiden. Da es keinen Über- und Unterbau gibt, der finanziert werden muss, erscheinen auch keine Titel, die nur aus dem Gedanken heraus konzipiert werden, Umsatz zu produzieren, aber nichts Neues bieten. Zu den Nachteilen zählt sicherlich die Tatsache, dass manche Arbeitsfelder nicht mit der Intensität beackert werden können, die eigentlich nötig wäre. Da musste ich zum Beispiel lernen, mehr außer Haus zu geben. So zuletzt die Lizenzen, die eine erfahrene Lizenzfrau nun für uns voranbringt. Und ein wenig neidisch werde ich, wenn ich von schönen Weihnachtsfeiern anderer Verlage höre!

Spielen Erfahrungen, Gefühle und Erinnerungen aus Ihrer eigenen Kindheit eine Rolle bei den Bilderbüchern, die Sie verlegen?

Als Kind habe ich so viel gelesen wie später nie mehr, aber Auswirkungen auf heutige Programmentscheidungen kann ich daraus nicht ablesen. Bilderbücher hatte ich sowieso nicht viele – abgesehen von „Barbar“ und meinem erklärten Lieblingsbuch „Tobias und die große Tasche“. Allerdings spielen meine Erfahrungen in der Stadtbücherei Meisenheim eine große Rolle. Die hat ohne Zweifel meine Einstellung Büchereien gegenüber sehr positiv gestimmt.

Bitte ergänzen Sie: Das perfekte Bilderbuch ...

... ist für jedes Kind ein anderes. ♦



Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage



„200 Jahre ist es nun her, dass Jacob und Wilhelm Grimm den ersten Band der Kinder- und Hausmärchen veröffentlicht haben. Ihnen zu Ehren wurde 1975 die Deutsche Märchenstraße gegründet ...“, so heißt es im Klappentext des Reiseführers „Märchenhaftes Hessen“.

Martin Tschechne/ Anja Zeller:
Märchenhaftes Hessen. Auf den Spuren der Brüder Grimm, Merian live!

Travel House Media 2012, 160 S.,
 ISBN 978-3-8342-1242-9,
 12,99 Euro

In Hanau beginnt die Reise zu den Gebrüder Grimm: 1785 wird Jacob hier geboren, ein Jahr später kommt Wilhelm zur Welt. Kein Wunder also, dass eines der Wahrzeichen der Stadt das Denkmal der Brüder Grimm ist. Daneben gibt es dort ein Café, in dem die Spezialität Brüder-Grimm-Torte serviert wird und in Holle's am Schlossgarten gibt es den Sonntagsbrunch „Tischlein deck dich!“. Und damit ist man mittendrin in dem ersten Tourenvorschlag „Kindheit in Hanau und Steinau“. Die zweite Tour stellt die Studienzeit der Gebrüder Grimm in Marburg in den Mittelpunkt, Tour 3 die Karriere in Kassel. So dient der Lebensweg der Brüder als Roter

Faden und macht eine Stadt wie Kassel zum nächsten Reiseziel. Wer hätte gedacht, dass Kassel in Sachen Grimm so viel zu bieten hat? An keinem Ort haben die beiden so lange gelebt, wie hier. Nirgends waren sie so produktiv: In Kassel sind ihre bahnbrechenden Werke die Märchensammlung, die „Deutsche Grammatik“ und die Schriften zur Geschichte des Rechts entstanden.

Stehen bei den ersten Ausflugstouren die Gebrüder Grimm im Vordergrund, führt Tour 4 in die nördlichsten Winkel Hessens, hinein in die Märchen: Im Reinhardswald findet sich das Dornröschenschloss und das Hotel Burg Trendelburg „eignet sich so recht als Vorlage, das Märchen Rapunzel darauf zu projizieren“. Jeden Sonntag um 15 Uhr lässt denn auch Rapunzel aus einem Fenster des Bergfrieds ihr goldenes Haar herab. Weniger märchenhaft, dafür aber geschichtenreich geht es weiter: Mit Tour 5 kann man das hügelige Bergland in Hessens Süden entdecken und damit die sagenumwobene Schauplätze der

Nibelungen. Im Rheingau und Taunus (Tour 6) laden die Winzerorte am Rhein zu(r) Spätlese ein. Folgt man der Märchenstraße Richtung Osten liegt zwischen Kassel und dem Werraufer „Der Hohe Meißner“, Tour 8 zeigt Frankfurt und Darmstadt einmal von einer anderen Seite und mit Wetzlar sowie Gießen endet die Reise durch Hessen entlang der Märchenstraße.

Wie bei Merian live! üblich, gibt es zum Einstieg zehn Geheimtipps aus der Region, eine herausnehmbare Karte mit allen Touren und Doppelseiten zu kulturell und historisch bedeutenden Orten, hier u. a. die Malerkolonie Willingshausen oder die Dom- und Kaiserstadt Fritzlar.

„Märchenhaftes Hessen“ ist viel mehr als ein Reiseführer. Geschichte wird mit den Lebensdaten der Brüder Grimm vermischt, herausgekommen ist eine Biografie inklusive Märchenschatz und das macht Lust auf den nächsten Urlaub. Natürlich entlang der Märchenstraße. (mf)



Deutscher Jugendliteraturpreis 2012

Die Preisträger des Deutschen Jugendliteraturpreises 2012 sind Pija Lindenbaum für „Mia schläft woanders“, erschienen bei Oetinger, (Kategorie Bilderbuch), Finn-Ole Heinrich und Rán Flygenring für „Frerk, du Zwerg!“, erschienen bei Bloomsbury (Kategorie Kinderbuch), Nils Mohl für „Es war einmal Indianderland“, erschienen bei rotfuchs (Kategorie Jugendbuch) und Oscar Brenifier und Jacques Després für „Was, wenn es nur so aussieht, als wäre ich da?“, erschienen im Gabriel Verlag (Kategorie Sachbuch).

Preisträger der Jugendjury sind mit „Sieben Minuten nach Mitternacht“, erschienen bei cbj, Patrick Ness und Jim Kay. Der Illustrator Norman Junge erhält den Sonderpreis für sein Gesamtwerk.



Es war einmal:

200 Jahre Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm

Nicole Filbrandt

Im Jahre 1812 veröffentlichten Jacob und Wilhelm Grimm ihre Kinder- und Hausmärchen und prägten damit entscheidend den Stil der Volksmärchen. 200 Jahre später haben ihre Zauber- und Wundermärchen nichts von ihrer düsteren Magie verloren. Ein Füllhorn neuer Bilderbücher bietet einen frischen Blick auf die bekannten Geschichten.



Federleichtes Bilderbuch zum lustigen Zahlen lernen

„Es war einmal eine Boa. Die hatte großen Hunger ... Da begegneten ihr zwei Kinder, die sich verlaufen hatten. Um sie zu beruhigen, umarmte die Boa beide und drückte sie ganz fest an sich ...“ Dass es sich bei diesen beiden Kindern um Hänsel und Gretel handelt, weiß man spätestens, als die Boa den Streit dreier Schweinchen um das schönste Haus schlichtet. Und so geht es munter weiter: Der Reihe nach vertilgt die Schlange vier Musiker auf dem Weg nach Bremen, fünf Erbsen aus dem Bett einer Prinzessin, sechs Brüder, die einst Schwäne waren, sieben Zwerge, acht Austern einer kleinen Meerjungfrau, Blaubarts neun Gattinnen und schläft dann ein für – zehn mal zehn – 100 Jahre. „Die Geschichte der hungrigen Boa“ ist keine gewöhnliche Märchenparodie. Ihren inneren Zusammenhalt finden die Lieblingsmärchen der Autorin durch die Abfolge der Zahlen. Damit hat Marine Ludin ein Kinderbuch rund um die Zahlen eins bis zehn geschaffen, das so federleicht und ungezwungen daher kommt, dass das Zählen wie von alleine funktioniert. Aquarelle in Pastellfarben erwecken die Märchen der Brüder Grimm, H. C. Andersen und Charles Berrault zu neuem Leben. Zum Zählen lernen und Märchen raten.

Marine Ludin: Die Geschichte von der hungrigen Boa, ab 5, Bajazzo 2011, Zürich, 32 S., ISBN 978-3-905871-27-2, 12,90 Euro

Die Comics „Die sieben Zwergebären“ des Illustrators Émile Bravo sind eigentlich freche, intelligente Märchen-Sammelsurien. Kein Wunder also, dass der Franzose für den ersten Band „Das Tapfere Prinzlein und die sieben Zwergebären“ unlängst mit dem Max und Moritz-Preis für den besten Comic für Kinder ausgezeichnet wurde. Aus der Laudatio: „Das tapfere Prinzlein und die sieben Zwergebären“ ist eine ebenso charmant wie liebevoll poetisch erzählte, vor allem aber eine lustige Geschichte für Kinder mit illustren, witzigen Figuren. Listig vermischt Bravo dabei unterschiedliche Erzählmuster, treibt sein Spiel mit der Erwartungshaltung des Lesers und verzichtet auch nicht auf satirische Einlagen und ironische Anspielungen. Statt der sieben Zwerge erleben sieben Zwergebären eine Überraschung: Eine Riesin liegt quer über ihre Betten ausgebreitet. Die Bären brauchen dringend Hilfe und die naht in Form des tapferen Prinzleins, das sieben Riesen auf einen Streich getötet haben will. Doch während der noch überlegt, klopft ein Mäusefänger an die Tür und bietet seine Dienste an. Wie die Zwergebären die Prinzessin nun aus ihrem Haus schaffen und warum eines der drei Schweinchen plötzlich auch noch vor ihrer Tür steht, das sei hier nicht verraten. Fest steht, dass dieser farbenfrohe Comic ein großer Spaß ist. Wer sich davon überzeugen möchte: Eine Leseprobe dazu gibt es auf MyComics.de.

Émile Bravo: Das tapfere Prinzlein und die sieben Zwergebären, ab 10, Carlsen 2011, Hamburg, 32 S., ISBN 978-3-551-72881-4, 9,95 Euro



Preisgekrönter Comic zum Spaß haben

Ganz ohne Text, dafür um so kunstvoller, kommt das Rotkäppchen des Spaniers Adolfo Serra daher. Seine Neuinterpretation des bekannten Märchens ist schlicht zum Niederknien. Die kahlen Bäume des Waldes entpuppen sich bei näherer Betrachtung als das Fell des Wolfes, auf dessen Rücken Rotkäppchen zur Großmutter



Ausdrucksstarkes Märchenbuch ohne Text zum Suchen und Finden



Beklemmend schönes Buch zum Staunen und lange Betrachten



Kraftvolles Bilderbuch zum Fürchten lernen

spaziert. Unterwegs begegnet ihr ein Schmetterling und ihre Haare werden nun selbst zum Wolf, der dem Schmetterling nachjagt, während Rotkäppchen vorbei an den Augen des Wolfes hinauf zur Nasenspitze und zum Haus der Großmutter läuft. Dort angekommen wartet auch bei Adolfo Serra schon der Wolf auf sie und frisst sie auf. Als nächstes sieht man zwei Augenpaare in der Dunkelheit. Dann fällt plötzlich ein Lichtstrahl in die Finsternis: Die Großmutter mit dem Rotkäppchen warten auf Rettung. Der Spanier spielt in seinem Bilderbuch mit dem Rotkäppchen-Motiv und interpretiert es auf eine neue, ungewöhnliche Weise. Neben den Farben Rot, Schwarz und ein wenig Gelb spielt Weiß die Hauptrolle als gesehener Leere. Manch ein Detail offenbart sich erst auf den zweiten oder gar dritten Blick. Das macht dieses Buch zu einem wahren Schatz, den man immer wieder in die Hand nehmen, ansehen und bestaunen möchte.

Jacob und Wilhelm Grimm (Text)/ Adolfo Serra (Bild): Rotkäppchen, ab 4, aracarí 2012, Baar, 40 S., ISBN 978-3-905945-32-4, 13,90 Euro

Zu den bekanntesten Märchen der Gebrüder Grimm gehört zweifelsohne „Schneewittchen“. Kaum eine andere Märchengestalt ist so oft verfilmt worden, wie dieses Mädchen „so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz“. Trotzdem gelingt es dem französischen Illustrator Benjamin Lacombe Figur sowie Erzählung eine weitere Facette zu geben. Sei es in Form des in Tränen aufgelösten knallroten Apfels, der die Gesichtszüge Schneewittchens (oder ihrer Mutter?) trägt. Sei es in der Darstellung der bösen Stiefmutter, die einerseits als durchtriebene, hinterhältige Schlange gezeigt wird, andererseits als stolzer, hochmütiger Pfau. Oder sei es das unschuldige, fernöstlich anmutende Schneewittchen selbst mit ihren weißen Tauben. Basierend auf dem Text der Originalversion von 1896 erzeugen Benjamin Lacombes Ölmalerei und wie Linolschnitt wirkenden Bleistiftzeichnungen eine surreale, beklemmende Atmosphäre, die an die morbide Schönheit eines Tim Burton Films erinnert. Mit seinen intensiven Zeichnungen schenkt uns der Franzose ein Bilderbuch, das lange nachklingt.

Jacob und Wilhelm Grimm (Text)/ Benjamin Lacombe (Text): Schneewittchen, Jacoby & Stuart 2011, Berlin, 48 S., ISBN 978-3-941787-39-1, 17,95 Euro

Seine Karriere begann der Italiener Lorenzo Mattotti als Comic-Künstler. Es folgten Stationen im Design und der Bildenden Kunst. 2012 nun wurde er mit dem Max und Moritz-Sonderpreis für sein herausragendes Lebenswerk ausgezeichnet. Ein immer wiederkehrendes Motiv bei Lorenzo Mattotti ist die Einsamkeit. Dass er sich von allen Märchen „Hänsel und Gretel“ (in der Textfassung von 1857) herausgesucht hat, um es zu illustrieren, scheint da wenig verwunderlich. Bekannt für seinen Dschungel aus schwarzen Strichen, ist seine Interpretation des Märchens ausnahmslos bedrohlich und lebt durch die kontrastierende Wirkung von Schwarz und Weiß. Wie zufällig, fast schon überraschend, tauchen in seinen dicken schwungvollen Linien Szenen aus dem Märchen auf. Genau das macht den Reiz dieses Buches aus: Was lauert dort noch in der Dunkelheit? Die blanke Angst von Hänsel und Gretel ist zum Greifen nah und kriecht mit jeder Seite ein Stück weiter den Rücken hinauf. Großartig.

Jacob und Wilhelm Grimm (Text)/ Lorenzo Mattotti (Bild): Hänsel und Gretel, ab 5, Carlsen 2011, Hamburg, 48 S., ISBN 978-3-551-51762-3, 19,90 Euro ♦

Zwei herausragende Hausbücher zum Thema:

- Jacob und Wilhelm Grimm (Text)/ Nikolaus Heidelbach (Bild): Märchen der Brüder Grimm, ab 10, Beltz & Gelberg 2010, Weinheim, 384 S., ISBN 978-3-407-79926-5, 19,95 Euro
- Brüder Grimm (Text)/ Klaus Enssikat (Bild): Grimms Märchen, ab 6, Tulipan 2010, Berlin, 216 S. ISBN: 978-3-939944-50-8, 24,95 Euro



Nicole Filbrandt (nf) hat Bibliotheks- und Informationsmanagement studiert und arbeitet als freie Kulturjournalistin und als Lehrbeauftragte an der HAW Hamburg. Nicole.Filbrandt@gmx.de



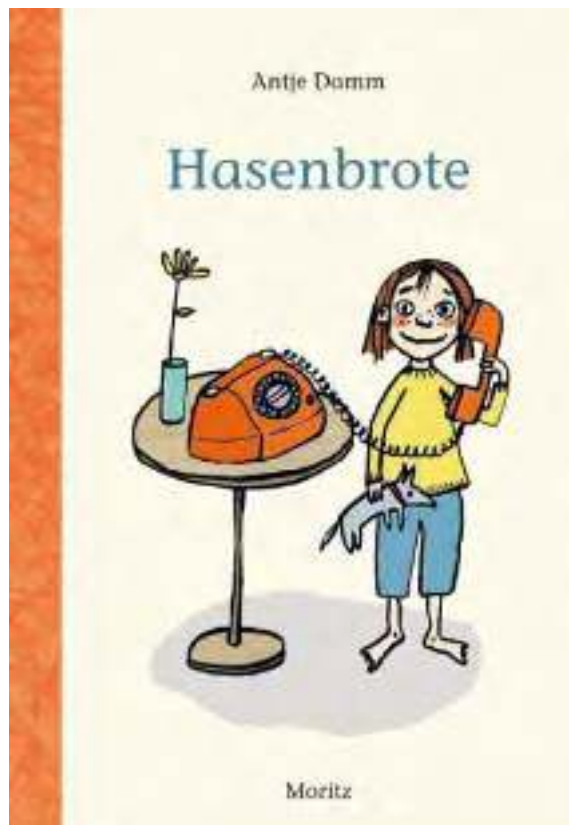
Hasenbrote | Wenn Herzen klopfen ... | Bitte anstellen! Die maskierte Makrone | Monstrum House

Katrin Raetzel hat für uns Kinder- und Jugendbücher gelesen.

Antje Damm: Hasenbrote, Moritz Verlag, Frankfurt am Main, 2012, 52 S., geb., ISBN 978-3-89565-243-1, angegebene Altersempfehlung: 7 bis 9 Jahre

Das Buch ist eine Variante des in der Kinderliteratur beliebten Themas des ungeduldrigen Wartens auf ein freudiges Ereignis, wie z.B. das Warten auf den Weihnachtsmann, den Osterhasen oder eben, wie im vorliegenden Fall, auf den Besuch des Großvaters. Die Mutter beginnt das Haus zu schrubben, die Kinder stellen in eifriger Vorfreude des Ereignisses allerhand Katastrophen an. Das Ganze wird aus der Sicht des ältesten Kindes, eines etwa sieben- bis achtjährigen Mädchens, erzählt, das noch zwei kleine Brüder hat. Bücher dieser Art kennen Eltern/Erziehungsbeauftragte sowie Pädagogen und andere erwachsene Vermittler noch aus ihrer eigenen Kindheit und so fühlt sich der erwachsene Vorleser bei der Lektüre des Buches vielleicht auch nostalgisch bewegt und kann über so manches schmunzeln.

Was dieses Buch allerdings auf keinen Fall darstellt, ist ein aktuelles Kinderbuch! Hier wird kaum ein Rollenklischee ausgelassen: Es ist die Mutter, die das Haus putzt, die Regeln im Haushalt aufstellt (beispielsweise auf der Toilette hinsetzen) und Gemüseauflauf für den Besuch kochen will, weil der gesund ist, während der Vater lieber Fleisch haben



möchte; es ist das Mädchen, das sich um die Dekoration des Tisches kümmert, während die Jungs sich gegenseitig verprügeln und, und, und, ... Man mag das alles noch irgendwie akzeptieren, steckt doch in manchem Klischee auch ein Fünkchen Wahrheit. Was dann allerdings doch allzu anachronistisch daher kommt, ist die Beschreibung des Opas: Der fährt einen grauen Kä-

fer mit innenliegenden Häkeldeckchen, kann den Ruf des Waldkauzes nachahmen und erzählt von seiner Kriegsgefangenschaft! – Wohl kaum ein heutiger Opa von kleinen Enkeln kann auch nur annähernd dieser Beschreibung standhalten und wenn er überhaupt den Krieg noch miterlebt hat, dann wohl nur als kleines Kind. Und trotzdem lieben auch heutzutage Enkel ihre Großeltern, auch wenn diese eben komplett andere Qualitäten haben als sie in diesem Buch beschrieben werden, die man aber ebenso literarisch verwenden könnte! Möchte man sich selbst als vorlesender Erwachsener nostalgisch berühren lassen und dem zuhörenden Grundschulkind auch noch gute und

schöne Literatur zu dem Thema bieten, kann man gleich auf ältere Literatur aus der eigenen Kindheit zurückgreifen, die ja teilweise auch nach wie vor verlegt wird (Astrid Lindgren, Dimitter Inkiow etc.). (kr)

Pernilla Stalfelt: Wenn Herzen klopfen ..., Das Kinderbuch von der Liebe, Moritz Verlag, Frankfurt am Main, 2012, 32 S., geb., ISBN 978-3-89565-134-2, angegebene Altersempfehlung: 7 bis 9 Jahre

Von Pernilla Stalfelt sind meines Wissens aktuell auf deutsch vier Bücher erhältlich, eines über Tod, eines über Gewalt, eines über „Kack“ und das vorliegende als Neuauflage zum Thema Liebe. Stalfelt ist Illustratorin und ihre Bücher leben durch ihre comic-haften



Katrin Raetzel (kr), Jahrgang 1978, studierte Musikwissenschaften und Romanistik an den Universitäten in Marburg an der Lahn, Ferrara (Italien) und Frankfurt am Main. Nach ihrem Magisterabschluss arbeitete sie vier Jahre in Festanstellung am Mainfrankentheater Würzburg. Zur Zeit promoviert sie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Katrin Raetzel ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von einem und drei Jahren.
katrin@raetzel.de

Bilder mit Sprechblasen und Kommentaren; die Texte sind knapp und beschreiben kurz das Dargestellte ohne es zu bewerten. Das ist ein Pluspunkt des Buches: Liebe zu unterschiedlichen Personen, verschiedenen Gottheiten, Pflanzen, Tieren oder auch Sachen wird nebeneinander sachlich beschrieben, ebenso Verhaltensweisen verliebter Personen etc., alles hat seinen Platz und wird nicht infrage gestellt. Natürlich fehlt auch der Aspekt der körperlichen Liebe nicht und ausgerechnet an dieser Stelle nimmt der Text einen weit größeren Raum ein als gewohnt.

Die in diesem Buch verwendete Sprache erweckt bei mir zwiespältige Gefühle. Das mag an der Übersetzung liegen und auf das schwedische Original nicht zutreffen. Vergleicht man Klotürschmierereien oder mehr oder minder Penis-zentrierte „Wandverzierungen“ in Grundschulen aus der eigenen Kindheit mit denen von heute, so wird man vermutlich feststellen, dass sich im Umgang mit dem Thema Sexualität seit der eigenen Grundschulzeit kaum etwas verändert haben dürfte. Das heißt aber nicht, dass sich die Sprache, mit der man sich über dieses wohl nach wie vor hochnotpeinliche Thema auf dem Schulhof untereinander verständigt, nicht geändert hat. Und so beschleicht einen das Gefühl, dass die mehr oder minder derb-vulgären Ausdrücke für Geschlechtsteile und andere Aspekte der Liebe, die zum Teil hier verwendet werden und die man aus der eigenen Kindheit noch so gut kennt, womöglich überhaupt nicht der heutigen Ausdrucksweise der Schulkinder entspricht. Ist aber eine durch Erwachsene nachgeahmte Kinder- oder Jugendsprache nicht authentisch oder – noch schlimmer – total veraltet, so hat sie vollkommen ihren Sinn verfehlt und macht ein Thema, über das man nur eben mal nonchalant ohne Tabu plaudern wollte, erst recht peinlich. Ich befürchte, dass genau das für die



se Übersetzung zutrifft, lasse mich aber gerne durch einen acht- oder neunjährigen Schüler eines Besseren belehren, der sich genau von dieser Sprache angesprochen fühlt. (kr)

Tomoko Ohmura: Bitte anstellen!
Moritz Verlag, Frankfurt am Main,
2012, 44 S., geb., ISBN 978-3-89565-
245-5, angegebene Altersempfehlung:
36 Monate bis 6 Jahre

50 Tiere stehen in einer Schlange und müssen warten. Dass es dabei auch hübsch gesittet zugeht und alle Tiere bei Laune gehalten werden, dafür ist ein Vogel zuständig, der Ordner, Reiseleiter und Animator in einem ist. Nicht jeder in dieser Schlange weiß über-



haupt, wofür er eigentlich ansteht, der eine wird sich denken, wenn da so Viele anstehen, wird das schon seinen guten Grund haben, der nächste ist eher vom britischen Naturell und steht gerne Schlange, wieder andere vertreiben sich die Zeit mit Spielen, die man von langen Autofahrten mit Kindern her kennt. So wartet der eine freudig erregt, der nächste ist wütend, wieder ein anderer ist völlig gleichmütig. Das Zebra hat das Pech, zwischen zwei Fraßfeinden warten zu müssen, einige Tiere schließen untereinander Freundschaft, das Stinktier macht sich eher unbeliebt bei den Umstehenden und so hat jeder nach Veranlagung und Persönlichkeit seine eigene Art, mit der Wartezeit umzugehen. Schließlich geht es endlich weiter und alle besteigen einen riesigen Wal, auf dem sie eine rasante Fahrt antreten. Hinterher sind sich alle einig: Das Warten hat sich gelohnt und alle Tiere verlassen hochzufrieden den Rücken des Wales.

Man kann in dieses Buch hochpädagogische Inhalte hineinlesen, dass z.B. Großveranstaltungen (wie Fußball-WMs) als Gemeinschaftserlebnisse Brücken zwischen einstigen Feinden schlagen können, dass, wenn alle am gleichen Strang ziehen, auch die größten Unterschiede überwunden werden etc. Man kann das Buch aber auch einfach nur genießen wegen seiner schönen Bilder, wegen seiner lustigen Kommentare und netten Ideen. Es macht ja gerade die Qualität eines Buches aus, wenn man es auf unterschiedlichen Ebenen lesen kann. Gerade ein Bilderbuch für die ganz Kleinen ist eine Lektüre, die man nicht nur einmal in die Hand nimmt und dann ausgelesen beiseite legt. Man kann dieses Buch mit oder auch ohne Text „lesen“ und so haben auch schon sehr kleine Kinder ab einem Jahr Spaß an diesem Buch, indem sie begeistert „da“-schreiend auf ein Tier deuten, das sie wiedererkannt haben oder das ihnen besonders gut gefällt. Größere Kinder um die drei Jahre interessieren sich, abgesehen von der Handlung, z.B. für die Interaktionen zwischen den Tieren und für die Tierarten an sich, woraus sich immer wieder neue und veränderte Lektüremöglichkeiten und Gespräche mit den vorlesenden bzw. mit-anschauenden Erwachsenen ergeben, da stets neue Anknüpfungsmöglichkeiten entstehen. Ein sehr schönes Buch, nicht erst ab drei Jahren. (kr)

Frida Nilsson: Die maskierte Makrone auf der Jagd nach dem Feuerteufel,
Gerstenberg Verlag, Hildesheim
2012, 174 S., geb., ISBN 978-3-8369-5473-0, angegebene
Altersempfehlung 8–10 Jahre

Durch einen Backunfall wachsen der talentfreien Konditorin Harriet zwei flugfähige Riesencroissants auf dem Rücken. So ausgestattet geht sie in ihrer kleinen schwedischen Stadt nachts auf Jagd nach dem gefährlichen Brenner, der anscheinend wahllos und rücksichtslos Gebäude und Institutionen in Brand steckt.

Die Figuren sind allesamt Tiere: Harriet ist eine pummelige Hundedame, der korrupte Inspektor Lampa eine fette Kröte, die Laufburschen des geldfälschenden Schweins Storm sind zwei magere Wiesel usw. Alles kommt einem herrlich vertraut vor: Die Handlung kennt man so oder so ähnlich von den

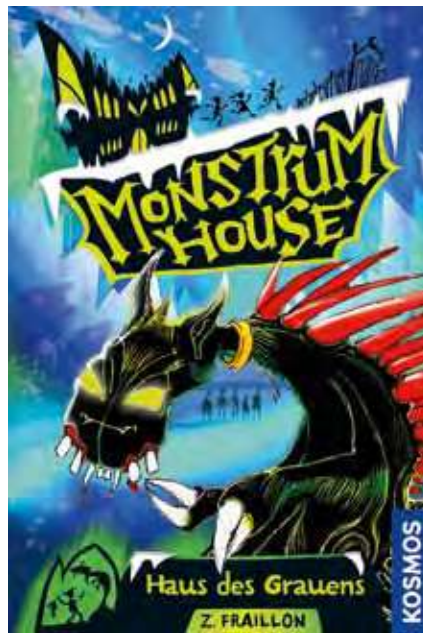


Comics und deren Verfilmungen *Batman*, *Spiderman* und nicht zuletzt dem Superhelden-Animations-Film *Die Unglaublichen*, die Figurencharaktere sind ähnlich liebevoll gezeichnet wie bei den Filmen mit den Knetfiguren *Wallace*

und *Grommit*, und die Komik des Ganzen erinnert stark an sämtliche Cartoons aus der Kindheit, die als Protagonisten Tiere haben. Aber all das als Roman und eben nicht in Form von Film, Cartoon oder Comic ist eben doch neu und ausgesprochen charmant. Ein selbstlesendes Kind, das bereits über eine gewisse Medienerfahrung verfügt und dem deshalb Cartoons, Comics und der ein oder andere Animationsfilm vertraut sind und das Freude an diesen Dingen hat, wird das Buch sicherlich mögen, ebenso wie auch der Erwachsene, der vielleicht den Cartoons seiner Kindheit nie entwachsen ist oder sich zumindest gerne an sie erinnert. (kr)

Zana Fraillon: Monstrum House, Haus des Grauens,
Kosmos Verlag, Stuttgart 2012,
191 S., geb.,
ISBN 978-3-440-13203-6,
angegebene Altersempfehlung
10–12 Jahre

Jasper ist 13 Jahre alt und bereits von mehreren Schulen geflogen. Nun muss er in ein Internat für schwererziehbare Kinder gehen, das Monstrum House. Das ist durchaus keine normale Schule mit normalen Unterrichtsfächern, nein hier werden Monsterjäger ausgebildet. Monster gibt es nämlich wirklich: Sie erschrecken des Nachts die Kinder in ihren Schlafzimmern, sind für das spurlose Verschwinden von Menschen verantwortlich und und und ... Erwachsene Menschen können Monster nicht sehen (deshalb auch nicht jagen), denn ab der Pubertät beginnt das menschliche Gehirn zu schrumpfen, bis im Erwachsenenalter nicht mehr als eine getrocknete Pflaume übrig bleibt. Man kann allerdings durch Kältebehandlungen diesen Schrumpfungsprozess aufhalten. Internatsgeschichten sind in der Regel auf Serialität angelegt, so ist auch das vorliegende Buch der Auftakt zu einer Serie. Das, was dieser Band al-



so bieten möchte und müsste, ist eine glaubhafte Verankerung der Monster und des Monstrum House in der fiktion-internen Realität und die Exposition der wichtigsten Charaktere. Gerade das misslingt aber ziemlich. Die Begründung, wieso es tatsächlich Monster in der fiktion-internen Realität, die unsere extrafiktionale Wirklichkeit spiegeln soll, gibt und warum man sie einfangen muss, wirkt extrem konstruiert und un-

logisch. Zudem fragt man sich, welcher 13-jährige Junge, der schon so einiges auf dem Kerbholz hat wie unser Protagonist, sich tatsächlich nachts vor den Monstern unter seinem Bett oder in seinem Schrank im Kinderzimmer fürchtet. Und wenn Kinder bis zum Eintritt in die Pubertät tatsächlich fähig sind Monster zu sehen, warum glauben dann Erwachsene nicht mehr an sie? Nur weil sie angeblich total verdummten? Oder wird jeder Mensch ab der Pubertät einer Gehirnwäsche unterzogen und die Erinnerungen an die Kindheit werden ausgelöscht? Schließlich ist hier von den Erinnerungen an die Zeit als 12- und 13-Jähriger bzw. Jähriger die Rede, das ist nun wirklich keine allzu frühe Kindheit, an die man keine verlässlichen Erinnerungen haben könnte. Auch die Charaktere bleiben sehr blass und farblos, es fehlt den Protagonisten jegliche Tiefe, obwohl sie ja explizit als Kinder und Menschen der fiktionsexternen Wirklichkeit dargestellt werden sollen und nicht etwa als Comic-Helden o.ä. Vielleicht wollte man an den Erfolg von Harry Potter anknüpfen, die Potter-Bände stellen ja auch größtenteils eine etwas andere Internatsgeschichte dar; ich kann mir aber kaum vorstellen, dass das nach diesem Auftakt gelingt. (kr)

**Wilfried Lübeck:
Die Fälle häufen sich.
Übergriffe sowjetischer Soldaten
in Sachsen-Anhalt 1945–1947.**

Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag,
2012. 160 S., Abb., br.
ISBN 978-3-8913-873-5
€ 14,95

Langsam nehmen die Publikationen zu, die das Verhalten der Roten, später Sowjetarmee in ihrer Besatzungszone nach dem 2. Weltkrieg schildern und damit den Horizont der zeitgeschichtlichen Betrachtung unserer Geschichte erweitern. In dieser Zeitschrift wurden die Bücher von Jan Foitzik und Nikita Petrov besprochen, die die Rote Armee beziehungsweise die sowjetische Geheimpolizei zum Gegenstand haben, zum Teil bereits mit sehr deutlicher Schilderung von deren Verhalten, soweit er in den Akten erscheint. Nachdem nun 2009 Berit Olschewskis Buch „Freunde‘ in Feindesland“ erschienen ist, das auf über 500 Seiten nur das kleine Großherzogtum Mecklenburg-Strlitz behandelt, liegt nun eine Darstellung der frühen Jahre im jetzigen Land Sachsen-Anhalt vor. Sie wird gestützt durch zahlreiche faksimilierte Dokumente deutscher kommunaler, Polizei- und Parteistellen, zuerst der KPD, dann nach der Zwangsvereinigung SED.

Das Buch besteht zunächst aus einer Unmenge kurz zusammengefasster Gräueltaten aus den internen Berichten und Beschwerden: Raub, Mord, Diebstahl, auch von Vieh, Vergewaltigung – in der ganzen SBZ, vorsichtig zitiert, 500.000 bei Frauen jeden Alters, eine halbe Million. Hinzu kamen willkürliche Requisitionen und sinnlose und unfachmännisch ausgeführte Demontagen, die schon deshalb ihr Ziel einer Wiederverbenutzung nicht erreichen konnten. Ein individueller Bericht über die Vorgänge in Halle von Klaus Lehnert ist in seiner zusammenhängenden Schilderung fast noch grauenvoller. Das



alles kann hier schon deshalb nicht wiedergegeben werden, weil man es einfach nicht über sich bringt, das im Detail niederzuschreiben. Wenn requirierte Räumlichkeiten zurückgegeben wurden, waren sie in ekel-erregendem Zustand, der hier auch nicht geschildert werden kann, der aber dem entspricht, was in vielen Fällen nach dem Abzug 1994 festzustellen war.

Zur Erklärung verweist das Buch zum Teil auf den extrem niedrigen Lebensstandard in der Sowjetunion, aber zu dem Versuch, das deutsche Verhalten während des Krieges in der UdSSR als Entschuldigung heranzuziehen, wird aus einer Eingabe an die SED-Kreisleitung Genthin zitiert. „Aber hat es das gegeben, dass

15 Männer über eine Frau hergefallen sind, egal ob sie 16 oder 60 Jahre alt ist? Das hat es bei den deutschen Soldaten nicht gegeben.“ Glücklicherweise beschäftigt sich das Buch nicht nur mit einer Beschreibung dieser Vorfälle, sondern ausführlich auch mit ihrer Wirkung auf die KPD/SED und deren Resonanz bei der deutschen Bevölkerung. Die war verheerend, auch weil das propagandistische Bild der SU dem in krasser Weise widersprach. Der damals schon maßgebliche Mann Walter Ulbricht versuchte in seiner Sowjethörigkeit Diskussionen zu verhindern, aber es ist bemerkenswert, wie viele Parteistellen in wenn auch unterwürfigem Ton protestierten oder die machtlose deutsche Polizei einschalteten. Im Lauf des Jahres 1947 gingen die Vorfälle zurück, bis dann die Sowjetarmee „weggeschlossen“ wurde: Das Kasernengelände wurde mit einem hohen grün gestrichenen Holzzaun umgeben, es herrschte absolutes Ausgangsverbot, die Soldaten hatten nur in kleinen Trupps unter der Führung eines Offiziers Ausgang. Das hatte auch den Vorteil, dass die Offiziere nicht durch den Umgang mit der deutschen Bevölkerung mit Gedankengut des Klassenfeindes angesteckt wurden.

Es gab Tragikomisches. Auch SED-Bonzen wurden überfallen und beraubt. Max Fechner, stellvertretender SED-Vorsitzender und Mitglied des Zentralsekretariats der SED, wurde um das Dienstauto, die Uhr und das Geld erleichtert, in einer Eingabe an einen sowjetischen General wurde demütig um ein neues Dienstauto gebeten. Ernst Thape, SED-Provinzialvorsitzender in Halle, wurde auf offener Straße die Uhr weggenommen, er beschwerte sich bei General Kotikow, Armeebefehlshaber in der Provinz Sachsen. „Der General zögerte – nach einer Schilderung Thapes – nicht lange und nahm seinem Adjutanten, einem Major, die Armbanduhr ab und übergab sie Thape.“ (ws)



**André Gursky:
Rechtspositivismus und
konspirative Justiz als
politische Strafjustiz in
der DDR.**

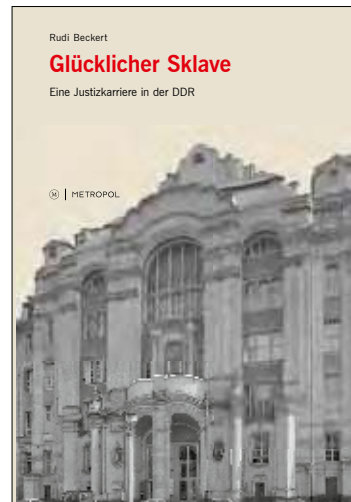
Verlag PETER LANG, Frankfurt am Main 2011, 460 S.
ISBN 978-3-63161-307-8
€ 74,80

Ein eigenartiges Buch. Seine Fragestellung ist, die repressive politische Justiz unter rechtsphilosophischen Gesichtspunkten zu betrachten, und zwar so, dass nachgewiesen werden soll, wie sich die politische Justiz der DDR aus marxistisch-leninistischen Grundannahmen entwickelt habe und auch aus ihnen zu erklären sei. Es überschreitet nicht nur die Kompetenz des Rezensenten, der Schlüssigkeit der Argumentation nachzugehen, diese Aufgabe wird auch erschwert durch die umständliche Ausdrucksweise G.s. Als Beispiel sei der Satz erwähnt, der geheimdienstliche Auftrag des DDR-Rechtswissenschaftlers Klenner „erlangte seine zeitliche Grenzsetzung bedingt in dem Untergang des SED-Staates im Herbst 1989“. Das heißt, er hörte mit dem Ende der DDR auf.

Zudem fragt es sich, ob die konkrete Arbeit der politischen Justiz der DDR wirklich durch das bestimmt war, was G. ausgiebig darlegt, ob es nicht vielmehr die sehr konkreten Erfordernisse dieser Diktatur waren: Eine Parteidiktatur, der die Menschen davonlaufen, muss diese Flucht und ihre Vorbereitung verhindern und bestrafen. Es wäre lohnend, sozusagen in Parallele zu G.s Arbeit diesem Kausalnexus nachzugehen; marxistisch-leninistische Gedankengänge würden nur dann kurz zur Sprache kommen können, wenn die spezifische Art dieser Diktatur beschrieben wird.

Sehr viel einsichtiger sind die konkreten Ausführungen über die Tätigkeit des Professors Klenner. Hier wird dessen enge Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit ausführlicher und detailgenauer nachgewiesen, als es bisher geschehen ist; das geschieht auch auf Grund vieler Dokumente, größtenteils als Faksimile wiedergegeben. Dem Ansatz G.s entspricht es, dass Klenner zahlreiche Bücher und Aufsätze verfasst hat, in denen er, marxistisch-leninistisch argumentierend, bestreitet, dass die DDR durch ihre Repressionsmaßnahmen, insbesondere die mangelnde Reisefreiheit, gegen die Menschenrechte

verstoße. G. geht den jeweiligen Argumentationen ausgiebig nach – aber ist es nicht vielmehr so, dass diese Texte nicht ernst genommen werden können, weil sie die ausschließliche Funktion hatten, die offensichtliche Repression zu rechtfertigen? (ws)



**Rudi Beckert:
Glücklicher Sklave.
Eine Justizkarriere in
der DDR.**

METROPOL Verlag, Berlin
2011, 183 S.
ISBN 978-3-86331-004-2
€ 16,-

Der Verfasser B. ist der einzige hohe Richter – am Obersten Gericht (OG) – der DDR, der die DDR-Justiz mit neu gewonnener Distanz betrachtet und offen und ruhig über sie aus seiner eigenen Erfahrung berichtet. Schon 1995 war sein Buch über Schau- und Geheimprozesse vor dem OG erschienen, jetzt folgt seine Autobiographie. Der Lebensgang ist denkbar unspektakulär: Studium dessen, was in der DDR Rechtswissenschaft hieß (zu diesem Ausdruck später), Kreisgerichte, Bezirksgericht Frankfurt (Oder), OG. Das Buch hätte klarer strukturiert sein können, es werden zahlreiche Gesichtspunkte und wesentliche Einzelheiten zusammenhanglos erwähnt. So bleibt trotz etlicher Beispiele die konkrete Rolle der Partei, auch in B.s Karriere, zu blass.

Wenig befriedigend sind die Ausführungen über B.s Tätigkeit als Richter bei „Staatsverbrechen und sogenannten antidemokratischen Delikten (beispielsweise Staatsverleumdung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Republikflucht, Asozialität)“, bei denen B. anscheinend erstaunlich wenig innere Beteiligung erkennen lässt. Immerhin ist es positiv zu bewerten, dass B. nicht nachträglich Empörung fingiert, sondern wohl einigermaßen richtig seine damalige Haltung wiedergibt. Gelegentlich verwendet er den anscheinend tief sitzenden DDR-Sprachgebrauch, so wenn er den SPD-Vorsitzenden einen „unbekehrbaren Antikommunisten“ nennt, oder sagt, Inschriften zugunsten einer freien Tschechoslowakei seien an die Wände „geschmiert“. Man vermisst auch trotz verstreuter Mitteilungen den deutlichen Hinweis darauf, dass rechtliche Probleme nicht offen und öffentlich diskutiert wurden, so dass von einer Rechtswissenschaft nicht gesprochen werden kann.

Das Buch ist auch sonst voll von zahlreichen aufschlussreichen, für sich stehenden Sachverhalten, von denen hier einige einfach wiedergegeben seien. Als Direktor eines Kreisgerichts war er Nomenklaturkader und musste eine Waffe tragen, was für das wahre Selbstverständnis der Parteiherrschaft entscheidend ist. Eher abstrakt fiel ihm auf, dass die Ermittlungsergebnisse der Staatssicherheit – Geständnisse, Zeugenaussagen, Sachverständigengutachten und anderes – immer „glatt“ waren, völlig kongruent mit den strafrechtlichen Vorwürfen; Zweifel hatte er nicht, wie er jetzt sagt. Zahlreich sind die Beispiele für auch internes konspiratives Verhalten: Geheimhal-

tung, Vernichtung von Dokumenten oder Vermeidung, etwas schriftlich zu dokumentieren. Gerade hierfür hätte man eine zusammenhängende Darstellung gewünscht. Aber trotz oder gerade wegen dieser Kritik muss man dem Autor dafür dankbar sein, dass er einen ungeschminkten Einblick gewährt, der weder nachträgliche Opposition fingiert noch auftrumpfend-apologetisch zu rechtfertigen versucht, was nicht zu rechtfertigen ist. (ws)

Stefan Scheil,
Transatlantische Wechselwirkungen.
Der Elitenwechsel in Deutschland
nach 1945.

Duncker & Humblot Berlin 2012. 275 S., Broschur
 ISBN 978-3-428-13572-1
 € 28,-

Das Buch hat eine These und einen Tenor. Die These ist die, dass die Politikwissenschaft und die Sozialwissenschaften sowie andere akademische Institutionen auch in der Personalpolitik in Westdeutschland nach 1945 im Interesse einer Einflussnahme durch die USA eingeführt worden seien. Sie trifft wohl ganz im Allgemeinen zu, überrascht allerdings nicht. Erstens gibt es bereits Publikationen darüber, und zweitens ergibt es sich aus der Natur der Sache, dass der Sieger auf die kulturelle und akademische Elite des Besiegten Einfluss nimmt. Ein antikes Beispiel wäre der mit entsprechendem Erfolg nach Rom gebrachte große griechische Historiker Polybios, und aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts seien die kulturpolitischen Bemühungen NS-Deutschlands in den zeitweilig unterworfenen Ländern Europas erwähnt oder dann in der Nachkriegspolitik die Maßnahmen Frankreichs, Großbritanniens („Wilton Park“) und erst recht der UdSSR.

Schwieriger ist es mit dem Tenor, wenn er nicht teilweise auch zur These gehören sollte, hoffentlich nicht. Es soll der Eindruck erweckt werden, diese Wissenschaften seien auch inhaltlich ein fremdes Gewächs, wobei die Beteiligung deutscher USA-Emigranten eine große Rolle spielt, das man ablehnen müsse. Wenn die Rockefeller- und die Ford-Stiftung an zahlreichen dieser Aktivitäten – auch die FU Berlin basierte auf Stiftungsmitteln –, beteiligt war, dann ist das kein Grund für

ein Naserümpfen, sondern man kann dafür nur dankbar sein. Etwas anderes wäre der konkrete Nachweis inhaltlich bestimmenden Einflusses, aber das findet allenfalls nur teilweise statt, so in der Funktion der Politikwissenschaft als Demokratiewissenschaft. Interessant ist die – einmalige – Aufzählung einiger Themen, die nicht zum Thema der Politikwissenschaft gehörten (S. 78), wobei nicht nachgewiesen werden kann, dass dieser Mangel auf amerikanische Maßnahmen zurückgeht. Wenn man die – nicht genannte – Tatsache hinzunimmt, dass die DDR-Forschung an den westdeutschen Universitäten allenfalls von Spezialisten betrieben wurde, und dass die Vertreibung der Deutschen bis auf den heutigen Tag kein Forschungsthema ist, dann sollte man nach anderen Ursachen suchen.

Das Buch enthält viele interessante Einzelheiten, insbesondere personalpolitischer Art, hilfreich ist ein kurz gefasster biographischer Anhang; man ist auch etwa dankbar dafür zu lesen, dass Rechtsstaat und Demokratie in Deutschland schon lange vor der Umerziehung heimisch waren, das ganze 19. Jh. war voll davon. Aber im Ganzen ist das Buch zu wenig aus den Quellen gearbeitet und arbeitet zu sehr aus zweiter Hand. Die Wechselwirkung, die im Titel des Buches erscheint, kommt nicht zur Sprache. Wenn These und vor allem Tenor wissenschaftlich bearbeitet werden sollen, muss sehr viel genauer vorgegangen werden. (ws)



Heinrich Kanz (Hrsg.):
Der studentische Freundeskreis
der Weißen Rose.

Verlag Peter Lang, 2012, 332 S., Gebunden
 ISBN 78-3-631-61916-2
 € 49,80

Gemäß dem Titel wird hier nicht der studentische Widerstandskreis gegen das NS-Regime Weiße Rose selbst behandelt, sondern in sehr verdienstvoller Weise die etwa gleichaltrigen Kommilitonen des engeren Umfeldes in und um München. Sehr anrührend und aufschlussreich sind die zahlreichen Quellenauszüge von mehr als zehn von ihnen. Es waren ernsthafte junge Leute, natürlich in den traditionellen Denkkategorien ihrer Zeit befangen, die musisch und musikalisch interessiert waren, wobei der Bachchor eine große Rolle spielte. Darüber hinaus lasen sie einzeln und in gemeinsamen Abenden zu-



sammen Aktuelles und Traditionelles, diskutierten miteinander und hatten auch mit einigen älteren Mentoren Verbindung wie etwa Romano Guardini oder Werner Bergengruen, vor allem Carl Muth. Mit Recht hebt die Zusammenfassung am Schluss hervor, dass die Angehörigen des Freundeskreises von den eigentlichen Widerstandshandlungen nichts wussten und daher nicht hingerichtet und verurteilt wurden; zum Teil lehnten sie solche Aktionen auch ab. Sie kamen in den Zusammenkünften nicht zur Sprache, so dass der aktive Widerstand der Weißen Rose besonders erstaunlich und zu bewundern ist. Die Struktur des Buches kommt ihm nicht zugute. Die eingehende – aus dem Inhaltsverzeichnis zu entnehmende – Gliederung mit ihren bis ins Fünfstellige gehenden und im Text schlecht ausgewiesenen Unterpunkten ist so unübersichtlich, dass dem Herausgeber selbst mehrfach Zitiertes entgangen zu sein scheint; eine Absicht ist nicht zu erkennen. Hinzu kommt, dass an sich inhaltlich verdienstermaßen nicht nur die Mitglieder des Freundeskreises zur Sprache kommen, sondern, auch im Haupttext, ausführlich auch Hans und Sophie Scholl.

Der Text wird noch unübersichtlicher durch die allzu große Fülle der oft unzusammenhängend wirkenden Bruchstücke von Zitaten, die das Buch schlecht lesbar machen und auch das Durcharbeiten im Zusammenhang verhindern. Vielleicht ist die Vorstellung des Autors von der historischen Wissenschaft dafür ursächlich, die für „geschichtswissenschaftliche und politikwissenschaftliche Erarbeitungen“ zuständig sei, während es ihm auf die „innere Gestalt“ ankomme, die den „Horizont des allgemein gebildeten demokratischen Bürgers erreichen“ solle. Dieses lobenswerte Ziel liegt zum einen keineswegs außerhalb der Geschichtswissenschaft, zum anderen aber und vor allem dürfte es durch dieses Buch leider weniger gut zu erreichen sein als ihm zu wünschen wäre. (ws)



Vera V. Demet'eva und Tassilo Schmitt (Hrsg.): Volk und Demokratie im Altertum. Bremer Beiträge zur Altertumswissenschaft, Band: 1.

Göttingen: Ed. Ruprecht, 2010.
244 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7675-3057-7
€ 39,90

Der Band ist so reichhaltig, dass hier nur meist billigende Inhaltsangaben der zahlreichen Aufsätze gegeben werden können; das auch deshalb, weil auf diese Weise ein Eindruck davon entsteht, wie fruchtbar womöglich die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Bremen und Jaroslavl zu sein verspricht, deren hoffentlich nur erstes Ergebnis der Band ist. Er beginnt bereits mit einem weiterführenden Beitrag von Oliver Schmitt über politisch-gesellschaftliche Verhältnisse

des mykenischen Griechenland, etwa ein halbes Jahrtausend vor dem antiken Griechenland. Teile seiner inneren Struktur kennt man seit gut fünfzig Jahren dadurch, dass die Linear-B-Tontäfelchen mit Dokumenten der Palastwirtschaft gelesen werden können. Der vorliegende Aufsatz legt überzeugend dar, dass der Begriff Damos, Volk, keine Pluralität von Einheiten bezeichnet, sondern als einzige auf den Palast bezogene Einheit existierte, die allerdings auch Entscheidungen etwa über Eigentumsfragen traf.

Hans Kloft gibt eine Übersicht über die athenische Demokratie und die heutigen sie betreffenden Diskussionen; hervorzuheben ist, dass er auch auf die gemeinschaftsfördernden kulturellen Veranstaltungen sowie auf die Verfahren hinweist, in denen sie sich verwirklichte. Susanne Lorenz bespricht mit der athenischen Ikonographie einen für das Selbstverständnis wichtigen Sachverhalt für die athenische Demokratie, indem sie feststellt, dass in den bildlichen Darstellungen des 5. Jahrhunderts eher noch der Kampf gegen innere und äußere Geg-



Prof. Dr. Wolfgang Schuller (ws) ist Althistoriker und Volljurist. Von 1965–1967 war er als Assistent an der Juristischen Fakultät der Universität Hamburg tätig. Dort begann er nach Abschluss seiner rechtswissenschaftlichen Promotionsarbeit mit einem Studium der Klassischen Altertumswissenschaften, der Ägyptologie und der Geschichte. 1967 wurde er in Hamburg mit einer Arbeit über das Strafrecht der DDR zum Dr. jur. promoviert. In seinen eigenen Worten ist er auch ein „juristisch angehauchter Zeithistoriker oder zeithistorisch angehauchter Jurist“. In Berlin beendete er sein Zweitstudium und habilitierte sich 1971 in Alter Geschichte. 1976 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Universität Konstanz, wo er bis zu seiner Emeritierung Anfang 2004 als Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte blieb.

wolfgang.schuller@uni-konstanz.de

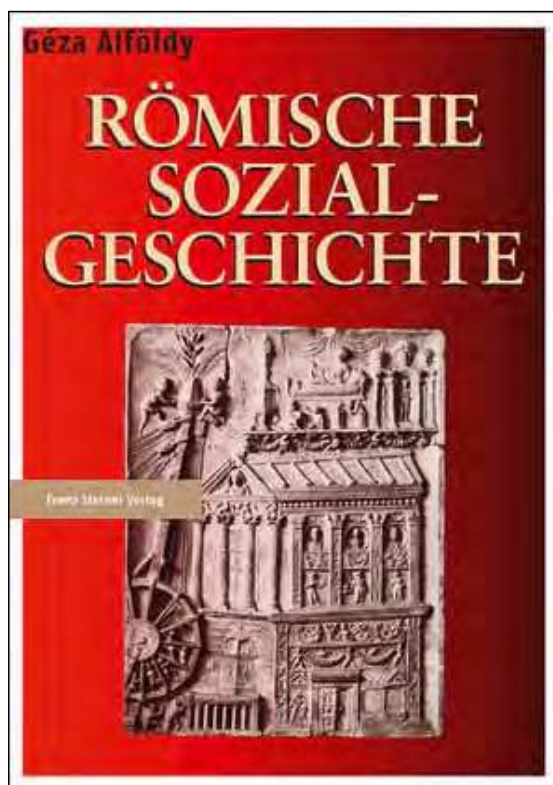
ner dominieren, während erst im 4. Jh. der Demos und die Demokratie signifikant zum Gegenstand werden. Schließlich legt Claudia Tiersch dar, dass adlige Vorfahren noch tief in die demokratische Zeit hinein der politischen Legitimation auch in der Demokratie dienen, während erst verhältnismäßig spät Leistungen hinzutreten.

Eine breitangelegte Studie ist die von Vera Dementyewa. Ihr geht es um zahlreiche römische Verfassungsprinzipien und deren Diskussion in der althistorischen Wissenschaft, aber nicht als Selbstzweck, sondern zur Untermauerung ihrer These, dass im römischen Staatsleben eine Vorstufe der repräsentativen Demokratie gesehen werden könnte. Der Aufsatz ist in doppelter Weise anziehend: Zum einen geht er einen ganz anderen Weg als die hinreichend nach allen Richtungen besprochene Frage, ob Rom eine Demokratie gewesen sei, und zum anderen will sie nichts Endgültiges vorlegen, sondern Überlegungen, die vorerst nur solche sind – freilich sehr überlegenswerte. Sehr knapp dagegen sind die vier Seiten, die R. W. Lapyrionok der Gestalt des Tiberius Gracchus in der antiken Literatur widmete und dabei auf in der Tat bestehende Unterschiede zwischen griechischen und römischen Texten hinweist. Im allgemeinen gut unterrichtet – und daher wohl unterrichtend – zeigt sich schließlich Christel Brüggencrock in ihrem vergleichenden Artikel über die athenische Volksversammlung und die schweizerische Form der direkten Demokratie in der Gestalt der Landsgemeinden, die es heute nur noch in Appenzell Innerrhoden und Glarus gibt. Mögen sie noch lange bestehen bleiben. (ws)

Géza Alföldy, Römische Sozialgeschichte.

Franz Steiner Verlag, 4., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2011. 399 S., Kartoniert
ISBN 978-3-515-09841-0
€ 21,90

Die wegen der Klarheit der Darstellung zu Recht erfolgreiche und nützliche Darstellung gliedert sich in die verschiedenen Abschnitte der römischen Geschichte, von der frühromischen Geschichte etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende des römischen Reiches im Westen im Zuge der germanischen Eroberung. Ein Charakteristikum des Buches ist, dass A. konkret und ausführlich die zahlreichen Sachverhalte darstellt, aber doch auch zusammenfassende Folgerungen aus ihnen zieht. Hier soll aus Raumgründen nur die Behandlung der späten Republik und die Spätroms vorgestellt werden. Scharfe soziale Auseinandersetzungen am Ende der Republik waren die Sklavenerhebungen vor allem auf Sizilien und dann mit Spartacus sogar in Italien sowie dann der Krieg zwischen den italischen Verbündeten und Rom, der Bundesge-



nossenkrieg im 1. Jh. v. Chr. Zu den Sklavenerhebungen heißt es zu Recht, dass sie zwar unterschiedlich waren, jedoch insofern miteinander zusammenhängen, als sie sämtlich mangels spezifischer sozialer Ziele und nur, weil sie eine individuelle Verbesserung ihrer Lage erstrebten, von vorneherein zum Scheitern verurteilt waren. Die Folge, die sie hatten, war eine pfleglichere Behandlung in der Zukunft, mehr nicht. Die heftigen und blutigen Auseinandersetzungen innerhalb der Oberschicht mit ihrer Teilung zwischen Optimaten und Popularen waren eben dies, ein Oberschichtphänomen, wenngleich sich durchaus auch andere Teile der Gesellschaft beteiligten. Sie waren politisch motiviert und hatten lediglich politische Folgen, keine sozialen.

Anders doch die späte Kaiserzeit vom Ende des 4. bis etwa zum 6. Jh. Zwar bildeten nach wie vor die Städte des römischen Reiches die strukturelle Grundlage wie in der hohen Kaiserzeit, und auch die Anerkennung des Christentums hatte keine grundlegenden sozialen Folgen; das Christentum hatte keine gesellschaftsverändernde Ziele. Jedoch setzte der allmähliche wirtschaftliche und soziale Niedergang der Städte ein, dessen das sich über die Menschen erhebende Kaisertum nur durch zentralisierende Zwangsmaßnahmen Herr zu werden glaubte. A. charakterisiert diese Zeit zu Recht durch die umstritten gewesene Bezeichnung Zwangsstaat. Die Städte bekamen wirtschaftliche Schwierigkeiten, so dass auch sie zunehmend reglementiert werden mussten; und auch sonst wurden, vor allem auf dem Lande, ein verschärftes Abgabewesen und Arbeitszwang eingeführt. Die Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Ständen wurde vor allem aus diesem Grunde zunehmend festgeschrieben, insbesondere der oberste Stand der Städte, die Kurialen und die oberste Schicht im Reich, die Senatoren. Damit wurde, sich gegenseitig bedingend, das gesellschaftliche Ansehen eine Funktion des Besitzes; Besitzende wurden sogar zu einem *terminus technicus*, an den politische Folgen geknüpft wurden. Charakteristisch war die besonders intensiv auftretende unterschiedliche Entwicklung in den verschiedenen Teilen des Riesenreiches, wobei es bewundernswert ist, wie es A. gelingt, diese höchst komplexen Sachverhalte klar und detailreich darzulegen ohne sie zu trivialisieren. Noch mehr kompliziert die beginnende Völkerwanderung am Ende des 4. Jhs. die Sachlage, vor allem im Westen. Daraus zieht A. den zutreffenden Schluss, dass die Völkerwanderung zwar womöglich der ausschlaggebende Faktor beim Untergang des Reiches im Westen ist, dass ihr aber wegen der inneren Dekomposition so wenig Widerstand entgegengesetzt wurde, dass beide für die Erklärung des Untergangs zusammengehören, ohne dass das jeweilige Verhältnis klar bestimmt werden könnte. Das wäre zu einfach und nicht A.s Sache. (ws)

**Christiane Fröhlich (2010):
Der israelisch-palästinensische Wasser-
konflikt. Diskursanalytische
Betrachtungen. Reihe ‚Politik und
Gesellschaft des Nahen Ostens‘.**

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer
Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2010, 384
Seiten, Taschenbuch [zugleich Dissertation,
Universität Marburg, 2009]
ISBN 978-3-531-17631-4
€ 39,95



Wer würde die grandiose Brunnenzene in David Leans Monumentalepos ‚*Lawrence of Arabia*‘ jemals vergessen: endlose Wüste, flirrende Hitze. Lawrence *alias* Peter O’Toole und sein einheimischer Führer Tafas starren an einem Brunnen, aus dem sie gerade getrunken haben, gespannt auf einen kaum wahrnehmbaren schwarzen Punkt am verschwimmenden Horizont. Minutenlang passiert nichts, kaum merklich vergrößert sich das Objekt, beginnt rhythmisch zu schwanken; dann Dramatik pur, bevor Tafas seine Pistole ausrichten kann, trifft ihn der tödliche Schuss von Sherif Ali ibn el-Kharish *alias* Omar Sharif – und im anschließenden spannungsgeladenen Dialog antwortet Ali auf die wütenden Vorwürfe des Briten lakonisch: „*You are angry, English. He was nothing. The well is everything. The Hasimi may not drink at our wells. He knew that. Sa’lam.*“ Heute ist die Ressource Wasser in den semi-ariden und ariden Regionen des Nahen Ostens zwar nicht mehr ‚*everything*‘, wie noch zu Zeiten des 1. Weltkriegs mit martialisch definiertem tribalen Rechtsanspruch. Das „*blaue Gold*“ bietet jedoch nach wie vor hohes Konfliktpotential neben den großen geopolitischen Problemen dieser Region, die wie kaum eine andere durch ethnische und religiöse Gegensätze zerrissen ist. Die vorliegende Dissertation befasst sich mit dem israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt und zielt in einer komplexen Diskursanalyse darauf, das „*diskursive Gewimmel*“, das das Handeln beider Staaten prägt, aufzudecken und einen kanalisierenden Beitrag zur Friedensinitiative zu schaffen. Die Soziologin Christiane Fröhlich ist davon überzeugt, dass jeder Versuch einer Konfliktlösung zum Scheitern verurteilt

ist, wenn das Bemühen um ein historisches und aktuelles Verständnis für das Selbst- und Fremdbild des Anderen fehlt, denn Konflikte werden von Menschen gemacht, – wer würde das bestreiten? Aber wie erlangt man als gesichert zu wertende Kenntnisse über das *Ingroup-Outgroup*-Denken von Konflikt-Parteien? Auch Diskursanalysen produzieren keine objektiven Wahrheiten, das weiß auch die Verfasserin; aber Diskurse sind „*Flüsse von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit*“ (*sensu* Siegfried Jäger, s. S. 45), sie spiegeln nicht nur passiv „*Realitäten*“ wider, „*sondern das, was für den Menschen real ist, wird immer diskursiv konstruiert*“ (s. S. 45). Erklärtes Ziel ist es

daher, im israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt diskursive „*Sagbarkeitsfelder*“ darzustellen, diese zu interpretieren und kritisch im Hinblick auf ihr konfliktlösendes, friedensstiftendes Potential zu bewerten. Mit enormen Aufwand versucht Christiane Fröhlich konfliktive und kooperative Diskursstrukturen wie „*Versicherheitlichungen*“ (Gewalteininsatz) und „*Entsicherheitlichungen*“ (Kooperationen) sowie Exklusionen und Inklusionen aufzudecken, um die Politikoptionen auszuloten. Dazu führt sie zunächst in den theoretischen und methodologischen Rahmen ihrer Studie ein, und erläutert die von ihr präferierte „*Werkzeugkiste*“ der soziologischen Konfliktforschung, die im Prinzip der konstruktivistischen Erkenntnistheorie folgt.

In Kap. 2 (*Theoretischer Rahmen: Diskursivität von Konflikten*) und Kap. 3 (*Die Rekonstruktion konfliktiver Diskursstrukturen durch Kritische Diskursanalyse*) werden zentrale Begriffe (s. o.) definiert, d.h. der Leser sollte die ineinander verschachtelten Begriffe sorgfältig internalisieren, um die Diskursfragmente, Diskursstränge und Diskursstrangverschränkungen, diskursiven Ereignisse und Diskurspositionen anschließend hinreichend differenzieren zu können. Kap. 4 (*Wasser im israelisch-palästinensischen diskursiven Gewimmel – Eine Geschichte*) liefert zunächst einen breiten chronologischen Abriss der Ereignisse von 1882 bis 1948, dem Beginn systematischer jüdischer Einwanderung nach Palästina

bis zur Proklamation des Staates Israel. Der diachrone Vergleich macht deutlich, dass Wasser im osmanisch-arabischen als auch im jüdisch-zionistischen sowie israelischen und palästinensischen Diskurs stets von hoher politischer Relevanz war. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich für die Zeit des politischen Umbruchs von 1967, dem Sechstagekrieg, bis 1988, der Ausrufung des Staates Palästina durch den palästinensischen Nationalrat, eine „Entmythologisierung“ und „Entpolitisierung“ der Wasserressourcen aufgrund der politischen Faktelage abzeichnete. Aber auch nach dem sog. Oslo-Prozess, den Nahost-Friedensverhandlungen, blieb der Wasserkonflikt vom 2. Golfkrieg bis zur Gegenwart stets Diskussionsgegenstand, wenn auch auf Seiten Israels „entsicherheitlicht“, nicht zuletzt wegen eines ausreichenden Wassermanagements, u.a. durch Entsalzungsanlagen. Für die palästinensische Seite wird die asymmetrische Verteilung der Wasserressourcen nach wie

Für die palästinensische Seite wird die asymmetrische Verteilung der Wasser-ressourcen nach wie vor als existentielle Bedrohung wahrgenommen.

vor als existentielle Bedrohung wahrgenommen.

Nach dem sehr informativen, fast hundertseitigen Hauptteil schließt sich die eigentliche Diskursanalyse an (Kap. 5). Den notwendigen „Materialkorpus“ zieht die Verfasserin aus

transkribierten, halboffenen Interviews, die sie mit acht israelischen und neun palästinensischen Interviewpartnern geführt hat, alle hochrangige Wasserexperten von Regierungs- und halbstaatlichen Organisationen, NGOs oder Universitäten sowie unabhängigen Beratungsinstitutionen. Leitthemen sind Wassermanagement (politische, ökonomische und emotionale Bedeutung von Wasser, Verteilung/Prioritäten, Preise inkl. Gerechtigkeit, Infrastruktur und externe Einflüsse), Wassermenge (Knappheit, konventionelle Wasserressourcen), Wassernutzung (Landwirtschaft, Haushalte, Industrie, israelische Siedlungen, Nachhaltigkeit und öffentliche Wahrnehmung), Wasserqualität (Verschmutzung, Versalzung), Gerechtigkeit und Recht(e) sowie die jeweilige Sicht auf die Outgroup. In Feinanalysen werden der Hegemonialdiskurs und der Gegendiskurs akribisch verfolgt. Die Protokolle und Diskusstränge geben zwar tiefe Einblicke in die Denkstrukturen der beteiligten Parteien, bieten aber keine wirklich überraschenden Erkenntnisse, die nicht aufgrund der Kenntnis sozialpsychologischer Vorurteilsforschung hätten antizipiert werden können, da die starre Tradierung von Stereotypen immer zu Dämonisierungen führt, die sich keiner rationalen Korrektur öffnen. Offenbar dominieren überkommene Vorurteile im Hegemonialdiskurs das jeweilige Fremdbild des Anderen. Die Antwort auf die Frage, ob sich der ganze wissenschaftliche Aufwand gelohnt haben könnte, liegt damit in den Befunden der Gegendiskurse, die jedoch erkennen lassen, dass sich kaum Kooperationsfenster öffnen. Fröhlich schreibt: „.... hegemoniale Diskursstrukturen bestimmen die Sagbarkeitsfelder des israelischen Wasserdiskurses und präjudizieren Politikoptionen“ (s. S. 208) – und bezogen auf

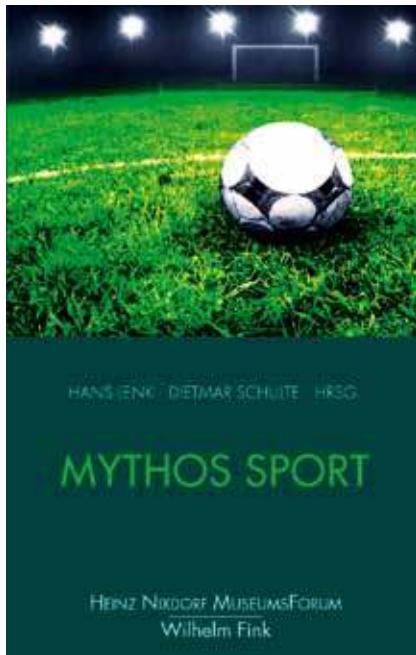
die Palästinenser „.... hegemoniale Diskursstrukturen spiegeln die Dominanz einer Belagerungsmentalität wider, die analog zur israelischen besteht“ (s. S. 209). Da die jeweiligen diskursiven Realitätskonstruktionen in den generationenlangen Sozialisierungen der Konfliktpartner zu „Brillen“ wurden, „.... wurde der Nahostkonflikt mit der Zeit zu einer Lebensform für Israelis und Araber“ (s. S. 314) – anders formuliert: eine total verfahrenere Lage. Die in Dezennien gewachsenen politischen ‚Engwinkelglaukome‘ machen Wasser auch heute noch – trotz offensichtlicher Alternativen im Wassermanagement – zu einer konfliktfördernden Versicherheitlichungskonstruktion, die bei Bedarf jederzeit mobilisiert werden kann.

Die Dissertation behandelt das Thema in methodischer Hinsicht sehr handwerklich und vertraut ohne hinreichende kritische Distanz der Reliabilität und Validität des gewählten Ansatzes. Der Verzicht auf eine leserfreundliche grafische Vernetzung der komplexen Zusammenhänge sowie auf Verzeichnisse, die den Zugang zu den komplexen Inhalten deutlich erleichtern würden, machen deutlich, dass die Qualifikationsstudie, die an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg (FEST) verfasst wurde, sich primär nicht an eine breite Öffentlichkeit wendet. Die kompromisslose wissenschaftliche Diktion grenzt die Empfehlung weitgehend auf Soziologen, Politik-, Kultur- und Naturwissenschaftler ein. Politologen dürften jedoch die nicht hinreichende Einbettung des aktuellen Diskurses in ein globales Strategiekonzept kritisieren sowie einige Schief lagen in der Einschätzung der Konfliktparteien ausmachen, während der Rezensent als Naturwissenschaftler die hydrogeologischen und klimaökologischen Aspekte zu sehr marginalisiert sieht, zumal der Klappentext den Dialog von Sozial- und Naturwissenschaften explizit hervorhebt. Optimistische Töne wird wohl kein Leser bei der gegebenen Thematik erwarten, dass aber das Resümee der ‚Friedensstudie‘ so perspektivlos ausfällt, irritiert dann doch, insbesondere bezüglich des Nutzens solcher Forschung. – Obwohl der Wasserkonflikt gegenwärtig durch einen allzu früh und vollmundig als ‚arabischer Frühling‘ apostrophierten Prozess, ferner durch die Annahme einer nahenden atomaren Bedrohung Israels durch den Iran und den aktuellen syrischen Bürgerkrieg in der politischen Diskus-

Optimistische Töne wird wohl kein Leser bei der gegebenen Thematik erwarten, dass aber das Resümee der ‚Friedensstudie‘ so perspektivlos ausfällt, irritiert dann doch, insbesondere bezüglich des Nutzens solcher Forschung.

sion überlagert wird, bleibt der Wasserkonflikt stets virulent, weshalb die vorliegende Studie der Friedens- und Konfliktforschung trotz der geäußerten Kritik durchaus lesenswert ist, z.B. auch im Hinblick auf die allgemeine Frage – was machen eigentlich Friedensforscher? (wh)

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke (wh) war bis 2010 Akadem. Direktor am Institut für Anthropologie, Fachbereich 10 (Biologie), der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
henkew@uni-mainz.de



**Hans Lenk,
Dietmar Schulte
(Hg.),
Mythos Sport.**
München: Wilhelm
Fink 2012, 168 Seiten
ISBN 978-3-7705-
5325-9
€ 29,90

Wie bei Sammelbänden, die aus Ringvorlesungen hervorgehen, üblich, sind auch die Beiträge dieses Bandes äußerst heterogen. Mit dem „Mythos Sport“, was immer das sein mag, befassen sich höchstens vier der zehn Beiträge. Es geht ansonsten um den Einsatz von Computern im Sport (Josef Wiemeyer), um „Gold, Geld und Doping – Leistungssport im 21. Jahrhundert“ (Joachim Mester), um „Wie viel Sport ist gesund?“ (Klaus Völker), um „Bewegte Kindheit – Sportive Jugend. Bewegung und Sport als Entwicklungshelfer?“ (Wolf-Dietrich Brettschneider), darum, ob Laufen schlau macht (Ralf K. Reinhardt) und um „Frauen im Sport – Karrieren und Barrieren“ (Gudrun Doll-Tepper).

Der Beitrag von Josef Wiemeyer über Computer und Sport ist angesichts der rasanten Entwicklung auf diesem Feld, die Ringvorlesung fand 2009 statt und die neueste zitierte Literatur stammt aus dem Jahre 2008, schon ein wenig veraltet. Joachim Mester sagte uns in seinem Artikel aufgrund der Analyse der Ergebnisse der Olympischen Spiele seit Barcelona und der seiner Meinung nach mit starken Mängeln behafteten Förderung des deutschen Spitzensports für die Olympischen Spiele in London nur noch 32 (12 Gold, 8 Silber und 12 Bronze) deutsche Medaillen voraus. Nun sind es 44 (11 Gold, 19 Silber und 14 Bronze) geworden, drei Medaillen mehr als in Peking, weil deutsche Sportler nun wohl lieber Zweiter werden, als zu gewinnen. Die Schlüsse daraus mag der geeignete Leser selber ziehen. Die übrigen Artikel befassen sich mit der Beziehung oder dem Verhältnis von Sport und Gesundheit. In einer Gesellschaft, in der die Volksgesundheit inzwischen zur Regierungssache erklärt wurde, kann das Ergebnis nur lauten, dass Sport selbstverständlich für die Erhaltung der Gesundheit von grundlegender Bedeutung ist, wenn man denn richtig Sport treibt, also „mit Augenmaß“, wie es einer der Autoren ausdrückt. Frauen und Sport ist in etwa so

wie Frauen in Führungspositionen und darum geht es auch im Wesentlichen: Die Sportlerin als Führungspersönlichkeit nicht nur im, sondern auch außerhalb des Sports.

Zwei Beiträge steuerte der Hauptherausgeber Hans Lenk bei. Im Eröffnungsbeitrag des Bandes geht es um „Mythos Sport: herakleisch oder prometheisch? Mythische Elemente in Sport und Technik“. Lenk, Olympiasieger im legendären Achter im Rudern bei den Spielen von Rom 1960, hatte über dreißig Jahre einen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Karlsruhe inne und hat sich immer wieder auch mit sportphilosophischen Fragen, dem Verhältnis von Leistungs- und Breitensport und mit der Ethik im Sport, befasst.

Sport, so Lenk in diesem Beitrag, sei die pointierte Verkörperung eines mythischen Modells, eines Idealbildes menschlicher Handlungs- und Körperfähigkeiten sowie der symbolischen archetypischen Konkurrenz. Sport sei ein Modell, in dem Leistungsverhalten von idealtypisch fast reinen Normen beherrscht und in dynamischer sichtbarer Form dargestellt wird. Ob sich damit der moderne Sport und der moderne Athlet des 21. Jahrhunderts auch nur näherungsweise adäquat beschreiben lässt, sei dahingestellt. Häufiger spricht Lenk vom „zielorientierten, herakleischen und prometheischen abendländischen Menschen“, der sich im Sport durch symbolische, dramatische und archetypische Konfrontationen und Herausforderungen in der Form eines sichtbaren dynamischen Rollenspiels inszeniert. Auch ist von abendländischer Kultur die Rede. Selbstverständlich ist der moderne Sport eine „Erfindung“ Europas um die Mitte des 19. Jahrhunderts, aber doch inzwischen über die gesamte Welt verbreitet; immerhin hat das IOC mehr Mitglieder als die UNO. Es sei erlaubt, die ketzerische Frage zu stellen, wie es denn um die Inszenierung der Chinesen als Beispiel für die Asiaten, die Afrikaner und die Jamaikaner steht. Es bleibt jeder wissenschaftlichen Disziplin unbenommen, ihren Beitrag zur Erklärung der Phänomene der Moderne, wie

es der Sport nun einmal ist, zu leisten. Ob es hilfreich ist, in einer globalen oder globalisierten Welt auf abendländische Prägungen zurückzugreifen, möchte ich bezweifeln. Ebenso wenig hilfreich ist es auch, dem Sport die Technik als weiteren „Mythos“ gegenüberzustellen. Mir scheint dieser Aufsatz ein Versuch, im Sport noch Reste einer Sinnkonstituierung zu suchen, die sich längst verflüchtigt hat und im Event aufgehoben wurde.

Es ist und bleibt ein grundlegendes Problem, den Sport oder die Sportler und Sportlerinnen immer und immer wieder als Vorbilder darzustellen, an denen gleichsam die Welt genesen soll.

Dies gilt ebenso für Lenks zweiten Beitrag „Erfolgreich und fair? Ethisches Verhalten im Sport: Wettkampf-Fairness und strukturelle Dilemma-Situationen“. Der Verfasser beklagt in immer neuen Wendungen den Verlust der Fairness und des Fairplay im Hochleistungssport. Er plädiert für Kontrollen, wirksame Anreize und institutionelle Vorkehrungen und wünscht, dass dafür ernsthaft daran und dafür gearbeitet werde. Dopingfälle und Sportbetrug gab und gibt es immer wieder, der Sport geriert nur in Ausnahmefällen eine „Eigenwelt“ und ist ansonsten in die gesellschaftlich-sozialen Verhältnisse eingebettet. Und es gibt doch auch immer wieder Großereignisse, bei denen es angesichts der materiellen und ideellen Gewinnanreize erstaunlich fair zugeht. So gab es bei

der diesjährigen Fußballeropa-meisterschaft in Polen und der Ukraine nur drei rote bzw. gelbrote Karten, wobei zwei auf eine überharte Regelauslegung des Schiedsrichters zurückzuführen waren. Und die Zahl der sogenannten Dopingsünder hielt sich doch bei den Londoner Olympischen Spielen durchaus in Grenzen. Es ist und bleibt ein grundlegendes Problem, den Sport oder die Sportler und Sportlerinnen immer und immer wieder als Vorbilder darzustellen, an denen gleichsam die Welt genesen soll. Sie sind weder Verkörperungen eines Mythos und meist nur für Momente Helden, ansonsten aber doch normale Menschen mit Leidenschaften und Interessen, vor allem mit tiefen Leidenschaften für ihren Sport, von dem und für den sie leben und teils erhebliche Opfer bringen, auch wenn die Spitzenathleten zugleich Spitzenverdiener sind.

Der Philosoph Gunter Gebauer schreibt in seinem Beitrag „Fußball als Mythos und Show“ nicht nur über Fußball als Mythos, er verbreitet auch neue Mythen oder erzählt einfach nur eine Geschichte falsch. So etwa die über den berühmten Fangesang „You’ll never walk alone“ (S. 74). Dieser Gesang wurde keineswegs erstmals nach dem Ersten Weltkrieg im berühmten Londoner Wembley-Stadion in Erinnerung an die im Krieg gefallenen Fans gesungen, wie es Gebauer behauptet. Die Geschichte ist weitaus profaner und hängt mit der Liverpoolszene und deren Verbindungen zum Fußball zusammen. Geschaffen wurde das Lied lange nach dem Ersten Weltkrieg für das im April 1945 erstmals am New Yorker Broadway aufgeführte Musical „Carousel“ von dem Komponisten Richard Rodgers und dem Texter Oscar Hammerstein II. In Großbritannien fand die Erstaufführung dann im Januar 1950 in London statt. Erst Anfang der 1960er Jahre gelangte der Song ins Liverpools Stadion an der Anfield Road und auf die als „The Kop“ bekannte Stehtribüne der Fans.

Im Liverpools Cavern Club, der Heimat der Beatles, spielten in jener Zeit auch noch weitere lokale Bands, die in der Geschichte der Beat- oder Rockmusik einen Namen haben. Dazu gehörten „Gerry and the Pacemakers“, die den Song seit 1960 bei ihren Liveauftritten spielten. Der Kopf der Gruppe, Gerald „Gerry“ Marsden, ein Fan des FC Liverpool, überredete den damaligen Manager (Trainer) des Klubs, William „Bill“ Shankly, auch so eine mythische Gestalt der Fußballgeschichte, den 1963 gerade auf Platte aufgenommenen Song im Stadion zu spielen. Die Fans waren davon begeistert, übernahmen ihn ihr Repertoire und machten ihn schließlich zur Hymne und zum Wahlspruch des Vereins. Der Songtitel steht mittlerweile über den „Shankly Gates“ des Liverpools Stadions und prangt auf dem Wappen des Vereins. Von Liverpool aus wurde er auch in andere Stadien Großbritanniens und der Welt weiter verbreitet. Hier zeigt sich kein Mythos, sondern eine spezifische Verbindung zwischen Popmusik und Fußball in einer ganz bestimmten Situation und unter entsprechenden Umständen. Vielleicht sollte die Forschung eher den Verbindungen und Beziehungen sowie den Analogien und Parallelitäten zwischen der Unterhaltungsindustrie und dem Fußball oder dem modernen Sport generell nachgehen, als zu versuchen, ihn zu einer weltlichen Religion, was immer dies sein mag, zu erklären.

Bleibt als Fazit leider nur, sich lieber ein schlechtes Fußballspiel anzuschauen, als dieses Buch zu lesen.

Was, so ist zu fragen, bleibt denn von Religion übrig, wenn Gebauer äußert, man müsse bei solchen Analysen eben auf die transzendente Ebene des Religiösen verzichten, also auf die Offenbarung, die Erlösung und den Auferstehungsglauben. Ich dachte bisher immer, das gehöre unabding-

bar zur Religion dazu. Selbstverständlich wird, da hat Emile Durkheim, auf den Gebauer sich beruft, gewiss Recht, das Religiöse in dieser Welt erzeugt, jedenfalls dann, wenn man sich wissenschaftlich damit befasst. Für den Gläubigen ist und bleibt die Religion eine Offenbarung Gottes. Wer oder was sich denn im Fußball offenbart, will sich mir nicht erschließen. Es gäbe noch viel zu sagen über diesen Artikel und seinen spezifisch nostalgisch larmoyanten Ton; auch darüber, eines der größten Genies des Fußballs des 20. Jahrhunderts, den Nordiren George Best, zu einem Komödianten des Fußballs zu erklären. „Maradona good, Pelé better, George Best“, lautet der Spruch seiner Fans und Bewunderer.

Ebenso wenig überzeugend ist der Beitrag von Elk Franke „Von Helden und Wundern. Ist Sport die Religion des 21. Jahrhunderts?“. Bei der Inszenierung des modernen Sports in der Medienwelt des 21. Jahrhunderts geht es doch nicht darum, eine neue Form von Religiosität zu inszenieren oder irgendeinen Sinn zu stiften, sondern um Kommerz, Macht und Einfluss auf der Basis von Aktivitäten, die sich am Rande der Legalität bewegen. Korruption etwa soll in gewissen Kreisen weitverbreitet sein. Hochleistungssportler erhalten Antrittsprämien, die sich im mittleren bis höheren fünfstelligen Euro-Bereich bewegen. Dass es beim Sport Symbole und Rituale gibt, auf die Franke immer wieder abhebt, ist eine banale Erkenntnis. Was allerdings die Glaubensvorstellungen in der „Zivilreligion“ Sport sein sollen, bleibt unklar und ergibt sich nicht einfach dadurch, dass Sportidole außerhalb der Alltagsrationalität leben. Das tun auch Film- und Popstars, die weit eher die Seiten der sogenannten Yellow Press füllen, als dies bei Sportstars der Fall ist. Kaum einer wird doch heute noch daran glauben, dass es angesichts des massenhaften Gebrauchs von Dopingmitteln, Trainingslagern in Höhenluft, Leben in Sauerstoffzelten etc. ein „Natürlichkeitsversprechen“ des Sports gibt. Sport ist Show und Event und dieser Charakter liegt doch spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft offen zutage. Die Zuschauer inszenieren in erster Linie sich selbst und der „heilige Held“ ist meist nur noch schmückendes Beiwerk und bisweilen beleidigt, wenn Zuschauer angesichts mangelnder Leistungen bei Millionengehältern auch einmal ihren Unmut bekunden. Ärgerlich ist es, wenn ein Professor für Philosophie von der „Olympiade in Berlin“ spricht, denn eine Olympiade ist der Zeitraum zwischen zwei Olympischen Spielen, nicht das Ereignis selbst.

Bleibt als Fazit leider nur, sich lieber ein schlechtes Fußballspiel anzuschauen, als dieses Buch zu lesen. (dd)

*Prof. Dr. Dittmar Dahlmann (dd), seit 1996 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat folgende Forschungsschwerpunkte: Russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Sportgeschichte.
d.dahlmann@uni-bonn.de*



Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hrsg.), Vernachlässigte Kinder besser schützen. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung

2., überarbeitete Auflage,
Ernst Reinhardt Verlag, München
2012, gebunden, 188 Seiten
ISBN 978-3-497-02327-1
€ 9,90

Spätestens seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts ist der Kinderschutz wieder verstärkt

in den Mittelpunkt des öffentlichen und fachpolitischen Interesses getreten. Wiederholt ist seitdem auch das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) geändert worden, zunächst durch Einfügung des § 8a im Jahre 2005 und sodann aufgrund des Bundeskinderschutzgesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 2012 mit erneuten zahlreichen Änderungen des SGB VIII sowie mit dem als Art. 1 des Bundeskinderschutzgesetzes in Kraft getretenen Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG). Dies alles ist mehr als Anlass genug, das im Jahre 2008 in erster Auflage erschienene, vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik herausgegebene und vom Ernst Reinhardt Verlag publizierte Werk „Vernachlässigte Kinder besser schützen. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung“ nunmehr in überarbeiteter zweiter Auflage vorzulegen. Struktur, Gliederung und Autorenkreis sind nicht verändert, der textliche Umfang des Werkes ist jedoch um ca. 30 Seiten erweitert worden.

Nach einer Einleitung von Dieter Kreft und Hans-Georg Weigel folgt Teil I von Thomas Meysen: „Das Recht zum Schutz von Kindern“. Der Autor beginnt mit der Darstellung der wesentlichen verfassungsrechtlichen Grundlagen und des zentralen Rechtsbegriffs des Kindeswohls – zwischen Entwicklungsförderung und –gefährdung – mit all seinen Nuancierungen, um dann Rechtsfragen im Zusammenhang mit familiengerichtlichen Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls, der zu verbessernden Kooperation im Kinderschutz sowie im Zusammenhang mit Haftung und strafrechtlicher Verantwortung darzustellen. Dabei sind die neuen Regelungen des Bundeskinderschutzgesetzes überzeugend integriert worden.

Der von Christian Schapper bearbeitete Teil II „Kinder vor Gefahren für ihr Wohl schützen – Methodische Überlegungen zur Kinderschutzarbeit sozialpädagogischer Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe“ ist gegenüber der Voraufgabe um mehr als 20 Seiten erweitert worden. Er dürfte für die an der „Front“ arbeitenden sozialpädagogischen Fachkräfte von besonderem Interesse sein. Es werden sowohl drohende Gefahren für Kinder und Möglichkeiten und Grenzen des Kinderschutzes kritisch referiert als auch ausführlich und praxisnah – und dennoch wiederum auch kritisch – Verfahren und Instrumente zur Gefahrenerkennung und –abwehr sowie zur sozialpädagogischen Intervention in akuten Gefährdungs- und Krisensituationen vorgestellt. Dabei geht es unter anderem um Fehler- und Risikoanalysen im Kinderschutz, Besonderheiten sozialpädagogischer Diagnostik und sozialpädagogischen Fallverstehens, Diagnoseinstrumente zur Gefährdungseinschätzung im Kinderschutz, Arbeitsschritte für Fallverstehen

und Diagnostik sowie um Grundregeln für das Verstehen und die Beurteilung familiärer Versorgung und Erziehung von Kindern in Jugendämtern und Sozialen Diensten. Teil II endet mit der Darstellung von Elementen zuverlässiger Schutz- oder Kontrollvereinbarungen sowie von Grundregeln für Kriseninterventionen sozialer Dienste in Kinderschutzfällen.

Joachim Merchel ist das Kapitel III „Kinderschutz: Anforderungen an die Organisation im Jugendamt“ zu verdanken. Es richtet sich nicht nur an Fachkräfte, sondern insbesondere an die für die Organisation und das Management im Jugendamt verantwortlichen Fach- und Führungskräfte. Nach der Darstellung von hinderlichen Organisationsbedingungen folgen Abschnitte über organisationsbezogene Anforderungen zur Realisierung eines „guten Kinderschutzes“ im Jugendamt, über Organisationskultur und Kinderschutz im Jugendamt als Teil einer lernfähigen Organisation, über reflexive Organisationskultur im Jugendamt als günstige Voraussetzung für effektiven Kinderschutz und schließlich über Vereinbarungen zum Kinderschutz mit Trägern von Einrichtungen und Diensten. Das Kapitel wird abgeschlossen mit einer Zusammenfassung über effektiven Kinderschutz als Zusammenspiel von individueller Kompetenz und Organisationsgestaltung.

Schließlich wird ein besonders tragischer Fall von Kindesmisshandlung und –tötung dargestellt und analysiert, der nicht nur bundesweit für große Aufmerksamkeit gesorgt hat und – neben anderen Fällen ähnlich erschreckender Art – auch zur Entwicklung des Bundeskinderschutzgesetzes einen Anstoß gegeben hat: der Fall Kevin in Bremen. Hans-Christoph Hoppensack, lange vor diesem Fall Staatsrat in Bremen, „seziert“ mit Blick auf alle Verantwortlichen: „Kevins Tod – Ein Fallbeispiel für missratene Kindeswohlsicherung“. Neben einer Darstellung der konkreten Umstände und der Chronologie einer versäumten Sicherung des Kindeswohls werden auch Rahmenbedingungen für einen besseren Kinderschutz umrissen und dargelegt, wie Bremen aus Kevins Tod gelernt hat („Vom Guten des Schlechten“).

Es ist verdienstvoll, dass das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in einer verständlichen, recht knappen und dennoch instruktiven Form in diesem Buch wichtige Kapitel über die wesentlichen Strukturdimensionen für eine gute Kinderschutzarbeit versammelt hat: Recht, sozialpädagogische Fachlichkeit und Organisation, ergänzt durch das erschreckende Beispiel „Kevin“, das inzwischen Aufnahme in nicht wenige Fach- und Lehrbücher der Sozialarbeit gefunden hat. Das Werk kann allen, die in diesem so außerordentlich schwierigen und zugleich wichtigen Arbeitsfeld des Kinderschutzes tätig sind, vor allem im ASD der Jugendämter, aber auch bei Trägern der freien Jugendhilfe und anderen Organisationen und Institutionen, nur nachdrücklich empfohlen werden. Es beinhaltet eine gute, problemorientierte Einführung in das Feld und gibt sodann viele praktisch verwertbare, mitunter unmittelbar umsetzbare Handlungsempfehlungen für die Praxis. Genauso kann das Werk deshalb Studierenden der Sozialen Arbeit und dort Lehrenden sowie allen anderen nachhaltig empfohlen werden, die sich in dieses Feld einarbeiten wollen oder im Alltag konkret mit Herausforderungen des Kinderschutzes konfrontiert sind. (rjw)

*Professor Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz,
Ministerialdirektor a. D. (rjw)
reinhard.wabnitz@gmx.de*



Marion Hellweg

Wohnen und Arbeiten

Home-Office in den eigenen vier Wänden

Das Buch zeigt eine Vielzahl an privaten Refugien, die einen sehr ansprechenden und gut gelösten Arbeitsplatz aufweisen. Hinzu kommen viele Gestaltungsideen, fachliche Tipps sowie eine große Übersicht an Büromöbeln.

2012. 160 Seiten, 255 farbige Bilder.
Format 21,5 x 27 cm. Fester Einband.
€ 39,90 (D) | € 41,10 (A) | CHF 56,90 (uvp)
ISBN 978-3-89367-137-3

www.blottner.de



Manzur Esskandari

Praktiker-Kommentar Erbschaftsteuer

Mit Hinweisen zu den Ertragsteuern, der Umsatz- und der Grunderwerbsteuer sowie zivil- und gesellschaftsrechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten. Dieser neue Kommentar im kompakten Taschenformat bietet einen kompletten und aktuellen Überblick über das Erbschaft- und Schenkungsteuergesetz. Der Autor bürgt für eine fundierte und verlässliche Kommentierung. Seine umfassende Vortragstätigkeit für Rechtsanwälte und Steuerberater und seine eigene anwaltliche Praxis garantieren darüber hinaus den „Blick über den Tellerrand“ hin zu den weiteren betroffenen Steuerarten einerseits und den zivil- und gesellschaftsrechtlichen Bezügen andererseits.

Umfang: 904 Seiten | Geb. | Inhalt zweifarbig
€ 84,90 | ISBN: 978-3-941480-68-1

www.hds-verlag.de



Grobshäuser/Fränznick/Endlich/Radeisen/
Wellmann/Barzen/Hellmer

Die mündliche Steuerberaterprüfung 2012/2013

5. Auflage komplett überarbeitet und auf den aktuellen Rechtsstand angepasst!

Dieses Buch enthält zur Vorbereitung auf die mündliche Steuerberaterprüfung zahlreiche ausgewählte Prüfungsthemen in Fragen und Antworten zu folgenden examensrelevanten Fachgebieten: Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer, Bilanzsteuerrecht, Umwandlungssteuer, Internationales Steuerrecht, Abgabenordnung, Finanzgerichtsordnung, Umsatzsteuer, Erbschaftsteuer, Bewertung, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Berufsrecht, Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Gesellschaftsrecht, Europarecht und Insolvenzrecht.

Umfang: 392 Seiten | Inhalt zweifarbig | Kart.
€ 49,90 | ISBN 978-3-941480-63-6

www.hds-verlag.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Carla Horn-Friesecke (chf),
c.horn-friesecke@dinges-frick.de
Erwin König (ek), (06 11) 9 31 09 41,
e.koenig@fachbuchjournal.de

Redaktion [verantwort.]:
Angelika Beyreuther (ab) (06 11) 3 96 99 - 24,
a.beyreuther@fachbuchjournal.de

Druck-, Verlags- und Redaktionsadresse:
DINGES & FRICK GmbH, Medientechnik,
Drucktechnik & Verlag
Hausanschrift: Greifstraße 4,
65199 Wiesbaden
Postanschrift: Postf. 2009, 65010 Wiesbaden
Telefon (06 11) 3 96 99 - 0
Telefax (06 11) 9 31 09 - 43
Geschäftsführer: Wolfgang Dinges,
Dipl.-Ing. Helmut Frick, Carla Horn-Friesecke

Anzeigen [verantwort.]:
Ursula Maria Schneider (06 11) 7 16 05 85
u.schneider@fachbuchjournal.de

Bankverbindung:
Wiesbadener Volksbank, BLZ 510 900 00
Konto-Nr. 7 142 234

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 5, gültig ab 1.1.2013

Bezugsbedingungen:
Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 7,- Jahresabonnement
(6 Ausgaben) € 40,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten
(Inland: € 12,-/Ausland: Preis auf Anfrage
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnements-Kündigungen jeweils sechs Wochen
vor Ende des Bezugszeitraums

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich,
ISSN-Nr. 1867-5328
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird
keine Haftung übernommen.



Paket Vorbereitung auf die schriftliche Steuerberaterprüfung 2013/2014

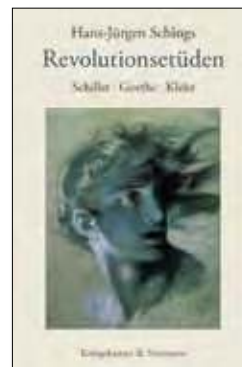
3. Auflage 2012
Bestens vorbereitet für die Schriftliche Steuerberaterprüfung 2013/2014!

Das Paket besteht aus den folgenden sieben Büchern:

1. Maus, Bilanzsteuerrecht und Buchführung
2. Radeisen, Erbschaftsteuer und Bewertung
3. Fränznick/Endlich (Hrsg.) Die schriftliche Steuerberaterprüfung 2012/2013, Klausurtechnik und Klausurtaktik, 3. Auflage
4. Grobshäuser, Einkommensteuer
5. Mutschler/Scheel, Umsatzsteuer
6. Alber/Maus/Blankenhorn, Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer
7. Ratjen/Sager/Schimpf, Abgabenordnung und Finanzgerichtsordnung

Umfang: 7 Bücher mit insg. 2.796 S. | zweifarbig
Paket-Preis: 299,90 € statt 349,30 €
Sie sparen 49,40 € | ISBN: 978-3-941480-71-1

www.hds-verlag.de



Hans-Jürgen Schings

Revolutionsetüden Schiller – Goethe – Kleist

Vorwort –
 I. Schillers Revolution –
 1. Im Zeichen Spartas – 2. Posa – citoyen français – 3. Der Prozeß gegen den König –
 4. Despotismus der Freiheit –
 II. Massaker im September. Goethes Natürliche Tochter und die Prinzessin von Lamballe –
 III. Hermanns Haß. Die Spur der Revolution bei Heinrich von Kleist

Erscheinungsjahr: 2012, 240 Seiten
€ 29,80 | ISBN 978-3-8260-4984-2

www.koenigshausen-neumann.de

Unser Fragebogen

Antworten von Dieter Zühlsdorff, Verleger,
ARNOLDSCHE Art Publishers, Stuttgart



Dieter Zühlsdorff, Verleger, ARNOLDSCHE Art Publishers

Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?

Karl May hat mich als Jugendlicher in seine wunderbare Welt entführt und sehr begeistert.

Ihre drei Lieblingsbücher sind ...

Hermann Kasack: Die Stadt hinter dem Strom
Wolfgang Herrndorf: Tschick
Uwe Tellkamp: Der Turm

Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?

... eher nicht!

Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?

Badewanne
spazieren gehen an der frischen Luft

Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?

Auf jeden Fall Berufung!

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Kein Verleger wollte mein Manuskript drucken/verlegen, dann musste ich es selbst machen – und es wurde ein großer Erfolg: Die Geburtsstunde von ARNOLDSCHE Art Publishers.

Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?

Nein, wir sind ganz bewusst ganz speziell mit unserem Kunstbuch-Programm.

Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?

Die Sonne scheint, Frühstück auf der Terrasse ...

Und wie sieht ein schlechter Tag aus?

Am frühen Morgen eine Hiobsbotschaft.

Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?

Das erste gedruckte Buch der ARNOLDSCHE in Händen zu halten.

In einem FAZ-Interview stellte Felicitas von Lovenberg Verlegern diese Frage: Wenn Sie eine einzige Veränderung am Buchmarkt bestimmen könnten – welche wäre es?

Bessere Honorierung für Autoren und Übersetzer.

Wie viel Prozent seines Umsatzes wird Ihr Verlag im Jahr 2015 durch elektronische Informationen erwirtschaften?

5 % (?)

Und die große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?

Die Konzentration (Zusammenschlüsse, Übernahmen) wird weiter anhalten. Das Buch wird mehr und mehr zur Ware, gestützt durch die Kaste der Controller. Dass das Buch – in gedruckter Form – ein zentrales Kulturgut ist, wird verloren gehen. Für die wenigen Inhaber-geführten Verlage eine große Herausforderung. Aber auch die große Chance, dass außergewöhnliche Bücher weiterhin möglich sind. Das eBook wird weite Teile des gedruckten Buches ersetzen.

Haufe Fachbuch



Die besten Seiten des Wissens

Gut lesbar, schnell erfassbar, sofort anwendbar – das zeichnet die Fachtitel von Haufe aus. Sie kombinieren gekonnt aktuelles Fach- und Praxiswissen und bieten damit das, was anspruchsvolle Leser suchen: verlässliche Expertise mit hohem Praxistransfer. Wir beraten Sie gerne. Fragen Sie unseren Außendienst.

Thomas Albrecht

Friedhofstraße 2, 76833 Böchingen
Tel.: 06341-389 90 35, Fax: 06341-388 10 34
Mobil 0175-930 87 97
thomas.albrecht@haufe-lexware.com

Thomas Richter

Bahnhofstraße 27, 15827 Dahlewitz
Tel.: 033708-44 07 56, Fax: 033708-44 07 57
Mobil 0171-768 21 25
thomas.richter@haufe-lexware.com

Bernd Brückner

Erich-Kästner-Ring 35, 29410 Salzwedel
Tel.: 03901-264 47, Fax: 03901-316 28
Mobil 0171-768 21 24
bernd.brueckner@haufe-lexware.com

Karl-Wilhelm Strödter

Anna-Müller-Weg 51, 79111 Freiburg
Tel.: 0761-480 89 91, Fax: 0761-480 89 92
Mobil 0171-768 21 23
karl-wilhelm.stroedter@haufe-lexware.com

HAUFE.

Wirtschaft und Recht bei Kohlhammer

Der Verlag W. Kohlhammer
– einer der großen Fachbuchverlage
für Wissenschaft und Praxis

Fordern Sie Prospektmaterial an bei:
jutta.reich@kohlhammer.de
oder 0711 7863 7279

Rechtswissenschaften

Verwaltung

Pädagogik

Psychologie

Medizin

Pflege

Krankenhaus

Geschichte

Sozialwissenschaften

Badenia-Württembergica

Literatur-/Sprachwissenschaft

Philosophie

Theologie

Religionswissenschaft

Kulturwissenschaft

Wirtschaftswissenschaften

Brandschutz/Feuerwehr



Neu!

Smid/Rattunde/Martini
Der Insolvenzplan
Handbuch für das Sanierungsverfahren gemäß §§ 217 bis 269 InsO mit praktischen Beispielen und Musterverfügungen

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage
2012. XLI, 468 Seiten. Kart. € 79,90
ISBN 978-3-17-022093-5
Handbücher



Neu!

Leonhardt/Smid/Zeuner (Hrsg.)
Internationales Insolvenzrecht
Europäische Insolvenzverordnung
- Art. 102 u. 102 a EGIInsO
- §§ 335 bis 358 InsO
- ausgewählte Vorschriften der InsO

2., erw. und überarb. Auflage 2012
XXXII, 470 Seiten. Fester Einband.
€ 94,-
ISBN 978-3-17-022094-2
Recht und Verwaltung



Neu!

Haarmeyer/Frind
Insolvenzrecht
3., aktual. Auflage 2012
XVI, 144 Seiten Kart. € 19,90
inkl. CD-ROM mit Hörfassung
und interaktiven Fällen
ISBN 978-3-17-022564-0
Kompass Recht



Neu!

Lothar Müller-Hagedorn/
Waldemar Toporowski/
Stephan Zielke
Der Handel
Grundlagen – Management –
Strategien

2., vollst. überarb. Auflage 2012
1.212 Seiten. Fester Einband.
€ 79,90
ISBN 978-3-17-019282-9



Neu!

Manfred Bruhn
Marketing für Nonprofit-Organisationen
Grundlagen – Konzepte –
Instrumente

2. Auflage 2012
498 Seiten. Fester Einband. € 39,90
ISBN 978-3-17-021681-5
Kohlhammer Edition Marketing



Neu!

Thomas Werani
Business-to-Business-Marketing
Ein wertbasierter Ansatz

2012. 250 Seiten. Kart. € 34,90
ISBN 978-3-17-021370-8
Kohlhammer Edition Marketing

Informieren Sie sich über unser umfassendes Programm: